

3 Schülerbefragung – Freizeit und Drogenkonsum (Uwe Kemmesies)

Hiermit legen wir die Ergebnisse der ersten Schülerbefragung im Rahmen vom MoSyD vor. Wie auch für die anderen Forschungsmodule, so gilt auch für die Schülerbefragung, dass wir hier zunächst eine Art 'Bestandsaufnahme' beziehungsweise die Ausgangssituation präsentieren. In den projektierten weiteren Befragungen der nächsten Jahre wird sich dann der Blick auf mögliche Entwicklungen im Umgang mit legalen sowie illegalen Drogen und im Bereich des Freizeitverhaltens der 15-18jährigen eröffnen.

Wieder einmal mussten wir erfahren, dass aller Anfang schwer ist. Zwar hatten wir frühzeitig begonnen, die kooperationsbereiten und in Frage kommenden Schulen zu kontaktieren (gemäß der Verteilung der Altersgruppe der 15-18jährigen auf die Schullandschaft), allerdings wurden wir mit einigen Problemen konfrontiert, die so nicht vorauszusehen waren. Unser Ziel war es, die Befragung von 1.500 Schülern der unterschiedlichen Schulformen noch vor den Weihnachtsferien 2002/2003 abzuschließen und zwar nicht zuletzt deshalb, weil gerade die Weihnachtszeit und der Jahreswechsel häufig mit einem punktuell hohen Drogenkonsum einhergehen. Leider war uns dies dann trotz aller Bemühungen nicht möglich, da sich die Kontaktaufnahme und entsprechende organisatorische Absprachen mit den einzelnen Schulen in vielen Fällen länger hingezogen hatten, als zu erwarten war. Hierfür gab es verschiedene Gründe, sei es, dass es in den Schulen galt, verantwortliche Personen zu informieren und Verantwortlichkeiten für eine solch sensible Befragung zu klären, sei es, dass wiederum die Kooperationsbereitschaft einzelner Klassenlehrer erfragt werden musste, sei es, dass verantwortliche Personen zwischenzeitlich aufgrund von Krankheit oder Fortbildung nicht zu erreichen waren. Ferner sind wir bei der Planung von einer durchschnittlichen Klassengröße ausgegangen, die jedoch in den seltensten Fällen, vor allem in Berufsschulen, erreicht wurde, so dass wir entgegen unserer ursprünglichen Planung deutlich mehr Klassenverbände interviewen mussten, was wiederum neue Planungen und Absprachen mit entsprechenden Schulen notwendig machte. Aufgrund dieser Umstände zog sich die Erhebung von Mitte November 2002 bis zum Anfang Februar 2003 hin, um die geplante Stichprobengröße realisieren zu können. Nunmehr aber sind wir in der Lage, einen Überblick über das Drogengebrauchs- und Freizeitverhalten der Schüler an Frankfurter Allgemein- und Berufsbildenden Schulen der Klassenstufen 10 bis 12 beziehungsweise der Ausbildungsjahrgänge 1 bis 3, in denen sich die im Interessenfokus stehende Gruppe der Spätadoleszenten hauptsächlich befindet, leisten zu können.

Zunächst wird auf die methodischen Grundlagen, den konkreten empirischen Zugang sowie die Erhebungsumstände und die Zusammensetzung der Stichprobe näher eingegangen, um den Aussagehorizont der Studie taxieren zu können (3.1). Der sich anschließende Ergebnisteil (3.2) gibt zunächst einen Überblick über biographische Standarddaten und das Freizeitverhalten der befragten Schüler. Darauf folgt eine ausführliche Beschreibung der bisherigen Drogengebrauchserfahrungen und des aktuellen Drogengebrauchsverhaltens. Den Ergebnisteil abschließend, geben wir einen Überblick über die relevanten Informationsquellen zu Drogen und einen Einblick in das Nähe-Distanz-Verhältnis zu illegalen Drogen und in das Vorstellungsbild von bestimmten Substanzen. Der letzte Abschnitt dieses Kapitels bietet wiederum eine Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse.

Punktuell werden wir bereits im vorliegenden Bericht Vergleiche mit Drogengebrauchserfahrungen unter Amsterdamer Schülern ziehen können (vgl. 1.2). Die Daten sind uns während des Analyseprozesses dankenswerterweise vom kooperierenden Instituut Bongers (Universiteit van Amster-

dam) quasi 'taufersch' zugeleitet worden. Wir haben die Daten allerdings nur soweit berücksichtigen können, wie sie zum Zeitpunkt der Zur-Verfügung-Stellung bereits aufbereitet und geprüft waren.

3.1 Methodische Hintergründe

Im ersten Abschnitt beschreiben wir, wie die teilnehmenden Schulen und Klassen zusammengestellt wurden. Daraufhin folgt die Darstellung der konkreten Befragungsdurchführung, wobei der Fokus vor allem auch darauf gerichtet wird, wie die Befragung von den Schülern angenommen wurde. Die weiteren Abschnitte zielen darauf ab, den Aussagehorizont der Studie zu taxieren, indem wir kurz auf die Frage der Repräsentativität und des Problems des 'Non-Respons' eingehen.

3.1.1 Die Zusammenstellung der Stichprobe: Schul- und Klassenauswahl

Da der Interessenschwerpunkt der Schülerbefragung auf die Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen in Frankfurt gerichtet war, galt es eine Stichprobe zusammen zu stellen, die den schulischen Raum der 10. bis 12. Klasse (Allgemeinbildende Schulen) beziehungsweise des 1. bis 3. Ausbildungsjahres (Berufsbildende Schulen) abbildet, in dem sich die im Interessenfokus stehende Altersgruppe der Spät-adoleszenten aufgrund einer allgemeinen Schul- und Ausbildungspflicht bis zum 18. Lebensjahr bewegt. In den angesprochenen Schul- bzw. Ausbildungsjahrgängen reicht das Altersspektrum von 15 bis in das mittlere Erwachsenenalter (Mitte 30 und älter). Dieses Altersspektrum ist auch in unserer Stichprobe abgebildet, wenngleich die über 30-Jährigen nur 0,3% der Stichprobe ausmachen. Das Gros der Stichprobe bewegt sich – wie beabsichtigt – im Altersspektrum der 15- bis 18-Jährigen. (70%). Gleichwohl: Immerhin ist nahezu jeder dritte Befragte 19 Jahre oder älter; allerdings ist aber auch nur knapp jeder zehnte Befragte älter als 21 Jahre. Es wird deutlich, dass die gewählten Klassenstufen beziehungsweise Ausbildungsjahrgänge durch ein recht breites Altersspektrum gekennzeichnet sind. In diesem altersmäßig bisweilen recht weit gespannten Sozialraum bewegen sich jedoch die Jugendlichen unserer Zielgruppe und in diesem Raum findet auch ein Austausch über Drogen statt, weshalb wir die älteren Schüler bewusst mit einbeziehen.

Um den Aussagewert der Stichprobe zu erhöhen, haben wir versucht, die Stichprobe so weit wie eben möglich der Grundgesamtheit der Frankfurter Allgemein- und Berufsbildenden Schulen der gewählten Jahrgangsstufen anzupassen. Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass die Schulformen der Sonderschule, Fachschule, Fachoberschule sowie berufliches Gymnasium nicht berücksichtigt wurden – vor allem, weil in diesen Schulformen höhere Altersstufen stärker vertreten sind, was dazu geführt hätte, dass in unserer Stichprobe der Anteil der über 18-Jährigen an Umfang zugenommen hätte. Die angesprochenen Schulformen machen etwa 12% der Gesamtschülerschaft aus. Es gibt bisher keine Hinweise, dass die Schüler dieser Schulformen im Blick auf das zu untersuchende Phänomen eine Sonderrolle einnehmen.

Um die Grundgesamtheit der anvisierten Schülerschaft möglichst repräsentativ abzubilden, haben wir auf der Grundlage der Angaben des Staatlichen Schulamtes zur Verteilung der Altersstufe (15-18-Jährige) auf die unterschiedlichen Schulformen, kooperierende Schulen ausgesucht, die sich über das gesamte Stadtgebiet Frankfurts verteilen sollten. Im Frühjahr 2002 wurden die Allgemein- und Berufsbildenden Frankfurter Schule mit der Bitte angeschrieben, sich bereit zu erklären, an der Schülerbefragung im Rahmen vom MoSyD teilzunehmen. Aus einem Pool von über 30 Schulen, die zum Zeitpunkt der konkreten Erhebungsplanung die schulrechtlich notwendige Einverständniserklä-

rung der Schulgesamtkonferenz vorlegen konnten, wurden insgesamt 17 Schulen (sieben Gymnasien, vier Haupt-, Real- und Gesamtschulen, 6 Berufsschulen) ausgesucht, die sich über das gesamte Stadtgebiet Frankfurts verteilen. Insgesamt haben 85 Klassenverbände an der Befragung teilgenommen.

3.1.2 Der Fragebogen - die Interviewerhebung

Der eingesetzte Fragebogen basiert in weiten Teilen auf dem standardisierten ESPAD-Fragebogen (aktuelle Erhebung: Hibell et al. 2000). Ohne die Struktur grundsätzlich verändert zu haben, sind einige Fragen zum Freizeitverhalten und zu einzelnen Substanzen sowie zur Bewertung bestimmter Substanzen hinzugefügt worden, um den Fragebogen an das vordringliche Erkenntnisinteresse vom MoSyD – das Monitoring von Drogengebrauchstrends – besser anpassen zu können (weitere Informationen: 1.2). Der Fragebogen war so konzipiert, dass die Bearbeitung in etwa 35 Minuten in Anspruch nahm. So war es auch für Schüler mit einem weniger ausgeprägten Leseverständnis möglich, den Fragebogen innerhalb einer Unterrichtsstunde, dies war der vorgegebene Zeitrahmen, auszufüllen.

Der Fragebogen ist ferner so konzipiert, dass die Anonymität der ausfüllenden Person gewahrt bleibt. Die Befragung erfolgte im Klassenverband und die ausgefüllten Fragebögen wurden von den Schülern am Ende der Schulstunde in einer Art Wahlurne (hierzu dienten große Leinensäcke) hinterlegt, so dass eine Zuweisung eines Fragebogens zu einer bestimmten Person nicht möglich war. Die Befragung selbst wurde von geschulten Interviewern vorgenommen. Der Lehrer verließ nach Vorstellung des Interviewers den Klassenraum, um einer etwaigen Einflussnahme auf das Antwortverhalten durch eine Autoritätsperson vorzubeugen.

Bis auf einige wenige Ausnahmen waren die Schüler während der Befragung ruhig und konzentriert, vor allem, nachdem sich die anfängliche Aufregung – die zuvor informierten Schüler waren gespannt auf die konkreten Fragen – gelegt hatte. Insgesamt wurde die Befragung von den Schülern positiv aufgenommen. Dies lag nicht nur an der stets willkommenen Abwechslung zum normalen Unterrichtsgeschehen, sondern auch an der thematischen Ausrichtung der Befragung, die offenbar einen zentralen Bereich der Lebenswelt Jugendlicher berührt. Hiervon zeugt allein die hohe

Schülerkommentare zur Befragung

- Drogenpolitische und alltagstheoretische Betrachtungen:

Marihuana sollte man legal machen, weil es natürlich ist und es zu viele Leute schon nehmen. Man sollte aber Regeln dafür aufsetzen, in Holland klappt es ja auch!!!!!! (18-jähriger Schüler mit Cannabiserfahrungen)

Ich halte nichts davon, obwohl ich selber Alkohol trinke und rauche. Man kann die Zeit auch anders verbringen, z.B. Sport, Musik, lesen und so weiter. Ich finde es schade für die Leute, die Drogen nehmen. (21-jähriger Schüler, keine Erfahrungen mit illegalen Drogen)

Drogen haben noch jeden betrogen. (19-jähriger Schüler mit Cannabiserfahrungen)

Drogen sind nur für Leute, die damit umgehen können. Ich finde Drogen gut, komme damit aber auch super klar. Es kann aber auch gefährlich sein. Haschisch muss legalisiert werden, es bringt nur Vorteile. Man weiß ja, Rauchen ist gefährlicher, geschweige denn Alkohol. (22-jähriger Schüler, regelmäßiger Cannabiskonsum mit vielfältigen Erfahrungen mit anderen illegalen Drogen)

Wenn jemand, der früher bei der RAF Steine geschmissen hat, in unserer Politik herumpfuscht, dann darf ich auch verbotene Drogen nehmen. (20-jähriger Schüler, regelmäßiger Cannabiskonsum mit vielfältigen Erfahrungen mit anderen illegalen Drogen)

- Zum Nutzen der Befragung:

Gut, dass die Befragung durchgeführt wird, denn nun haben die Leute der Uni, die den Test mit uns durchführen, ein besseres Bild vom jugendlichen Suchtverhalten (16-jähriger Schüler ohne Erfahrungen mit illegalen Drogen)

Ich finde solche Befragungen gut. Ich hoffe auch, dass den Jugendlichen, die abhängig von Drogen wie Heroin, Kokain usw. sind, geholfen wird. (18-jähriger Schüler, keine Erfahrungen mit illegalen Drogen)

- Zur Frage der Gültigkeit derartiger Befragungen:

Ich finde solche Umfragen zwar ganz interessant, aber bezweifle die Ehrlichkeit der befragten Schüler. Deshalb ist eine solche Befragung fragwürdig und realitätsfern. (20-jähriger Schüler mit umfangreichen Erfahrungen mit illegalen Drogen)

Ich finde es gut, dass es solche Fragebögen gibt. Dann kann man auch an bestimmten Dingen was ändern. Die Frage ist nur, ob jeder den Fragebogen ernsthaft behandelt. (18-jähriger Schüler mit Erfahrungen mit Cannabis)

Zahl derer, die die Möglichkeit einer Kommentierung der Befragung am Ende des Fragebogens genutzt haben. Nahezu jeder fünfte Befragte hat hiervon Gebrauch gemacht, wobei Schüler mit Erfahrungen mit illegalen Drogen etwas häufiger die Befragung kommentiert haben (etwa im Verhältnis vier zu fünf). Die Kommentare lassen darauf schließen, dass der Fragebogen auch als eine Möglichkeit genutzt wurde, eigenen Ansichten zu einem sensiblen Thema Gehör zu verschaffen – hiervon vermitteln die exemplarisch aufgeführten Kommentare einen lebendigen Eindruck (s. Schaukasten). So thematisierten allein vier von zehn Kommentaren drogenpolitische Aspekte und/oder können im weitesten Sinne als alltagstheoretische beziehungsweise –philosophische Betrachtungen zum Thema Drogenkonsum angesehen werden. Nahezu ähnlich viele Kommentare äußern sich positiv zu der Befragung und drücken die Hoffnung aus, dass die Befragung – in welcher Weise auch immer – nützlich ist. Vergleichsweise wenige Kommentierungen sehen derartige Befragungen als nutzlos und/oder problematisieren, inwieweit die Befragung wirklich einen gültigen, wahren Einblick in das Drogengebrauchsverhalten von Jugendlichen ermöglicht (hierzu: 3.1.4). Interessant ist, dass positive wie negative Kommentierungen sich gleichermaßen auf die Gruppe von Schülern mit und ohne Erfahrungen mit illegalen Drogen verteilen.

3.1.3 Zur Stichprobe und deren Repräsentativität

An der Befragung nahmen 1502 Schüler Allgemein- und Berufsbildender Schulen in Frankfurt teil. Insgesamt mussten 24 Fragebögen aus dem Datenbestand genommen werden, da die darin gemachten Angaben offensichtlich falsch waren und/oder ein beträchtlicher Anteil an Fragen nicht ausgefüllt wurde. In der Mehrzahl dieser Fälle kreuzten die Schüler bei einer Testfrage an, eine Droge genommen zu haben, die nicht existiert. Dieser Ausfall von 1,6% liegt im Bereich der ähnlich konzipierten Amsterdamer Schülerbefragung im Rahmen des Antenne-Projekts (vgl. Korf et al. 2000, 227). Letztlich gingen 1478 Fragebögen in die Auswertung ein.

Wie bereits in 3.1.1 angedeutet, handelt es sich nicht um eine repräsentative Stichprobe der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen, etwa im Vergleich zu Repräsentativbefragungen Jugendlicher in der Altersgruppe der 12- bis 25-Jährigen, wie sie regelmäßig durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung durchgeführt werden (aktuell: BZgA 2001). Ganz im Einklang mit der oben angesprochenen Amsterdamer Schülerbefragung, ist es Ziel, mittels der Schülerbefragung zu ergründen, inwieweit Trends im Drogengebrauchsverhalten, wie wir sie vor allem auch über das Trend-Scout-Panel verfolgen (4), sich auch in der Altersgruppe der Spätadoleszenten widerspiegeln. Natürlich sind wir uns bewusst, dass trotz der allgemeinen Schul- und Ausbildungspflicht in Deutschland extreme Problemfälle durch eine derartige Schülerbefragung nicht erfasst werden, weil die entsprechenden Personen sich der Schulpflicht entziehen. Diese Gruppe tritt jedoch nicht – obwohl nicht verlässlich anzugeben – in einer Größenordnung in Erscheinung, dass sie das allgemeine Bild des jugendlichen Drogenkonsums entscheidend beeinflusste. Zudem bekommen wir über das Forschungsmodul des Experten-Panels und des Trend-Scout-Panels partielle Einblicke in diese Nischen jugendlichen Drogenkonsums.

Trotz der Einschränkungen ist jedoch zu garantieren, dass die Stichprobe ein möglichst gutes Abbild der Zielpopulation darstellt. Wenn es beabsichtigt ist, Aussagen für die Altersgruppe der 15-18-Jährigen an Frankfurter Allgemein- und Berufsbildenden Schulen treffen zu wollen, ist es unerlässlich, die Stichprobe den entsprechenden Verteilungen innerhalb der Grundgesamtheit möglichst exakt anzupassen. Diesbezüglich haben wir zunächst darauf geachtet, dass die Schulen und Klassen entspre-

chend ausgesucht wurden (s. 3.1.1). Dennoch war nur bedingt sicherzustellen, dass beispielsweise das exakte Verhältnis von Frauen und Männern oder von Schülern auf Gymnasien und den anderen Allgemeinbildenden Schulformen erreicht wird (z.B. wegen unterschiedlicher Klassenstärken oder Ausbildungszweigen, in denen eher Frauen oder Männer anzutreffen sind). Um hier Verteilungen zu erreichen, die den Verhältnissen in der Zielgruppe bzw. in der zu Grunde liegenden Grundgesamtheit entsprechen, ist es unerlässlich die jeweiligen Teilgruppierungen entsprechend zu gewichten; mittels mathematischer Verfahren wird so die Repräsentativität der Stichprobe nachgängig sicher gestellt. Derartige Gewichtungsverfahren sind umso exakter, je genauer verlässliche statistische Angaben zu den Verteilungen der relevanten Merkmale in der Grundgesamtheit verfügbar sind. In unserem Falle war es notwendig, möglichst genaue Angaben zur Verteilung der 15- bis 18-jährigen Schüler und Schülerinnen auf die unterschiedlichen Schultypen zu bekommen. Diese Angaben sind uns vom Hessischen Landesamt für Statistik zur Verfügung gestellt worden, wobei allerdings zum Zeitpunkt der Berichtserstellung lediglich die entsprechenden Statistiken für das Jahr 2001 verfügbar waren (Hessisches Landesamt für Statistik 2003). Weiterhin weisen die Statistiken zwar aus, wie sich bestimmte Altersjahrgänge auf die Schultypen verteilen, jedoch ist nicht zu ermitteln, in welcher Klassenstufe beziehungsweise in welchem Ausbildungsjahr sich die Personen befinden. Die statistische Erfassung wird in den nächsten zwei Jahren diesbezüglich angepasst, so dass wir in der Lage sein werden, zukünftig die Stichproben exakter gewichten zu können, um damit deren Repräsentativitätsgrad zu optimieren. Zudem werden die Schüler von Gesamtschulen entsprechend des von ihnen jeweils eingeschlagenen Schulzweigs den Haupt- und Realschulen sowie Gymnasien subsumiert. Vor diesem Hintergrund und auf der Basis der von uns ermittelten Daten, lässt sich eine Gewichtung unserer Stichprobe gemäß der Kriterien Schultyp und Geschlecht vornehmen, wobei wir 'Schultyp' unterteilen in Berufsschule, Gymnasium und – zusammengefasst – Haupt-, Real-, Gesamtschule.

Die Kriterien Schultyp, Geschlecht und Alter waren Grundlage der von uns vorgenommenen Gewichtungen, um – unter Vorbehalt der angesprochenen Einschränkungen – möglichst repräsentative und vergleichende Aussagen über das Drogengebrauchsverhalten in den unterschiedlichen Schulformen und zwischen Frauen und Männern machen zu können. Insgesamt haben wir drei Gewichtungsfaktoren ermittelt, die sich auf jeweils eine unterschiedliche Grundgesamtheit beziehen. In den Tabellen finden sich Hinweise zur Verteilung der Merkmale in der Stichprobe und der jeweiligen Grundgesamtheit. Weiterhin ist in den Tabellen die jeweilige Stichprobengröße angegeben.

- Schüler ab dem 15. Lebensjahr an Frankfurter Allgemein- und Berufsbildenden Schulen: In den untersuchten Klassenstufen (10. bis 12. Klasse und 1. bis 3. Ausbildungsjahr), in denen sich die von uns vorrangig anvisierte Zielgruppe der Spätadoleszenten (15- bis 18-Jährige) hauptsächlich befindet, trafen wir – wie gesagt und wie zu erwarten war – eine Vielzahl älterer Schüler vor. Die Gewichtung erfolgte unter dem angesprochenen Vorbehalt, dass die verfügbaren Daten des Hessischen Landesamtes für Statistik noch keine Differenzierung nach Klassenstufe erlauben. Bei der Gewichtung konnten wir uns ausschließlich auf die Verteilung der unterschiedlichen Altersstufen auf die entsprechenden Schultypen beziehen. Wenn wir auch unsere Altersgruppen hauptsächlich in den gewählten Klassenstufen antreffen, wäre es für eine optimierte Gewichtung notwendig zu wissen, wie viele der 15-Jährigen sich zum Beispiel in welcher Klassenstufe welchen Schultyps befinden.

Tab. 3: Stichprobe – Gewichtete Stichprobe – Grundgesamtheit (Schüler ab dem 15. Lebensjahr an Frankfurter Schulen)

Stichprobe (n=1478)				
Schultyp	absolut	prozentual	Frauen	Männer
Haupt-, Real-, Gesamtschule	238	16,1%	42,9%	57,1%
Gymnasium	532	36,0%	55,3%	44,7%
Berufsschule	708	47,9%	42,4%	57,6%
Gewichtete Stichprobe (n=1478)				
Schultyp	absolut	prozentual	Frauen	Männer
Haupt-, Real-, Gesamtschule	151	10,2%	45%	55%
Gymnasium	391	26,5%	54%	46%
Berufsschule	936	63,3%	50%	50%
Grundgesamtheit				
Schultyp	absolut	prozentual	Frauen	Männer
Haupt-, Real-, Gesamtschule	3.945	10,1%	44,9%	55,1%
Gymnasium	10.447	26,9%	53,1%	46,9%
Berufsschule	24.486	63,0%	50,0%	50,0%

- Frankfurter Schüler in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen: Da sich – wie bereits gesagt (3.1.1) – in dem von uns befragten Klassenstufen ein ungleich breiteres Altersspektrum wieder findet, haben wir mit Blick auf die Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen einen gesonderten Gewichtungsfaktor ermittelt, um auch speziell für diese Altersgruppe repräsentative Aussagen treffen zu können.

Tab. 4: Stichprobe – Gewichtete Stichprobe – Grundgesamtheit (15- bis 18-Jährige Schüler an Frankfurter Schulen)

Stichprobe (n=1042)				
Schultyp	absolut	prozentual	Frauen	Männer
Haupt-, Real-, Gesamtschule	238	22,8%	42,9%	57,1%
Gymnasium	508	48,8%	55,1%	44,9%
Berufsschule	296	28,4%	36,8%	63,2%
Gewichtete Stichprobe (n=1045)				
Schultyp	absolut	prozentual	Frauen	Männer
Haupt-, Real-, Gesamtschule	200	19,2%	45,0%	55,0%
Gymnasium	459	44,0%	53,4%	46,6%
Berufsschule	385	36,9%	47,3%	52,7%
Grundgesamtheit				
Schultyp	absolut	prozentual	Frauen	Männer
Haupt-, Real-, Gesamtschule	3.931	19,2%	44,8%	55,2%
Gymnasium	9.019	44,1%	53,4%	46,6%
Berufsschule	7.503	36,7%	47,6%	52,4%

- 16-jährige Schüler an Frankfurter Schulen: Da beabsichtigt ist, Vergleiche zu den Ergebnissen der Europäischen Schülerbefragung ESPAD anzustrengen, die sich ausschließlich auf die Alterstufe der 16-jährigen bezieht, war es notwendig, für alle 16-jährigen Schüler einen zusätzlichen Gewichtungsfaktor zu berechnen.

Tab. 5: Stichprobe – Gewichtete Stichprobe – Grundgesamtheit (16-Jährige Schüler an Frankfurter Schulen)				
Stichprobe (n=328)				
Schultyp	absolut	prozentual	Frauen	Männer
Haupt-, Real-, Gesamtschule	113	34,5%	46,0%	54,0%
Gymnasium	161	49,1%	64,6%	35,4%
Berufsschule	54	16,5%	31,5%	68,5%
Gewichtete Stichprobe (n=328)				
Schultyp	absolut	prozentual	Frauen	Männer
Haupt-, Real-, Gesamtschule	95	29,0%	44,2%	55,8%
Gymnasium	161	49,1%	53,4%	46,6%
Berufsschule	72	22,0%	50,0%	50,0%
Grundgesamtheit				
Schultyp	absolut	prozentual	Frauen	Männer
Haupt-, Real-, Gesamtschule	1.376	29,0%	44,4%	55,6%
Gymnasium	2.329	49,1%	53,4%	46,6%
Berufsschule	1.034	21,9%	50,2%	49,8%

Die Ergebnispräsentation ist entsprechend dieser Gewichtungsfaktoren gegliedert. Zunächst werden wir die Drogengebrauchssituation an Allgemein- (10. bis 12. Klasse) und Berufsbildenden Schulen (1. bis 3. Ausbildungsjahr) in Frankfurt darstellen. Daraufhin fokussieren wir auf die Altersstufe der 15- bis 18-Jährigen. Abschließend werden wir einige punktuelle Vergleiche mit den Daten aus der Amsterdamer Schülerbefragung und der europäischen ESPAD-Befragung zum Freizeit- und Drogengebrauchsverhalten 16-jähriger Schüler dokumentieren.

3.1.4 Die 'Validitätsfrage': Zum Problem des 'Non-Respons'

An der Befragung haben zwischen 14% (Haupt-, Real-, Gesamtschulen) und 16% (Gymnasien, Berufsschulen) der den befragten Klassen angehörenden Schüler nicht teilgenommen. Dies hatte unterschiedliche Gründe, die im Einzelnen nicht systematisch dokumentiert werden konnten. Es fehlten Schüler aufgrund von Krankheit und religionsspezifischen Feiertagen (hier wirkte sich im Besonderen das muslimische Opferfest aus). Weiterhin lag vereinzelt nicht die für minderjährige Schüler notwendige Einverständniserklärung der Eltern vor und es kann davon ausgegangen werden, dass einige Schüler nicht teilnahmen, weil sie so, ohne Konsequenzen für die Zensurenvergabe befürchten zu müssen, eine 'Freistunde' erheischen konnten.

Um einen Eindruck davon zu erhalten, wie sich, abgesehen von derartigen Ausnahmesituationen einer Befragung, die Anwesenheit darstellt, haben wir erhoben, wie oft und aus welchen Gründen die Schüler in den letzten 30 Tagen einen gesamten Schultag fehlten. Wir bekommen so nicht nur

einen Eindruck davon, ob der Anteil von Schülern, die an der Befragung nicht teilgenommen haben, überproportional ist, sondern können auch Hinweise gewinnen, ob möglicherweise die fehlenden Schüler im Hinblick auf das in Frage stehende Phänomen eine Sondergruppe darstellen: So liegt es nahe zu vermuten, dass die nicht teilnehmenden Schüler 'systematische' Ausfälle darstellen, insofern sie sich beispielsweise durch eine vergleichsweise hohe Drogenbindung auszeichnen.

Tab. 6: Fehltage in den letzten 30 Tagen – Schultyp, Geschlecht

Schultyp	ja	nein
Haupt-, Realschule	47,0%	53,0%
Gymnasium	62,8%	41,8%
Berufsschule	41,8%	58,2%
ChiSq 48,7 ***		
Geschlecht		
Männer	45,1%	54,9%
Frauen	50,7%	49,3%
ChiSq 4,6 *		
Gesamtstichprobe	47,9%	52,1%

häufigsten Ursachen für etwaige Fehltage dar: 36% aller Schüler fehlten aufgrund einer Krankheit, 14% sind dem Unterricht zwischenzeitlich ohne besondere Gründe fern geblieben und 16% geben an, dass andere Gründe – die nicht näher abgefragt wurden – ausschlaggebend waren. Die höhere Fehlquote unter den Frauen ist augenscheinlich vor allem durch häufigere Krankheiten bedingt. Während 39% aufgrund einer Krankheit mindestens ein Tag im vergangenen Monat dem Unterricht fern blieben, trifft dies auf nur 33% der Männer zu (ChiSq 6,1 *), wobei andere Gründe quasi gleichermaßen von Frauen und Männern angegeben werden.

Bezogen auf die Gesamtstichprobe ergaben sich durchschnittlich etwa anderthalb Fehltage für den Zeitraum des zurückliegenden Monats. Gehen wir von durchschnittlich 20 Unterrichtstagen aus, so bedeutet dies, dass im Untersuchungszeitraum der Studie etwa 8% bis 9% der Schüler am Unterricht nicht teilnehmen. Daraus folgt, dass der ermittelte Anteil der Schüler von 14% (Haupt-,

Tab. 7: Vergleich der 'Drogennähe' von Schülern mit und ohne Fehltage im vergangenen Monat

Monatsprävalenz 'Trunkenheit'	ja	nein
Schüler mit Fehltagen	53,2%	46,8%
Schüler ohne Fehltage	47,9%	52,1%
ChiSq 4,1 *		
Monatsprävalenz 'Cannabiskonsum'		
Schüler mit Fehltagen	25,5%	74,5%
Schüler ohne Fehltage	16,1%	83,9%
ChiSq 20,0 ***		
Jahresprävalenz 'Konsum harter Drogen'		
Schüler mit Fehltagen	14,4%	85,6%
Schüler ohne Fehltage	6,5%	93,5%
ChiSq 24,4 ***		

Um uns dieser Frage zu nähern, ist die Gruppe der Befragten, die angeben, im letzten Monat mindestens einen Tag der Schule fern geblieben zu sein, im Hinblick auf den Umgang mit Drogen mit denjenigen verglichen worden, die an allen Unterrichtstagen anwesend waren. Wie Tabelle 7 illustriert, repräsentieren die Befragten mit Fehltagen augenscheinlich eine Gruppe von Jugendlichen, die

Von allen befragten Schülern gaben 47,9% an, zumindest einen Tag im Verlaufe des zurückliegenden Monats – aus welchen Gründen zunächst auch immer – gefehlt zu haben. Auffällig ist, dass die Fehlquote an Gymnasien deutlich höher ist als an den anderen Schulformen, und Frauen häufiger vom Unterricht fern zu bleiben scheinen als Männer. Krankheiten stellten mit Abstand die

Real-, Berufsschulen) bis 16% (Gymnasien), die nicht an unserer Befragung teilgenommen haben, überproportional ist. Augenscheinlich stellte also die Erhebung selbst für einen gewissen Teil der Schülerschaft ein Grund dar, nicht am Unterricht teilgenommen zu haben.

Die Frage, ob die Schüler, die nicht an der Befragung teilgenommen haben, als systematische Ausfälle zu werten sind, ist mit ja zu beantworten.

sich durch eine höhere Drogenaffinität und einen intensiveren Drogenkonsum auszeichnen. In dieser Gruppe findet sich ein ungleich größerer Anteil von Personen, die angeben, im vergangenen Monat einmal angetrunken gewesen zu sein. Ebenso ist der Anteil derjenigen, die im vergangenen Monat Cannabis und/oder im zurückliegenden Jahr 'harte' Drogen¹⁴ konsumiert haben, deutlich höher. Hinzu kommt, dass angesichts der Sensibilität des Themas ebenso ein gewisses Maß an Under-Reporting anzunehmen ist; es ist davon auszugehen, dass die Befragten eher dazu neigen, den Konsum bestimmter Substanzen nicht anzugeben und/oder eine eher niedrigere Konsumintensität angeben. Dies legt zumindest das Antwortverhalten zu der Frage nahe, ob sie es angegeben hätten, wenn sie jemals in ihrem Leben Cannabis oder Heroin konsumiert hätten. Insgesamt knapp 4% der Befragten sagen, dass sie vermutlich einen Cannabiskonsum nicht eingeräumt hätten, wobei immerhin jeder zehnte dieser Gruppe angegeben hat, Cannabis konsumiert zu haben. Nicht verwunderlich ist angesichts des ungleich höheren Stigmatisierungsgrades und schlechteren Images von Heroin, dass weitaus mehr Befragte (16%) angeben, dass sie einen Heroinkonsum wahrscheinlich nicht eingeräumt hätten – gleichwohl auch von dieser Gruppe immerhin 17% angegeben haben, bisher bereits einmal eine 'harte' Droge konsumiert zu haben. Fassen wir die Beobachtungen zusammen, so deutet sich an, dass die von uns präsentierten Daten das wahre Ausmaß des Drogenkonsums eher unterschätzen. Wir können also sagen, dass die von uns im Weiteren präsentierten Beobachtungen zum Drogengebrauchsverhalten als 'konservative' Näherungen an die Wirklichkeit zu werten sind; es ist davon auszugehen, dass der Drogenkonsum in der von uns untersuchten Gruppe der Spätadoleszenten insgesamt höher liegt, als er durch unsere Daten repräsentiert wird.

Darüber hinaus haben wir in Anlehnung an die europäische Schülerbefragung ESPAD (Hibell et al. 2000, 29ff) unsere Daten einer Reliabilitätsprüfung unterzogen: Inwieweit produzieren wiederholte Messungen unter denselben Bedingungen die gleichen Ergebnisse? Die Reliabilität einer Untersuchung ist unabdingbare Voraussetzung, um valide, gültige Messergebnisse zu erhalten. Um das Antwortverhalten auf Reliabilität beziehungsweise Konsistenz zu überprüfen, haben wir zwei Zusammenhänge überprüft. Der erste bezieht sich auf die Deckungsgleichheit der Antworten zu zwei Fragen, die gleichermaßen die Life-Time-Prävalenz verschiedener Drogen messen. Der zweite Reliabilitätstest ermittelt einen Quotienten zwischen dem Anteil der Schüler, die eine 'Wahrheitsfrage' am Ende des Fragebogens damit beantworteten, dass sie bereits eingeräumt haben, Cannabis genommen zu haben, und dem Anteil der Schüler, die dies auch wirklich getan haben.

1. Inkonsistenz im Antwortverhalten zur Frage der Life-Time-Prävalenz

Für eine große Anzahl von Drogen umfasste der Erhebungsbogen Fragen, ob diese Substanzen bereits jemals im Leben genommen wurden. Im weiteren Verlauf des Fragebogens wurden dann Fragen gestellt, in welchem Alter diese Substanzen erstmalig genommen wurden. Diese Fragen umfassten ausdrücklich auch die Antwortmöglichkeit 'ich habe diese Droge noch nie genommen'. So ist es möglich, die 'Konsumenten' von denjenigen zu unterscheiden, die angaben, dass sie diese Drogen noch nie genommen haben. Für die Drogen Alkohol, Cannabis, Ecstasy, Speed und Kokain haben wir den Anteil von Schülern ermittelt, die den Konsum der jeweiligen Droge nicht bei beiden Fragen gleichermaßen angegeben haben. Der Anteil inkonsistenter Antworten ist bei allen überprüften Substanzen

¹⁴

Wenn wir im Folgenden über den Konsum 'harter' Drogen berichten, so wurden jeweils berücksichtigt, ob eine der folgenden Substanzen konsumiert wurde: LSD, Speed, Ecstasy, Kokain, Crack, Opium, Heroin, GHB und psychoaktive Pilze. Die Prävalenz weiterer Substanzen ist so gering, dass sie vernachlässigbar sind. Wir werden hierüber jeweils an gegebener Stelle gesondert berichten. Anzumerken ist ferner, dass mit den Bezeichnungen 'harte' und 'weiche' Drogen keinerlei Wertungen hinsichtlich der den Substanzen jeweilig innewohnenden Konsumrisiken transportiert werden soll, lehrt uns doch der Stand der Drogenforschung, dass das Risikopotential der diversen Drogen im wesentlichen vom jeweiligen Konsumverhalten abhängig ist.

sehr niedrig; er bewegt sich zwischen 0,2% (Kokain) und 0,5% (Cannabis). Dass heißt, dass 99,5% bis 99,8% der befragten Schüler konsistente Angaben zum Konsum dieser Drogen gemacht haben. Der Grad der Konsistenz kann – auch im Vergleich zu den in der ESPAD-Befragung ermittelten Werten – als sehr hoch angesehen werden. In der ESPAD-Befragung bewegen sich die Werte zum Cannabiskonsum beispielsweise zwischen 0% und 11% und bei anderen illegalen Drogen zwischen 0% und 2% (vgl. ebd. 31).

2. Inkonsistenz im Antwortverhalten zur 'Wahrheitsfrage'

Der zweite Reliabilitätstest ermittelt einen Quotienten zwischen dem Antwortverhalten zu zwei Fragen. Die erste Frage ist bereits weiter oben angesprochen, sie bezieht sich auf die Bereitschaft, einen etwaigen Cannabiskonsum einzuräumen: Glauben Sie, dass Sie in diesem Fragebogen angegeben hätten, wenn Sie jemals in Ihrem Leben Haschisch oder Marihuana geraucht hätten? Diese Frage kann als eine Art Validitätstest angesehen werden. Eine der Antwortvorgaben war 'ich habe bereits angegeben, dass ich Haschisch bzw. Marihuana gebraucht habe'. Die Anzahl derjenigen, die diese Antwort angekreuzt haben, wurde mit der Anzahl derjenigen verglichen, die auch in einer anfangs gestellten Frage zur Life-Time-Prävalenz angegeben haben, bereits einmal Cannabis konsumiert zu haben. Der entsprechende Quotient ermittelt sich, indem der entsprechende Wert zur 'Wahrheitsfrage' (Zähler) durch die Zahl der Ja-Angaben zur Life-Time-Prävalenz (Nenner) geteilt wird. Ein Wert von 1 bedeutet in diesem Falle, dass die Werte identisch sind, also ein absolut konsistentes Antwortverhalten vorliegt. Ein Wert über 1 zeigt an, dass mehr Schüler bei der Frage zur Life-Time-Prävalenz angegeben haben, Cannabis geraucht zu haben, als Schüler bei der 'Wahrheitsfrage' antworteten, einen Cannabiskonsum bereits eingeräumt zu haben ('spiegelbildlich' ist ein Wert unter 1 zu interpretieren). In unserer Befragung liegt der Quotient bei 0,92 und nähert sich damit dem 'Ideal' von 1 sehr gut an [die entsprechenden ESPAD-Werte liegen im Extrem zwischen 0,6 (Ukraine) und 2,1 (Rumänien) – in 23 der 26 untersuchten Länder ergibt sich ein Wert von 1.0 ± 0.2 , ebd. 31].

Zusammenfassend können wir davon ausgehen, dass die vorliegende Untersuchung auf einem vergleichsweise hohen Reliabilitätsniveau angesiedelt ist. Die Werte zur Konsistenz des Antwortverhaltens sind sehr zufrieden stellend – vor allem, wenn wir bedenken, dass die Befragung ein äußerst sensibles Thema berührt. Sehen wir von den weiter oben gemachten Einschränkungen ab (Verzerrungen aufgrund fehlender Schüler und eines möglichen konsequenten und konsistenten 'Under-Reporting'), so können die Angaben der Schüler als ein recht zuverlässiges Abbild der Drogengebrauchssituation in der untersuchten Population angesehen werden.

3.1.5 Art und Weise der Ergebnispräsentation

Wenn wir im weiteren Bericht von Schultypen sprechen, unterscheiden wir insgesamt drei Schulformen: Berufsschule, Gymnasium und – integriert betrachtet – Haupt-/Realschule. In die Ergebnisdarstellung ging das gesamte, anhand des Fragebogens erhobene Datenmaterial ein. Eine graphische oder tabellarische Veranschaulichung erfolgt, wenn sich besondere Verteilungsmuster oder aber bedeutsame Unterschiede zwischen einzelnen Teilstichproben (etwa: Schultypen, Geschlecht, Altersgruppen) abzeichnen. Wird nicht ausdrücklich auf Unterschiede zwischen den jeweiligen Teilstichproben hingewiesen, bedeutet dies, dass sich die unterschiedlichen Gruppen bezüglich der jeweiligen Merkmalsausprägung nicht unterscheiden. Oder anders gewendet: Das jeweilige Merkmal ist in den Teilstichproben (in etwa) gleich verteilt. Zudem beziehen sich die Angaben auf die Grundgesamtheit der Schüler an Frankfurter Allgemein- und Berufsbildenden Schulen in den Klassen 10 bis 12 bezie-

hungsweise in den Ausbildungsjahren 1 bis 3 wenn nicht ausdrücklich eine Einschränkung auf eine jeweilige Untergruppe angegeben ist.

Traten bei der vergleichenden Betrachtung jedoch Unterschiede oder Zusammenhänge auf, so sind etwaige statistische Signifikanzen gemäß folgender Übereinkunft veranschaulicht:

* $p < 0.05$ ** $p < 0.01$ *** $p < 0.001$

Die Sternchen verweisen auf die prozentuale Restwahrscheinlichkeit (* = 5%-Niveau, ** = 99%-Niveau, *** = 99,9%-Niveau), mit der der vorgefundene Unterschied oder Zusammenhang rein zufällig ist. Ein Sternchen im Zusammenhang mit einem Altersmittelwertunterschied zeigt beispielsweise an, dass die vorgefundene Differenz mit einer Restwahrscheinlichkeit von 5% ein Zufallsprodukt ohne be-

Tab. 8: Übersicht der Abkürzungen zur Kennzeichnung statistischer Kennwerte

ChiSq	Wert des Chi-Quadrat-Tests nach Pearson
F	F-Wert einer einfaktoriellen Varianzanalyse
Max	Größter Wert einer Verteilung
Min	Kleinster Wert einer Verteilung
MD	Median einer Verteilung
MW	Mittelwert
r	Korrelationskoeffizient nach Pearson
SD	Standardabweichung
t	Wert eines T-Test für Mittelwertgleichheit

deut samen Gehalt mit Blick auf die Grundgesamtheit darstellt. Mit anderen Worten: Mit 95-prozentiger Sicherheit ist der vorgefundene Unterschied nicht zufällig sondern spiegelt eine – wie zunächst auch immer zu erklärende – bedeutsame Abweichung wider. Ist in der Darstellung das Kürzel 'n.s.' angeführt, bedeutet dies, dass etwaig vorgefundene Unterschiede nicht signifikant sind. Die eingesetzten Abkürzungen zur Kennzeichnung statistischer Werte sind in Tab. 8 wieder gegeben.

3.2 Ergebnisse

Der anstehende Ergebnisteil gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil berichtet über das Drogengebrauchs- und Freizeitverhalten im schulischen Raum der zehnten bis zwölften Klassenstufe der Allgemeinbildenden beziehungsweise des ersten bis dritten Ausbildungsjahres der Berufsbildenden Schulen. Im zweiten Abschnitt fokussieren wir auf die Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen und abschließen geben wir einen Überblick über die Altersgruppe der 16-Jährigen an Frankfurter Schulen, die wir punktuell vergleichend im Spiegel europäischer Vergleichsdaten betrachten wollen.

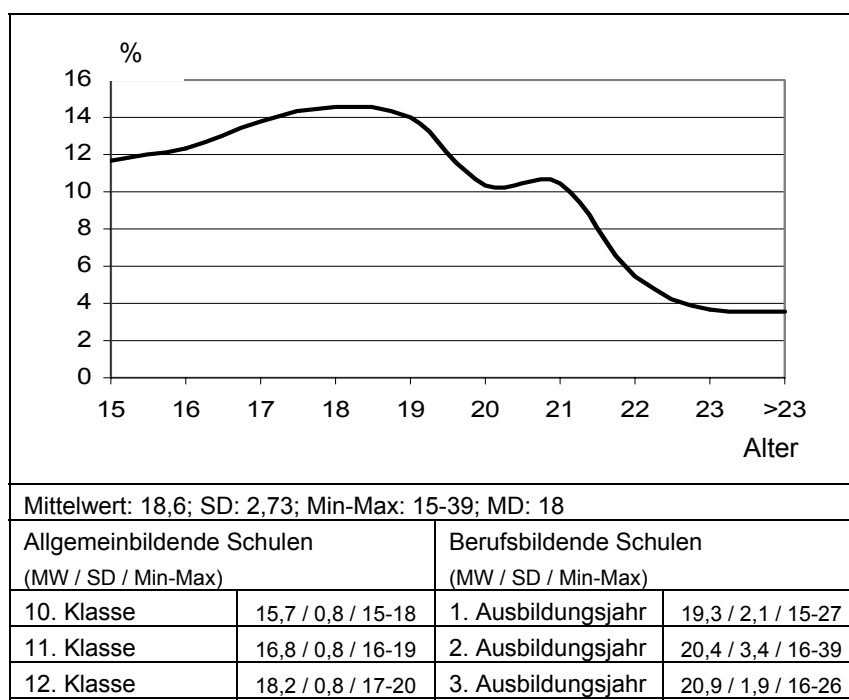
3.2.1 Drogenkonsum und Freizeitverhalten der Schüler in den Klassenstufen 10 bis 12 bzw. im 1. bis 3. Ausbildungsjahr an Allgemein- und Berufsbildenden Schulen in Frankfurt am Main

Wenn wir in der anstehenden Darstellung zwischen Klassenstufen und Ausbildungsjahrgängen differenzieren, geschieht das unter dem in 3.1.3 näher erklärten Vorbehalt, dass wir mangels entsprechender Statistiken unsere Stichprobe nicht entsprechend präzise gewichten konnten. Wir finden in den Klassenstufen der Allgemeinbildenden Schulen und vor allem der Ausbildungsjahrgänge an den Berufsschulen ein breites Altersspektrum vor: So sind die befragten Schüler der Berufsbildenden Schulen durchschnittlich etwa 3,5 Jahre älter als die der Allgemeinbildenden Schulen (16,5 gegenüber 19,9 Jahre). Da viele Merkmale und Verhaltensweisen wie Drogenkonsum, Ausgehverhalten, Zugehörigkeit zu bestimmten Organisationen, Einkommensverhältnisse etc. in Abhängigkeit vom Lebensalter

stehen, sind die im weiteren präsentierten Differenzen lediglich als ein erster Vergleich zwischen den schulischen Räumen der Allgemeinbildenden und Berufsbildenden Schulen zu verstehen. Zu betonen bleibt, dass die Unterschiede wesentlich auf die unterschiedliche Altersstruktur der Schülerschaft zurückzuführen sind. Die anstehende Analyse ist folglich vorrangig deskriptiv-statistisch zu verstehen: Es wird darum gehen, die Daten gebündelt zu präsentieren und einen ersten Eindruck von den Merkmalsverteilungen in den Allgemein- und Berufsbildenden Schulen der zehnten bis zwölften Klasse beziehungsweise des ersten bis dritten Ausbildungsjahre zu vermitteln. In den weiteren Analysen, in denen wir auf die Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen (3.2.2) und den Altersjahrgang der 16-Jährigen (3.2.3) fokussieren, werden wir präzisere Vergleichsaussagen treffen können.

3.2.1.1 Alter, Geschlecht und Religionszugehörigkeit der Eltern

Abb. 14: Alter – Gesamtstichprobe (n=1478) nach Schultyp und Klassenstufen



Das Verhältnis von Frauen und Männern ist mit 50,5% beziehungsweise 49,5% quasi ausgeglichen. Die Altersspanne reicht von 15 bis 39 und das Durchschnittsalter in den untersuchten Klassenstufen beträgt insgesamt 18,6 Jahre. Wie der tabellarischen Übersicht zu entnehmen, sind die Klassenverbände an den Allgemeinbildenden Schulen wesentlich altershomogener als an den Berufsbildenden Schulen, an denen ein weitaus breiteres

Altersspektrum anzutreffen ist, weshalb – wie eingangs betont – die weiteren Darstellungen in erster Linie als vergleichende Beschreibungen unterschiedlicher Schulräume zu begreifen sind.

Tab. 9: Religionszugehörigkeit der Eltern

Römisch-katholische Kirche	25,6%
Evangelische Kirche	24,0%
Islam	10,3%
Orthodoxe Kirchengemeinde	3,3%
Jüdische Religionsgemeinschaft	0,8%
unterschiedliche Religionszugehörigkeit	14,3%
Keine Religionszugehörigkeit	13,4%
Sonstige	2,1%
keine Angabe	6,2% ¹⁵

Das Gros der Eltern der befragten Schüler gehört christlichen Kirchengemeinden an. Immerhin jeder zehnte Befragte kommt aus einem muslimisch geprägten Elternhaus. Ein etwas größerer Anteil der Befragten gibt an, dass deren Eltern keiner Religionsgemeinschaft angehören. Wir werden

¹⁵ Der hohe Anteil 'keine Angabe' rührt daher, dass wir die Frage nachträglich, nachdem bereits vier Klassenverbände interviewt waren, als letzte Frage eingefügt haben.

im weiteren Verlauf der Analyse untersuchen, ob zwischen der Religionszugehörigkeit des Elternhauses und dem Drogengebrauchsverhalten auffällige Zusammenhänge bestehen.

3.2.1.2 Wohnort, aktuell besuchte Schulform und Einkommenssituation

Die überwiegende Mehrzahl wohnt in Frankfurt (60%), wobei ein deutlicher Unterschied zwischen Schülern der Allgemeinbildenden Schulen (89%) und Berufsbildenden Schulen (39%) besteht. Schüler aus Frankfurt unterscheiden sich im Hinblick auf das Drogengebrauchsverhalten von Schülern, die außerhalb des Stadtgebietes von Frankfurt wohnen, nur marginal; gleichermaßen liegen Erfahrungen mit illegalen Drogen vor. Jeweils in beiden Gruppen gibt jeder zweite an (53%), bereits einmal eine illegale Droge genommen zu haben. Allerdings ist die Gruppe derer, die innerhalb der letzten 30 Tage noch Cannabis konsumiert haben, unter den Frankfurter Schülern etwas größer (22% - 18% ChiSq 5,1*), während unter den auswärtigen Schülern die Gruppe derer etwas umfangreicher ist, die im vergangenen Monat noch eine 'harte' illegale Droge konsumiert haben (LSD, Amphetamine/Speed, Ecstasy, Kokain, Crack, Opium, Heroin, GHB und/oder psychoaktive Pilze; 3% - 1% ChiSq 7,9**). Und unter den in Frankfurt wohnenden Schülern finden sich wiederum mehr Personen, die im Verlaufe des letzten Monats keinerlei legale oder illegale Droge genommen haben (16% - 11% ChiSq 8,8**). Wenn die Unterschiede auch nicht grundsätzlicher Art sind, so geben sie doch dazu Anlass, noch einmal zu betonen, dass wir im Folgenden nicht Frankfurter Schüler beschreiben, sondern Schüler an Frankfurter Allgemein- und Berufsbildenden Schulen in den jeweiligen Klassen- und Altersstufen.

Von den Befragten besuchen 63% eine Berufsschule und 37% eine Allgemeinbildende Schule (Haupt-/Realschule: 10%, Gymnasium: 27%). Die Schüler der Allgemeinbildenden Schulen besuchen mehrheitlich noch die zehnte Klasse (57%; Klasse 11: 20%; Klasse 12: 23%), dies gilt nahezu analog für die Verteilung der Berufsschüler auf die Ausbildungsjahrgänge (1. Ausbildungsjahr: 52%; 2. Ausbildungsjahr: 24%; 3. Ausbildungsjahr: 24%).

Tab. 10: Durchschnittlich zur Verfügung stehende finanzielle Mittel im letzten Monat in Euro – nach Einkommensquellen und Schultyp

Einkommensquelle	Allgemeinbildende Schulen	Berufsschulen	Differenz (t)
Taschengeld	61	28	6,2***
Neben-Jobs	73	48	2,8**
Ausbildungslohn	1	480	69,9***
Zuwendung Verwandte	40	39	n.s.
Sonstige	17	69	5,9***
GESAMTEINKOMMEN	185	667	31,9***

Den Schülern stehen durchschnittlich 490 € monatlich zur Verfügung. Diese Summe setzt sich zumeist aus unterschiedlichen Einkommensquellen zusammen. Es verwundert nicht, dass Schüler der Allgemeinbildenden und Berufsbildenden Schulen

auf unterschiedliche Einkommensquellen zurückgreifen (können), und Berufsschüler über ungleich mehr Geld verfügen. Die befragten Schülerinnen haben im Vergleich durchschnittlich weniger Geld zur Verfügung als ihre männlichen Mitschüler (461 € - 518 €; t: 2,8 **). Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Männer mehr Geld aus Nebenjobs und sonstigen Einkommensquellen beziehen.

3.2.1.3 Freizeitverhalten

Tab. 11: Freizeitaktivitäten die mindestens einmal pro Monat ausgeübt werden - nach Schultyp und Geschlecht

Aktivität	Allgemein- bildende Schulen	Berufs- schulen	Diffe- renz ChiSq	♀	♂	Diffe- renz ChiSq	GESAMT
Mit Freunden auf der Straße, auf Plätzen treffen	75%	49%	94,1***	48%	69%	68,8***	59%
Mit Mofa, Moped o. Motorrad aus Spaß herumfahren	15%	15%	n.s.	8%	22%	52,1***	15%
Mit Freunden Zuhause oder bei Freunden treffen	95%	92%	6,2**	94%	92%	n.s.	93%
Mit dem Computer spielen	78%	69%	13,4***	58%	87%	160,3***	73%
Im Internet surfen	85%	84%	n.s.	47%	53%	47,0***	84%
Aktiv Sport betreiben	90%	80%	26,2***	78%	89%	34,8***	83%
Bücher lesen (keine Schulbücher)	60%	51%	11,3***	62%	46%	39,2***	54%
Am Abend ausgehen	85%	92%	18,7***	90%	89%	n.s.	89%
Musik hören	99%	99%	n.s.	99%	99%	n.s.	99%
Fernsehen	99%	99%	n.s.**	99%	99%	n.s.	99%
Andere Hobbys (Singen, Malen, Schreiben etc.)	73%	64%	13,7***	75%	59%	39,9***	67%
Mit Geldspielautomaten spielen	4%	6%	n.s.	2%	8%	28,1***	5%

Die mit Abstand gängigste Form der Freizeitgestaltung ist für Schüler der Allgemein- und Berufsbildenden Schulen gleichermaßen 'Musik hören' und 'Fernsehen', was quasi täglich geschieht. Auf der anderen Seite sind wiederum nahezu gleichermaßen unbedeutend 'mit dem Mofa, Moped oder Motorrad aus Spaß herumzufahren' und 'mit Geldspielautomaten zu spielen'. Von hoher Bedeutung sind ferner 'soziale' Aktivitäten wie Ausgehen und sich mit Freunden in privaten Räumen zu treffen. Auch im Internet zu surfen und aktiv Sport zu betreiben wird von der überwiegenden Mehrzahl der Befragten zumindest gelegentlich ausgeübt: Die Anzahl derer, die angeben, vorgenannte Tätigkeiten nie auszuüben liegt deutlich unter 10%. Unterschiede zwischen Schülern der Allgemein- und Berufsbildenden Schulen sind auffällig und wohl auch in erster Linie dem unterschiedlichen Altersspektrum der jeweiligen Schülerschaft zuzuschreiben (etwa mit Blick auf 'Ausgehen') als auch dem Umstand, dass Berufsschüler aufgrund ihrer Berufstätigkeit über weniger frei disponierbare Zeit verfügen, was Unterschiede erklären mag, warum offensichtlich weniger Zeit etwaigen Hobbys oder dem aktiv Sport betreiben gewidmet wird. Dass die auftretenden Unterschiede auf das höhere Alter unter den Berufsschülern zurückzuführen scheint und die meisten Freizeitaktivitäten mit der Altersvariable konfundiert sind, illustrieren die folgenden Beobachtungen tendenzieller Korrelationen: Je älter die Befragten, desto häufiger gehen sie aus und desto seltener betreiben sie Sport, surfen im Internet, spielen mit dem Computer, gehen anderweitigen Hobbys nach oder treffen sich Zuhause, was in aller Regel elterliche Wohnungen sind, oder in der Öffentlichkeit auf Plätzen und in Parks – Treffpunkte, an denen man keinem kostenintensiven Verzehrzwang ausgesetzt ist. Mit höherer Klassenstufe beziehungsweise höherem Ausbildungsjahr nimmt der Anteil an Schülern deutlich ab, die angeben, vorgenannte Tätigkeiten zumindest einmal im vergangenen Monat ausgeführt zu haben: Der Unterschied beträgt zwischen Schülern in der zehnten Klasse/im ersten Ausbildungsjahr und in der zwölften Klasse/im

drittem Ausbildungsjahr zwischen 9% (surfen im Internet; ChiSq 9,3*) und 20% (Treffen in der Öffentlichkeit; ChiSq 31,9***) – und der Anteil derjenigen, die angeben im vergangenen Monat ausgegangen zu sein, nimmt – auf ohnehin hohem Niveau – noch einmal um 8% von 87% auf 95% in der zwölften Klasse/im dritten Ausbildungsjahr zu (ChiSq 18,0***).

Während die befragten Schülerinnen und Schüler sich im Blick auf die Aktivitäten Fernsehen, Musik hören, Ausgehen und sich mit Freunden zu Hause zu treffen quasi nicht unterscheiden, so werden doch eine Vielzahl markanter Unterschiede auffällig. 'Technisierte' und körperliche Aktivitäten (mit dem Computer spielen, im Internet surfen, mit Mofa/Moped/Motorrad fahren, aktiv Sport betreiben) werden augenscheinlich deutlich intensiver von Schülern ausgeübt, während das Lesen von Büchern und die Verfolgung anderweitiger Hobbys eher von Schülerinnen betrieben werden. Mit Blick auf die 'sozialen' Aktivitäten fällt auf, dass sich die Schüler häufiger mit Gleichaltrigen im öffentlichen Raum zu treffen scheinen als die befragten Schülerinnen. Auch spielen sie häufiger an Geldspielautomaten, wobei diese Form der Freizeitgestaltung mit Abstand an letzter Stelle rangiert.

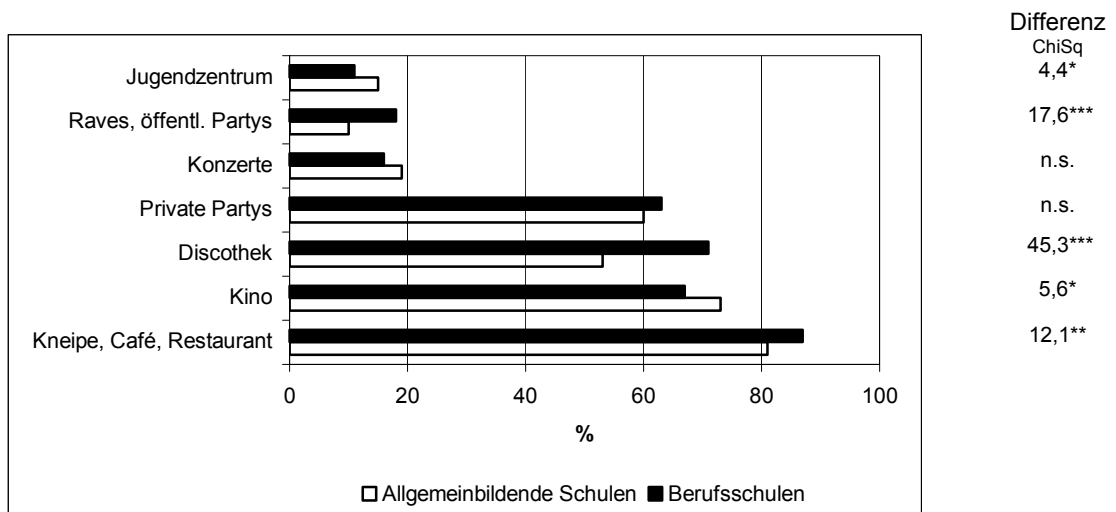
Gehen wir auf das Ausgehverhalten ein, so ist zunächst festzuhalten, dass Berufsschüler häufiger abends unterwegs sind als Schüler Allgemeinbildender Schulen: Sie waren in der vergangenen Woche durchschnittlich an drei Abenden außer Haus gegenüber zwei Abenden, an denen die Schüler Allgemeinbildender Schulen unterwegs waren (t: 5,7***). Geschlechtsspezifische Unterschiede zeichnen sich nicht ab; die Schüler sowie Schülerinnen waren durchschnittlich an drei Abenden nicht Zuhause. Gehen wir näher auf das Ausgehverhalten ein, indem wir konkreter nach be-

Tab. 12: 'Ausgehtypen' nach Schultyp und Geschlecht bezogen auf das Ausgehverhalten im letzten Monat

Ausgehtyp	Allgemein- bildende Schulen	Berufs- schulen	Diffe- renz ChiSq	♀	♂	Diffe- renz ChiSq	GESAMT
'Häuslicher Typ' (weniger als 6mal ausgegangen)	35%	26%	14,3**	29%	29%	n.s.	29%
'Gelegenheitsausgeher' (6- bis 12mal ausgegangen)	35%	37%		37%	35%		36%
'Vielausgeher' (häufiger als 12mal ausgegangen)	30%	37%		34%	36%		35%

stimmten Anlässen für ein etwaiges Ausgehen fragen. Um hier nähere Einblicke zu gewinnen, haben wir danach gefragt, wie oft die in Abbildung 15 aufgeführten Anlässe den Grund für ein Ausgehen im vergangenen Monat darstellte. Auf der Grundlage dieser Angaben haben wir die Befragten in Ausgehtypen unterteilt, die in Tabelle 12 wiedergegeben sind: Hier sind, wie sich schon andeutete, keine Unterschiede zwischen Frauen und Männern, wohl aber zwischen Schülern Allgemein- und Berufsbildender Schulen feststellbar. Unter den Berufsschülern finden wir deutlicher häufiger den Typ des 'Vielausgeher' und unter den Schülern der Allgemeinbildenden Schulen ist der 'häusliche Typ' häufiger vertreten.

Abb. 15: Ausgehanlässe im letzten Monat nach Schultyp



Die mit Abstand am häufigsten auftretenden Anlässe, im letzten Monat ausgegangen zu sein, stellen in absteigender Bedeutsamkeitsreihenfolge Kneipen-/Café-/Restaurant-, Kino- und Discothekenbesuche dar – dicht gefolgt von Partys im privaten Umfeld des Freundes- und Bekanntenkreises. Vor dem Hintergrund, dass die Berufsschüler durchschnittlich deutlich mehr Geld zur Verfügung haben, verwundert es nicht, dass Aktivitäten, die in der Regel mit höheren Geldausgaben verbunden sind, auch häufiger von Berufsschülern ausgeübt werden. Geschlechtsspezifische Unterschiede treten weniger offensichtlich in Erscheinung, wenngleich die befragten Schülerinnen angeben, häufiger eine Kneipe, ein Café und/oder Restaurant besucht zu haben (88% - 82%; ChiSq: 10,9**), während die Schüler offensichtlich häufiger ein Jugendzentrum (16% - 9%; ChiSq: 17***) und private Partys (67% - 58%; ChiSq: 12,9***) besucht haben.

Tab. 13: Mitgliedschaft in einem Verein oder Organisation - nach Schultyp und Geschlecht

Verein/Organisation	Allgemeinbildende Schulen	Berufsschulen	Differenz ChiSq	♀	♂	Differenz ChiSq	GESAMT
Sportverein	52%	45%	6,5**	43%	53%	16,8***	48%
Hilfsorganisation	5%	6%	n.s.	4%	8%	8,7**	6%
Gewerkschaft	1%	4%	6,7*	2%	4%	n.s.	3%
Partei	3%	2%	n.s.	1%	3%	5,9*	2%
Andere polit. Organisationen	5%	2%	9,6**	3%	2%	n.s.	3%
Sonstige Organisationen	16%	9%	13,7**	12%	11%	n.s.	12%

Wie Tabelle 13 illustriert, unterscheiden sich Anbindungen an Vereine oder Organisationen in einigen Punkten. Mit weitem Abstand geben die Befragten am häufigsten eine Mitgliedschaft in einem Sportverein an: Nahezu jeder zweite ist Mitglied in einem Sportverein (48%). Wie die Beobachtungen zu den ausgeübten Tätigkeiten vermuten lassen, sind mehr Schüler als Schülerinnen und mehr Schüler Allgemeinbildender Schulen als Berufsschüler in einem Sportverein organisiert. Mitgliedschaften in anderen Organisationen sind insgesamt eher selten.

3.2.1.4 Notendurchschnitt und allgemeine Lebenszufriedenheit

Die befragten Schüler hatten mehrheitlich eine Durchschnittsnote von 1 oder 2 beim letzten Halbjahreszeugnis (53%); lediglich 1% hatte ein 'mangelhaft'. Der Gesamtnotendurchschnitt betrug 2,5 (MD 2; SD 0.8). Schülerinnen hatten gegenüber Schülern mehrheitlich eine 1 oder 2 (58% - 48%; ChiSq 14***). Auch die Gesamtschülerschaft der Berufsbildenden Schulen lag gegenüber derjenigen der Allgemeinbildenden Schulen mehrheitlich im Bereich 1 oder 2 (55% - 48%; ChiSq 7**).

Auf die Frage 'Wie zufrieden sind Sie im Großen und Ganzen mit ihrer Lebenssituation?' gaben drei von vier Befragte auf einer fünfstufigen Skala an, sehr zufrieden (24%) oder zufrieden (51%) zu sein; lediglich 7% sind mit ihrer aktuellen Lebenssituation nicht zufrieden (5%) beziehungsweise überhaupt nicht zufrieden (2%). Auffällige geschlechtsspezifische Differenzen sind nicht feststellbar. Wohl aber findet sich unter den Berufsschülern gegenüber den Schülern Allgemeinbildender Schulen ein etwas größerer Anteil an Personen, die mit ihrem Leben aktuell zufrieden oder sehr zufrieden sind (78% - 71%; ChiSq 8,2**).

Zwischen den einzelnen Klassenstufen und Ausbildungsjahren ergaben sich sowohl beim Notendurchschnitt als auch bei der Frage im Hinblick auf die allgemeine Lebenszufriedenheit keine bedeutsamen Unterschiede.

3.2.1.5 Drogen im sozialen Umfeld

Bevor wir auf die konkreten Erfahrungen der von uns befragten Schüler mit Drogen eingehen, wollen wir zunächst den Blick darauf richten, in welchem Umfang im sozialen Nahraum des Freundes- und Bekanntenkreises legale und illegale Drogen genutzt werden. Daran anschließend untersuchen wir überblickartig die Drogennähe unter der Fragestellung, welche illegalen Drogen bereits einmal konkret angeboten worden sind.

Tab. 14: Drogenkonsum im Freundes- und Bekanntenkreis - nach Schultyp und Geschlecht

Wie viele Freunde und/oder Bekannte nehmen:	Allgemein-bildende Schulen	Berufs-schulen	Diffe-renz ChiSq	♀	♂	Diffe-renz ChiSq	GESAMT
Alkohol							
Niemand	2%	2%	11,0**	2%	1%	n.s.	2%
Ein paar	13%	20%		19%	16%		18%
Mindestens jeder zweite	85%	78%		78%	83%		80%
Tabak							
Niemand	3%	2%	8,0*	2%	2%	n.s.	2%
Ein paar	26%	21%		25%	20%		23%
Mindestens jeder zweite	71%	78%		73%	77%		75%
Cannabis							
Niemand	27%	28%	10,6**	33%	23%	20,2***	28%
Ein paar	40%	47%		43%	46%		44%
Mindestens jeder zweite	33%	25%		24%	31%		28%
Psychoaktive Pilze							
Niemand	77%	72%	9,5**	77%	70%	10,6**	74%
Ein paar	21%	24%		20%	27%		23%
Mindestens jeder zweite	1%	4%		3%	3%		3%
Ecstasy							
Niemand	83%	77%	11,7**	80%	78%	n.s.	79%
Ein paar	16%	20%		17%	19%		18%
Mindestens jeder zweite	1%	4%		3%	2%		3%
LSD							
Niemand	90%	83%	13,8**	86%	85%	n.s.	86%
Ein paar	9%	15%		12%	13%		12%
Mindestens jeder zweite	1%	2%		2%	2%		2%
Speed							
Niemand	89%	79%	23,6***	84%	81%	n.s.	82%
Ein paar	9%	17%		13%	16%		14%
Mindestens jeder zweite	2%	4%		3%	3%		3%
Kokain							
Niemand	87%	78%	20,0***	81%	81%	n.s.	81%
Ein paar	11%	18%		16%	16%		16%
Mindestens jeder zweite	2%	4%		3%	3%		3%
Opiate/Heroin							
Niemand	98%	95%	7,8*	96%	97%	n.s.	96%
Ein paar	2%	4%		4%	3%		3%
Mindestens jeder zweite	0%	0%		0%	1%		1%

Die vorstehende tabellarische Übersicht spiegelt nahezu exakt den Verbreitungsgrad psychoaktiver Substanzen in der Allgemeinbevölkerung wider. Mit Abstand am häufigsten werden offenbar die legalen Drogen Alkohol und Nikotin in den untersuchten Altersgruppen konsumiert. Und in absteigender Intensität folgen die illegalen Drogen Cannabis – mit offensichtlich recht hohem Verbreitungsgrad – und – mit deutlichem Abstand – psychoaktive Pilze, Ecstasy, Kokain, Speed (Amphetamine), LSD und – weit abgeschlagen Opiate/Heroin. Diese Reihenfolge illegaler Drogen ergibt sich auch aus der aktuellen Repräsentativbefragung zum Konsum psychoaktiver Substanzen in der Allgemeinbevölkerung Deutschlands. In der Altersgruppe der 18- bis 20-Jährigen ergibt sich die gleiche Reihenfolge

im Antwortverhalten zur Frage, welche Substanzen in den vergangenen zwölf Monaten konsumiert wurden (vgl. Kraus/Augustin 2001, 30). Geschlechtsspezifische Unterschiede sind nur im Hinblick auf Cannabis und psychoaktive Pilze feststellbar. Es geben weniger Schülerinnen an, dass in ihrem sozialen Umfeld des Freundes- und Bekanntenkreises Cannabis und psychoaktive Pilze konsumiert werden. Unterschiede bezüglich anderer Substanzen sind nur marginal. Dass im sozialen Umfeld der befragten Berufsschüler gegenüber demjenigen der Schüler Allgemeinbildender Schulen offenbar eine breitere Palette unterschiedlicher Substanzen konsumiert wird und illegale Drogen insgesamt verbreiteter scheinen, ist allem Anschein nach auf das höhere Durchschnittsalter der Berufsschüler zurückzuführen. Hierfür spricht, dass bei allen Drogen der Anteil an Schülern, die angeben, dass niemand aus dem Bekanntenkreis die entsprechende Droge konsumiert, in der zwölften Klasse/im dritten Ausbildungsjahr deutlich niedriger ist als in der zehnten Klasse/im ersten Ausbildungsjahr. Am auffälligsten ist dies beim Kokainkonsum der Fall: 85% der Schüler der zehnten Klasse/des ersten Ausbildungsjahres geben an, dass niemand aus ihrem Bekanntenkreis Kokain nimmt – in der zwölften Klasse/im dritten Ausbildungsjahr beträgt der entsprechende Anteil nur noch 73%. Blicken wir noch einmal auf Opiate und Heroin so scheint diese Substanzgruppe auch im Umfeld der Berufsschüler allem Anschein nach keine Rolle zu spielen; insgesamt geben überhaupt nur vier Prozent aller Befragten an, dass sich in ihrem Bekanntenkreis Opiat-/Heroinkonsumenten befinden.

Um einen Eindruck vom Verbreitungsgrad illegaler Drogen zu gewinnen, haben wir zusätzlich danach gefragt, welche Drogen den Befragten bereits jemals im Leben angeboten wurden. Diese Frage fokussiert noch einmal stärker auf die Verfügbarkeit von illegalen Drogen in den untersuchten jugendlichen Peer-Groups. Auch bei dieser Frage rangiert Cannabis mit Abstand am höchsten: Drei von vier Befragten geben an, dass ihnen bereits Cannabis einmal angeboten wurde (76%). Jeder dritten Person wurden bereits einmal Ecstasy (33%) und/oder psychoaktive Pilze (31%) angeboten und immer noch jeder vierten Person Speed (26%), Kokain (25%) und LSD (24%). Mit deutlichem Abstand folgen Lachgas (12%), Crack (10%), Opium (9%) und Heroin (9%), die allerdings immerhin noch jedem zehnten Befragten einmal angeboten wurden. Bei den weiterhin abgefragten Substanzen lag offenbar nur recht selten ein konkretes Konsum- beziehungsweise Kaufangebot vor [Herbal XTC (6%), GHB (3%) und Methadon (3%)].

Wie die anstehenden Abbildungen 16 und 17 illustrieren, so berichten bei allen Substanzen (bis auf Lachgas) deutlich mehr Männer als Frauen entsprechende Drogenangebote. Neben diesen geschlechtsspezifischen Differenzen sind ebenso nahezu gleichermaßen auffällige schultypspezifische Unterschiede beobachtbar. Die befragten Berufsschüler berichten deutlich häufiger diverse Drogenangebote als die Schüler an Allgemeinbildenden Schulen. Aber auch hier gilt es wieder das höhere Durchschnittsalter der Berufsschüler zu bedenken: Allein aufgrund des höheren Lebensalters unter den Berufsschülern ist die Wahrscheinlichkeit höher, bereits einmal mit einem Angebot von illegalen Drogen konfrontiert gewesen zu sein. Während mit Blick auf Cannabis die Unterschiede nicht besonders auffällig sind, so geben deutlich mehr (zwischen 13% und 16%) Schüler in der zwölften Klasse/im dritten Ausbildungsjahr als in der zehnten Klasse/im ersten Ausbildungsjahr an, dass ihnen die offenbar gängigsten 'harten' Drogen einmal angeboten wurden (Ecstasy, Speed, psychoaktive Pilze, Kokain, LSD). Fassen wir zusammen, so stehen die beobachteten Differenzen in Einklang mit den weiter oben gemachten Beobachtungen zum Verbreitungsgrad diverser Substanzen im Freundes- und Bekanntenkreis: Offenbar bewegen sich Männer und Berufsschüler in sozialen Umfeldern, in denen Drogen verbreiteter sind. Vor diesem Hintergrund verwundert es auch nicht, dass sie auch häufiger mit Drogenangeboten konfrontiert sind.

Abb. 16: Drogenangebote 'jemals' - nach Geschlecht

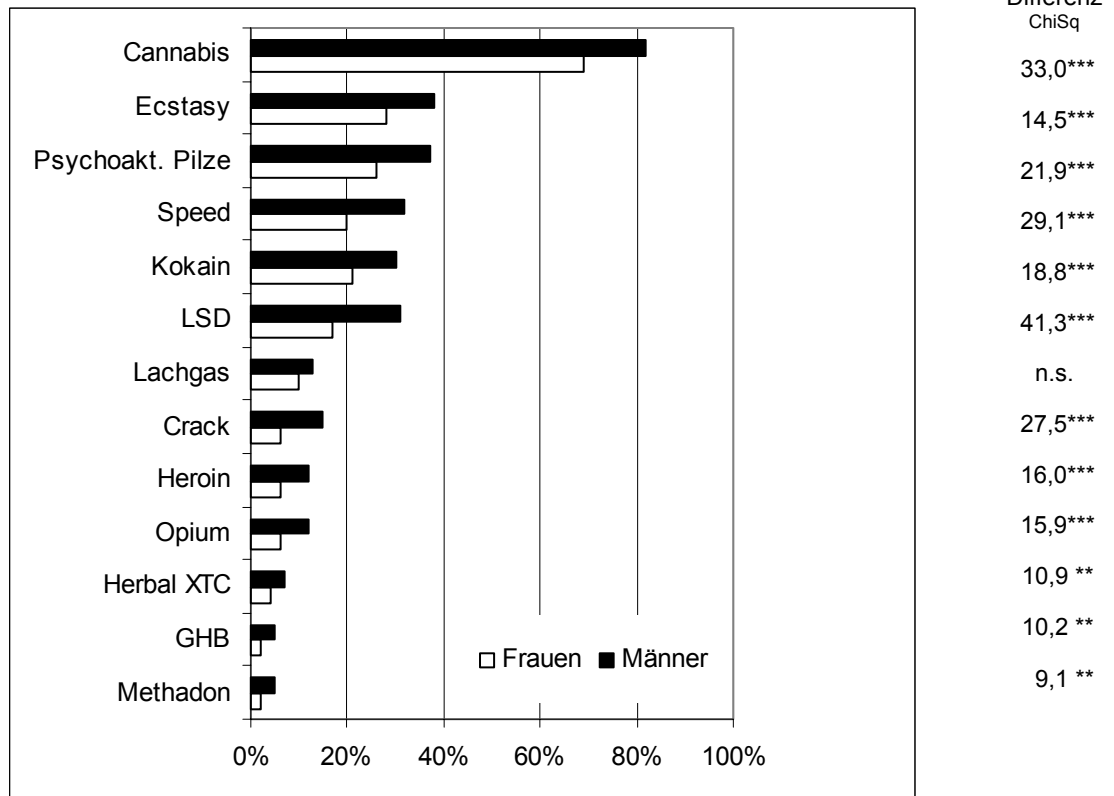
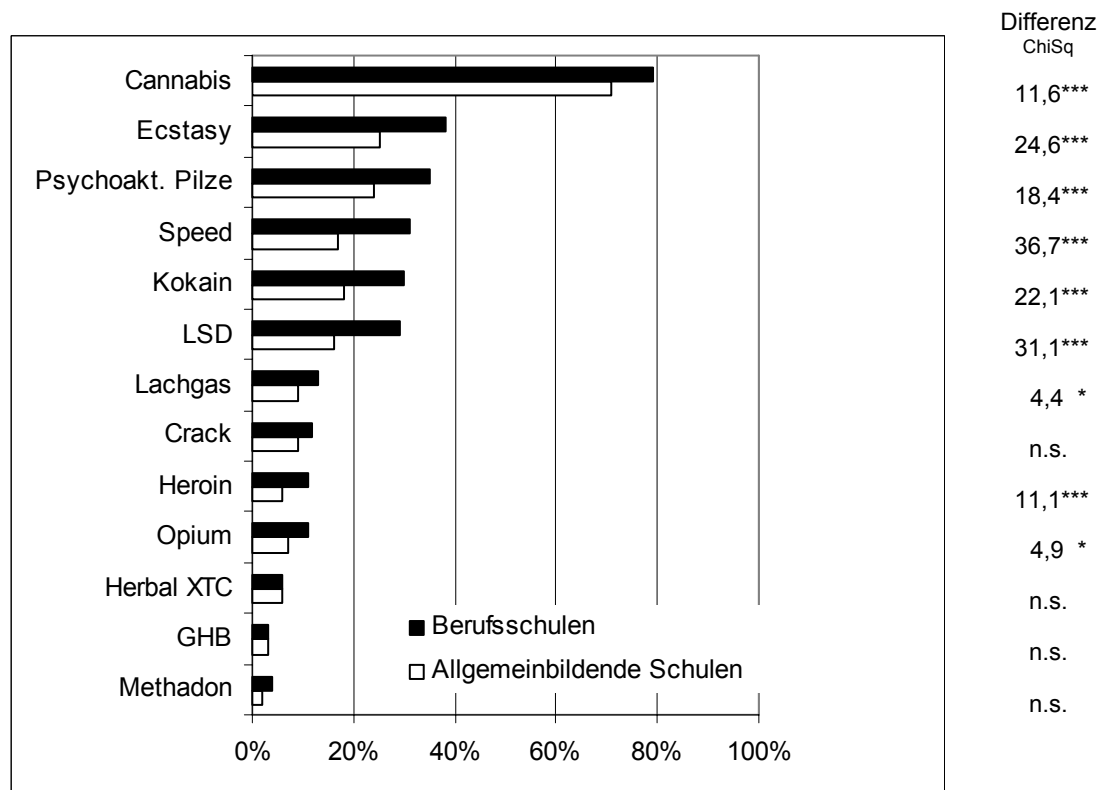


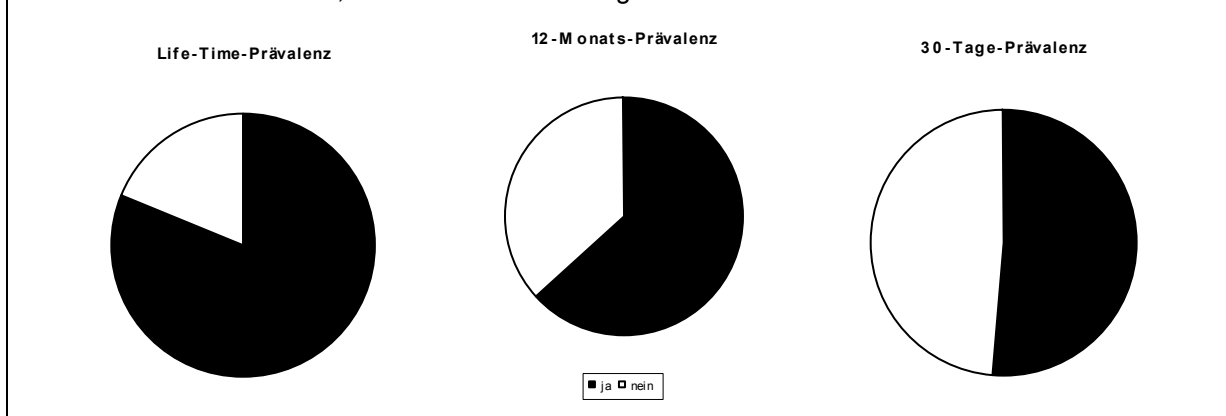
Abb. 17: Drogenangebote 'jemals' - nach Schultyp



3.2.1.6 Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster

3.2.1.6.1 Tabak und Alkohol

Abb. 18: Tabak: Life-Time-, 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz



Insgesamt vier von fünf (81%) Schülern haben bereits einmal geraucht. Diesbezüglich gibt es keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. Wohl aber ist der Anteil unter Berufsschüler höher als bei den Befragten an Allgemeinbildenden Schulen (84% - 77%), wobei auch hier das höhere Durchschnittsalter der Berufsschüler eine gewichtige Erklärung bieten dürfte. Der Anteil an Schülern mit Tabakerfahrungen

Tab. 15: Tabak: Life-Time-, 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz – nach Klassenstufe/Ausbildungsjahr

	10. / 1.	11. / 2.	12. / 3.	Differenz ChiSq
Life-Time-Prävalenz	79%	82%	86%	n.s.
12-Monats-Prävalenz	61%	66%	67%	n.s.
30-Tage-Prävalenz	50%	53%	54%	n.s.

sowie der Anteil aktueller Raucher in den höheren Klassenstufen und Ausbildungsjahrgängen nimmt zu (s. Tab. 15). Die Zunahme ist jedoch nicht auffällig, da das durchschnittliche Alter bei Aufnahme des Tabakkonsums

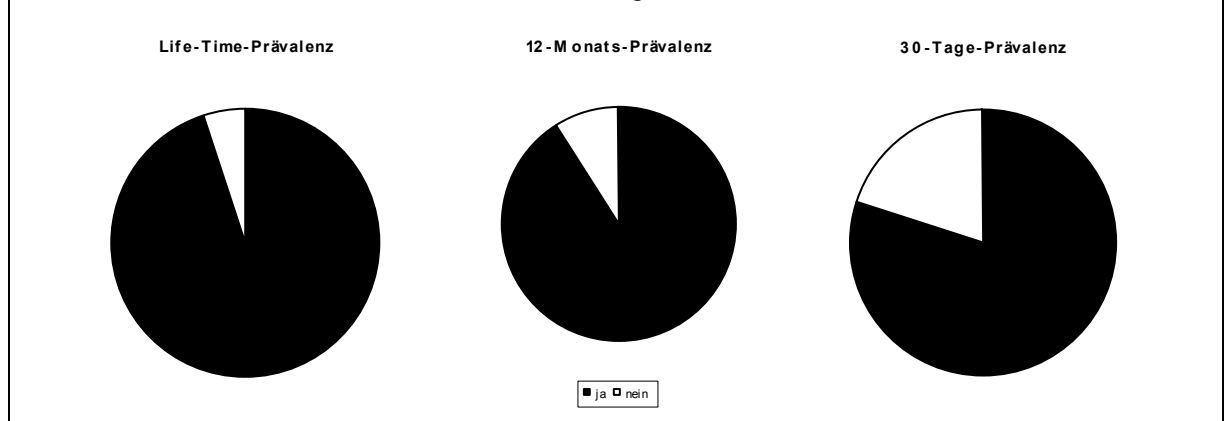
deutlich vor dem durchschnittlichen Eintrittsalter in die zehnte Klasse beziehungsweise in das erste Ausbildungsjahr liegt: Das durchschnittliche Einstiegsalter in den Tabakkonsum liegt bei 13,3 Jahren (SD 2,4; MD 13). Bis einschließlich dem 13. Lebensjahr haben bereits 52% der 'Tabak-Erfahrenen' einmal geraucht, und noch vor Erreichen des 16. Lebensjahres sind es 85% derjenigen, die einmal eine Zigarette geraucht haben.

Tab. 16: Tabak: 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz – nach Schultyp und Geschlecht

	Allgemein- bildende Schulen	Berufs- schulen	Diffe- renz ChiSq	♀	♂	Diffe- renz ChiSq	GESAMT
12-Monats-Prävalenz							
Keinmal	39%	35%	32,6***	37%	37%	6,1*	37%
Ein- bis zehnmal	17%	9%		14%	10%		12%
≥ zehnmal	43%	56%		50%	53%		51%
30-Tage-Prävalenz							
keinmal	58%	43%	54,0***	48%	49%	n.s.	49%
Max. 5 Zigaretten pro Tag	21%	17%		18%	18%		18%
> 5 Zigaretten pro Tag	21%	40%		34%	33%		33%

Die schultypspezifischen Unterschiede zeichnen sich auch im aktuellen Rauchverhalten ab: Mehr Berufsschüler gehören der Gruppe der aktuellen Raucher an und rauchen zudem offensichtlich intensiver. Leichte Geschlechtsspezifische Unterschiede sind nur im Hinblick auf das Rauchen im zurückliegenden 12-Monats-Zeitraum feststellbar – hier geben mehr Schülerinnen als Schüler an, häufiger geraucht zu haben, obwohl der Anteil der Nichtraucher gleich hoch ist.

Abb. 19: Alkohol: Life-Time-, 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz



Alkohol ist noch stärker verbreitet, als Nikotin; nahezu ausnahmslos haben die befragten Schüler bereits Erfahrungen mit Alkohol gemacht (95%). Bezogen auf die vergangenen zwölf Monate berichten immer noch neun von zehn (91%), Alkohol getrunken zu haben, und selbst bezogen auf die vergangenen 30 Tage sind es noch acht von zehn Befragte (80%). Das Durchschnittsalter beim Erstkonsum von Alkohol ist mit 13,3 Jahren (SD 2,4; MD 14) quasi identisch mit dem Tabakeinstiegsalter (13,3): Bis einschließlich dem 13. Lebensjahr haben bereits 49% der 'Alkoholerfahrenen' einmal Alkohol getrunken (dieser Anteilswert ist etwas niedriger als der entsprechende beim Tabakeinstiegsalter: 52%), und noch vor Erreichen des 16. Lebensjahres sind es gar 95%. Die befragten Schülerinnen sind durchschnittlich etwas später in den Alkoholkonsum eingestiegen als die Schüler (13,4 – 13,1; t 2,1*).

Tab. 17: Alkohol: Life-Time-, 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz – nach Klassenstufe/Ausbildungsjahr

	10. / 1.	11. / 2.	12. / 3.	Differenz ChiSq/F	Gesamt
Life-Time-Prävalenz	93%	96%	97%	7,9 *	95%
12-Monats-Prävalenz	89%	93%	92%	6,4 *	91%
30-Tage-Prävalenz	77%	80%	86%	14,6 **	80%
Trunkenheit jemals	79%	85%	89%	19,3***	82%
Trunkenheit im letzten Monat	48%	52%	54%	n.s.	51%
Anzahl Gläser in der letzten Konsumsituation	5(,7)	5(,9)	5(,6)	n.s.	5(,7)

Wie die Tabelle 17 illustriert, nimmt der Anteil an 'Alkoholerfahrenen' in den höheren Klassen- und Ausbildungsjahrgangsstufen zu. Überraschenderweise ist jedoch keine stärkere Konsumintensität in den höheren Klassenstufen zu beobachten –

hier daran festgemacht, ob die Schüler für den Zeitraum des vergangenen Monats eine Trunkenheit berichten und wie viele Gläser Alkohol (ein Glas entspricht: 0,2l Bier, 0,1l Sekt oder Wein oder 2cl Spirituosen) sie in der letzten Konsumsituation konsumiert haben. In allen Klassen- und Ausbildungsjahrgangsstufen berichtet jeder Zweite, im vergangenen Monat einmal betrunken gewesen zu sein. Und auch die durchschnittliche Anzahl der beim letzten Alkoholkonsum getrunkenen Gläser liegt in allen Stufen bei etwa sechs Gläsern; dieser Wert weicht leicht nach oben – um ein halbes Glas – gegenüber den Angaben auf die Frage ab, wie viele Gläser durchschnittlich getrunken werden, wenn man

Alkohol konsumiert. Diese Beobachtungen können als ein erster Hinweis angesehen werden, dass sich im Alter von 15, 16 Jahren bereits gewisse Trinkroutinen ausgebildet haben, die sich in den Folgejahren (zunächst zumindest) nicht sonderlich wandeln. In diese Richtung weist auch, dass in der Erwachsenenbevölkerung Deutschlands (18-59-Jährige) die Abstinenzrate bezogen auf den vergangenen 12-Monats-Zeitraum nur 4% niedriger ist, als unter den von uns befragten Schülern (5,5% - 9,5%; vgl. Kraus/Augustin 2001, 35).

Vergleichen wir die Schüler der Allgemein- und Berufsbildenden Schulen im Hinblick auf ihre Erfahrungen mit Alkohol (vgl. Tab. 18), so lassen sich keine markanten Unterschiede feststellen – alleinig der Anteil derjenigen Schüler, die berichten, jemals im Leben angetrunken beziehungsweise betrunken gewesen zu sein, ist unter den Berufsschülern etwas höher. Das aktuelle Trinkverhalten unterscheidet sich offenbar jedoch nicht: In beiden Schülerschaften finden wir einen quasi gleich großen Anteil an regelmäßigen Alkoholkonsumenten und die durchschnittliche Trinkmenge (letzte Konsumsituation) ist mit etwa sechs Gläsern gleich groß. Demgegenüber ergeben sich markante geschlechtsspezifische Differenzen. Zwar sind die Erfahrungseckwerte gleich, insofern Schülerinnen wie Schüler gleichermaßen einen Alkoholkonsum innerhalb des letzten Jahres und des vergangenen Monats berichten sowie angeben, bereits einmal angetrunken gewesen zu sein. Jedoch ist ganz offensichtlich die Intensität des Alkoholkonsums unter den Schülern ungleich höher: Sie trinken offenbar häufiger Alkohol und wenn es zu einer Trinksituation kommt, trinken sie durchschnittlich mehr und geraten allem Anschein nach häufiger in den Zustand des Angetrunkenseins.

Tab. 18: Alkohol: 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz – nach Schultyp und Geschlecht

	Allgemein- bildende Schulen	Berufs- schulen	Diffe- renz ChiSq/t	♀	♂	Diffe- renz ChiSq/t	GESAMT
12-Monats-Prävalenz							
Keinmal	10%	9%	n.s.	10%	9%	32,6***	9%
Ein- bis zehnmal	32%	27%		34%	24%		29%
≥ zehnmal	58%	64%		56%	67%		62%
30-Tage-Prävalenz							
Keinmal	20%	20%	n.s.	21%	20%	32,6***	20%
Ein- bis zehnmal	63%	60%		67%	55%		61%
≥ zehnmal	17%	20%		12%	26%		19%
Trunkenheit jemals	77%	85%	16,3***	82%	83%	n.s.	82%
Trunkenheit im letzten Monat	49%	52%	n.s.	45%	56%	18,5***	51%
Anzahl Gläser in der letzten Konsumsituation	5,(6)	5,(8)	n.s.	4,(1)	7,(3)	10,1***	5,(7)

Werfen wir einen Blick auf mögliche kulturspezifische Unterschiede beim Umgang mit Alkohol. Diesbezüglich haben wir untersucht, ob die religiösen Orientierungen in der Herkunftsfamilie – festgemacht an der Religionszugehörigkeit der Eltern – möglicherweise einen Einfluss ausüben. Um dies zu beantworten haben wir drei Gruppen gebildet: Schüler, deren Eltern keiner Religion angehören, deren Eltern dem Islam angehören und Schüler, deren Eltern anderen Religionen angehören (mehrheitlich römisch-katholisch und evangelisch). Die Gruppenbildung 'Islam' erfolgte, weil speziell in dieser Religionsgemeinschaft Drogen – allen voran Alkohol – einer enormen sozialen Kontrolle unterstehen, um nicht zu sagen: in weiten kulturellen Räumen tabuisiert sind. Wie die Tabelle 19 ausweist und wie zu erwarten war, findet sich unter Schülern, die aus einem islamisch orientierten Elternhaus stammen, gegenüber Schülern, deren Eltern einer anderen oder keiner Religion angehören, ein deutlich kleine-

rer Anteil an aktuellen Alkoholkonsumenten und an Personen, die überhaupt jemals Alkohol getrunken haben. Dass unter den Schülern aus islamischen Elternhäusern offenbar eine größere soziokulturelle Distanz zum Alkoholkonsum besteht, zeigt sich auch an dem durchschnittlich deutlich höheren Alter beim Alkoholerstkonsum (14,5 – 13,1; $t\ 5,7^{***}$).

Tab. 19: Alkohol: Life-Time-, 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz – nach Religionszugehörigkeit der Eltern

	Keine Religionszugehörigkeit	Islam	Andere Religionsgemeinschaften	Differenz ChiSq	Gesamt
Life-Time-Prävalenz	100%	68%	98%	248,6***	95%
12-Monats-Prävalenz	95%	59%	95%	214,9***	91%
30-Tage-Prävalenz	86%	39%	85%	182,5***	80%
Trunkenheit jemals	91%	45%	87%	170,0***	82%
Trunkenheit im letzten Monat	56%	18%	55%	72,4***	51%

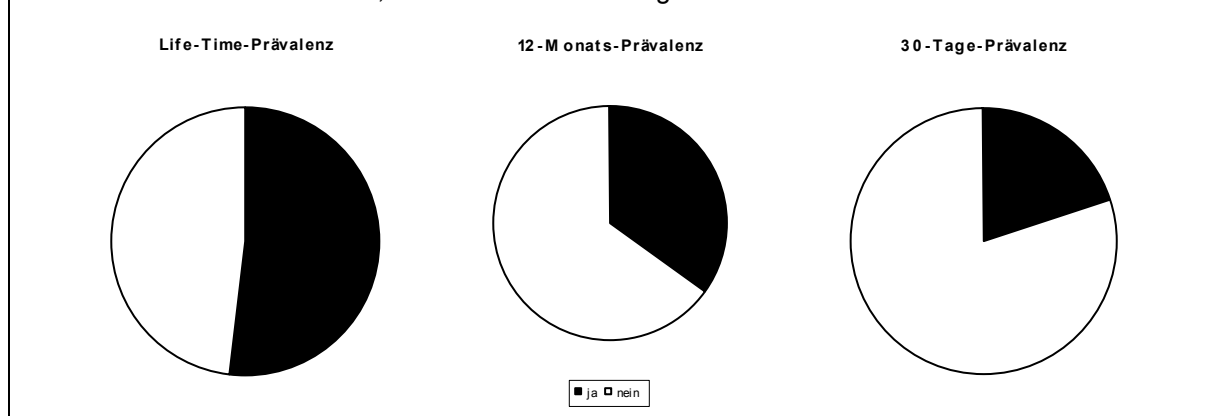
Abschließend ist auf einen Zusammenhang zwischen Ausgehverhalten und Drogenkonsum aufmerksam zu machen: Die befragten Schüler, die seltener in ihrer Freizeit unterwegs sind und ausgehen, gehören deutlich seltener der Gruppe aktueller Tabak- und Alkoholkonsumenten an, während die dem Typus des 'Vielausgeher' (vgl. 3.2.1.3) zugeordneten Schüler überproportional häufig zu den aktuellen Rauchern und Konsumenten von Alkohol zählen (s. Tab.20). Dieser Zusammenhang zeichnet sich auch im Blick auf den Cannabiskonsum und diverser anderer Drogen ab (3.2.1.6.2; 3.2.1.6.3). Bei der Interpretation ist Vorsicht geboten: Ausgehen ist sicherlich kein Auslöser von Drogenkonsum. Gleichwohl steigt mit einem intensivierten Ausgehverhalten die Wahrscheinlichkeit, mit Drogen in irgendeiner Weise in Berührung zu kommen und an 'greifbaren' sozialen Modellen in der Peer-Group die Auswirkungen vom Konsum psychoaktiver Substanzen zu studieren, was unter bestimmten Bedingungen sicherlich Konsumexperimente wahrscheinlicher macht. Zu betonen ist aber die Bedeutung von bestimmten Grundvoraussetzungen, die vermutlich mit der generellen Drogenaffinität und Drogenverfügbarkeit in einem gegebenen sozialen Raum zu tun haben. Ein gutes Beispiel liefert hierzu die europäische Schülerbefragung ESPAD (Hibell et al. 2000): Zypern ist im europäischen Vergleich das Land mit der höchsten Prävalenz an 16-jährigen Schülern, die angeben, mindestens einmal pro Monat abends auszugehen und gleichzeitig gehört Zypern wiederum zu den Ländern mit den deutlich geringsten Prävalenzwerten im Bereich des Drogenkonsums (vgl. 3.2.3.2 ff).

Tab. 20: 30-Tage-Prävalenz von Tabak- und Alkoholkonsum – nach 'Ausgehtypen'

	'Häuslicher Typ'	'Gelegenheitsausgeher'	'Vielausgeher'	Differenz ChiSq	Gesamt
Tabak	33%	53%	65%	97,8***	51%
Alkohol	63%	82%	92%	122,3***	80%

3.2.1.6.2 Cannabis

Abb. 20: Cannabis: Life-Time-, 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz



Jeder zweite befragte Schüler gibt an, bereits schon einmal Cannabis konsumiert zu haben (52%), jeder Dritte konsumierte Cannabis im letzten Jahr (35%) und immer noch zwei von zehn geben an, dass sie im vergangenen Monat Cannabis konsumierten (21%). Das Einstiegsalter liegt bei durchschnittlich 15,1 Jahren: 17% waren beim Cannabiserstkonsum 13 oder jünger und 58% der Cannabiserfahrenen haben vor Erreichen des 16. Lebensjahres bereits ihre ersten Erfahrungen mit Cannabis gemacht. Geschlechtsspezifische Unterschiede zeichnen sich beim Erstkonsumalter nicht ab.

Tab. 21: Cannabis: Life-Time-, 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz – nach Klassenstufe/Ausbildungsjahr

	10. / 1.	11. / 2.	12. / 3.	Differenz ChiSq	Gesamt
Life-Time-Prävalenz:					
keinmal	55%	39%	39%	45,1 ***	48%
Ein- bis zehnmal	21%	24%	20%		21%
≥ zehnmal	24%	37%	41%		31%
12-Monats-Prävalenz	30%	41%	43%	22,2 ***	35%
30-Tage-Prävalenz:					
keinmal	83%	76%	74%	19,9 **	79%
Ein- bis zehnmal	11%	12%	14%		12%
≥ zehnmal	6%	12%	12%		9%

Wie zu erwarten war, liegt die Prävalenz von Cannabiskonsumenten in der 10. Klasse beziehungsweise dem 1. Ausbildungsjahr niedriger als in den höheren Stufen, wobei die Zunahme zwischen der elften und zwölften Klasse/dem zweiten und dritten Ausbildungsjahr nur noch moderat aus-

fällt – in diesen Altersstufen (+/- 18) hat bereits die absolut überwiegende Mehrheit – und zwar 96% – der Cannabiserfahrenen erste Konsumerfahrungen gemacht.

Auffällig sind vor allem geschlechtsspezifische Differenzen: Deutlich weniger Frauen berichten insgesamt weniger Erfahrungen mit dem Cannabiskonsum und konsumieren aktuell Cannabisprodukte. Vergleichen wir Schüler der Allgemein- und Berufsbildenden Schulen, so verwundert zunächst nicht, dass – wiederum durch das höhere Durchschnittsalter bedingt – insgesamt mehr Berufsschüler bereits Cannabis konsumierten und diese Gruppe auch bisher insgesamt häufiger Cannabis konsumierte. Blicken wir jedoch auf den Zeitraum des vergangenen Jahres und des letzten Monats, so findet sich hier unter den Schülern der Allgemeinbildenden Schulen eine etwas größere Konsumenten-Gruppe. Dies deutet darauf hin, dass ältere Schüler den Konsum von Cannabis nach einigen Konsumexperimenten wieder eingestellt haben.

Tab. 22: Cannabis: Life-Time-, 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz – nach Schultyp und Geschlecht

	Allgemein- bildende Schulen	Berufs- schulen	Diffe- renz ChiSq/t	♀	♂	Diffe- renz ChiSq/t	GESAMT
Life-Time-Prävalenz							
keinmal	53%	44%	10,3 *	53%	42%	30,4***	48%
Ein- bis zehnmal	19%	23%		22%	20%		21%
≥ zehnmal	28%	33%		25%	38%		31%
Jahres-Prävalenz	37%	34%	n.s.	30%	41%	26,5***	35%
30-Tage-Prävalenz							
keinmal	75%	81%	7,0 *	83%	75%	16,8***	79%
Ein- bis zehnmal	15%	11%		10%	14%		12%
≥ zehnmal	10%	8%		7%	11%		9%

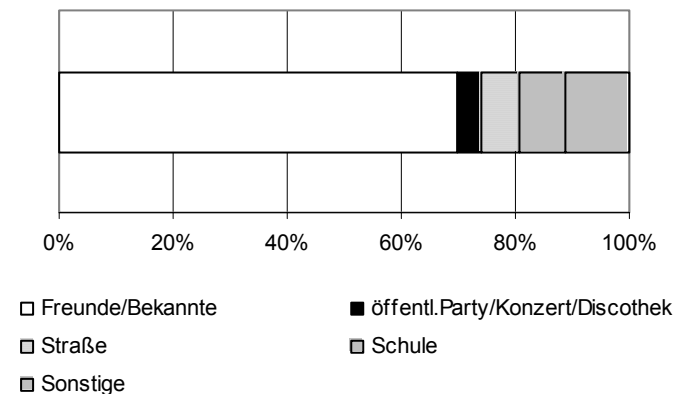
Gehen wir auf die Konsumintensität ein, so ist zunächst festzuhalten, dass die aktuellen Konsumenten (Konsum innerhalb des letzten Monats) – die immerhin 21% der Gesamtstichprobe ausmachen – Cannabis überwiegend am Wochenende oder nur zu bestimmten Gelegenheiten konsumieren. Gleichwohl kann jeder dritte Konsument als Gewohnheits- (mehrmaliger Konsum in der Woche) oder Intensivkonsument (täglicher Konsum) eingestuft werden (vgl. Tab. 23); der Anteil an Intensivkonsumenten beträgt in der untersuchten Gesamtschülerschaft insgesamt vier Prozent. Hier unterscheiden sich die Schüler der Allgemein- und Berufsbildenden Schulen nicht. Allerdings gehören die befragten Schülerinnen im Vergleich zu den Schülern mehrheitlich der Gruppe der Gelegenheitskonsumenten an. Die aktuellen Konsumenten rauchen pro Gelegenheit durchschnittlich zwei Joints, wobei die befragten Schülerinnen durchschnittlich weniger Joints rauchen als die befragten Schüler (1,8 – 2,3; t 3,3 **). Insgesamt ergibt sich nahezu exakt eine Drittelung der aktuellen Konsumenten: Personen, die einen (31%), zwei (31%) oder drei und mehr Joints (38%) rauchen. Durchschnittlich werden 3 Joints geraucht. Auf die Frage, wie viele Joints beim letzten Cannabisrauchen konsumiert wurden, ist zwar die Gruppe derer, die nur einen Joint geraucht haben etwas größer (40%), allerdings ist die durchschnittliche Anzahl gerauchter Joints exakt gleich hoch (2,1 – 2,1). Offenbar neigen die Befragten nicht dazu, den durchschnittlichen Konsum zu unter- oder überschätzen. Dies stellte sich bei den Angaben zum durchschnittlichen Alkoholkonsum anders dar. Hier gaben die Befragten auf die Frage, wie viele Gläser Alkohol sie im Allgemeinen trinken, durchschnittlich weniger Gläser an, als auf die Frage, wie viele Gläser sie beim letzten Mal getrunken haben (5,3 – 5,7; t 4,7 *).

Tab. 23: Typologie von (aktuellen) Cannabiskonsumenten – nach Schultyp und Geschlecht

	Allgemein- bildende Schulen	Berufs- schulen	Diffe- renz ChiSq/t	♀	♂	Diffe- renz ChiSq/t	GESAMT
Intensivkonsument	16%	17%	n.s.	12%	19%	8,5 *	16%
Gewohnheitskonsument	15%	18%		16%	18%		16%
Wochenendkonsument	13%	14%		9%	17%		14%
Gelegenheitskonsument	56%	51%		61%	48%		53%

Gehen wir auf die Beschaffung von Cannabis ein, so ist zunächst festzuhalten, dass drei von vier der Cannabiserfahrenen (77%) beim Erstkonsum eingeladen wurden, lediglich knapp jeder zehnte (8%) kaufte sich Cannabis und 15% wissen es nicht mehr. Verglichen mit der Einstiegssituation gibt es unter den aktuellen Konsumenten eine deutlich größere

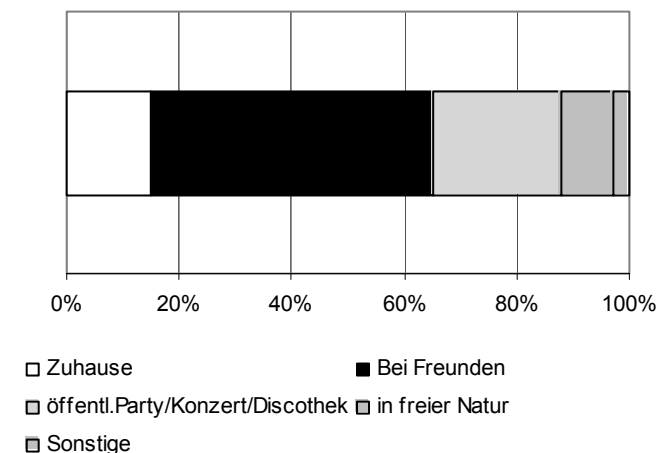
Abb. 21: Bezugsort 'erstes Cannabis'



Gruppe, die Cannabis kauft (25%) und nur noch jeder Dritte (31%) bekommt Cannabis meistens über Einladungen. Bei wiederum einem Drittel (38%) stehen der käufliche Erwerb und etwaige Einladungen gleichgewichtig nebeneinander. Eine kleinere Gruppe (6%) deckt den Bedarf in erster Linie über den Eigenanbau. Ganz im Einklang mit vorstehenden Beobachtungen bekamen sieben von zehn befragten Schülern (70%), die jemals Cannabis konsumierten, Cannabis erstmalig in privaten Räumlichkeiten bei Freunden und Bekannten (s. Abb. 21). Nur wenige (7%) besorgten sich Cannabis 'auf der Straße' oder bekamen es im Umfeld der Schule (8%). Auch von den aktuellen Konsumenten bezieht die überwiegende Mehrheit Cannabis über Freunde und Bekannte (60%). Allerdings gibt jeder vierte Cannabiskonsument als Bezugsquelle einen Dealer an [(zumeist wechselnde) Straßen-Dealer (4%) und (zumeist feste) Haus-Dealer (21%)]. Trotz dieser leichten Verschiebungen bleibt festzuhalten, dass die Cannabisdistribution vorrangig in nicht-öffentlichen, privaten Kontexten des Freundes- und Bekanntenkreises stattfindet.

Cannabis wird vorzugsweise gemeinsam mit Freunden und Bekannten geraucht (62%); nur wenige geben an, am liebsten allein (3%) oder mit ihrem Partner (4%) zu rauchen, wobei für ein Drittel der Befragten (31%) das gemeinsame Kiffen mit dem Partner und mit Freunden offensichtlich gleichermaßen bedeutend sind. Vor dem Hintergrund des skizzierten bevorzugten 'sozialen settings' wird auch ersichtlich, warum die überwiegende Mehrheit der aktuellen Cannabiskonsumenten als bevorzugte Konsumumgebung die privaten Räumlichkeiten bei Freunden und Bekannten (50%) oder des eigenen Zuhauses angeben (15%, s. Abb. 22). Für jeden vierten Konsumenten stellen öffentliche Partys, Konzerte oder Discotheken die bevorzugte Konsumumgebung dar und jeder Zehnte gibt an (9%), am liebsten in der freien Natur Cannabis zu rauchen. Auf die Frage, ob häufiger auch vor oder während der Unterrichtszeit (in Pausen oder Freistunden) Cannabis konsumiert wird, antwortet jeder fünfte aktuelle Cannabiskonsument mit ja (22%) – dies entspricht vier Prozent der untersuchten Gesamtschülerschaft; dieser Prozentsatz entspricht exakt dem ermittelten Anteil an Intensivkonsumenten.

Abb. 22: Bevorzugter Konsumort 'Cannabis'



Wie bereits auch mit Blick auf den Alkoholkonsum beobachtet, findet sich unter den Schülern, die aus einem islamisch orientierten Elternhaus stammen, eine ungleich kleinere Gruppe von Personen, die Erfahrungen mit Cannabis haben und aktuell Cannabis rauchen. Auffällig ist vor allem auch, dass der Anteil an Cannabiskonsumenten am höchsten unter Schülern ist, deren Eltern nicht an eine

Religionsgemeinschaft gebunden sind. Demgegenüber repräsentieren die prozentualen Anteile zur Life-Time-, 12-Monats-, und 30-Tage-Prävalenz unter den Schülern, deren Eltern anderen Religionsgemeinschaften (absolut überwiegend römisch-katholische und evangelische Kirchengemeinschaft) angehören, exakt den für die Gesamtpopulation ermittelten Anteilswerten. Zusammenfassend lässt sich die These formulieren, dass Schüler aus 'atheistischem' Elternhaus allem Anschein nach in einem 'drogenliberaleren' Umfeld und Schüler aus islamischem Elternhaus in einem 'drogenrestriktiverem' Umfeld aufgewachsen sind, was das unterschiedliche Nähe-Distanz-Verhältnis zu Cannabisprodukten beeinflusst haben könnte. Weiterhin deuten sich geschlechtsspezifische Differenzen an, die dafür sprechen, dass die Distanz zu psychoaktiven Substanzen – allen voran Alkohol – vor allem unter den weiblichen Jugendlichen aus islamischem Elternhaus besonders ausgeprägt ist: Gegenüber ihren Geschlechtsgenossinnen aus Elternhäuser mit keiner oder anderer Religionszugehörigkeit berichten sie deutlich weniger Erfahrungen mit Cannabis (Life-Time-Prävalenz: 30% - 49%; ChiSq 10,9***) und vor allem Alkohol (Life-Time-Prävalenz: 57% - 99%; ChiSq 227,7***). Demgegenüber liegt die Life-Time-Prävalenz unter männlichen Schülern aus islamischem Elternhaus mit Blick auf Cannabis nicht auffällig und mit Blick auf Alkohol nicht derart ausgeprägt unter dem Anteil der Schüler aus Elternhäuser mit keiner oder anderer Religionszugehörigkeit, die angeben, bisher schon einmal Cannabis (51% - 59%; n.s.) oder Alkohol getrunken zu haben (82% - 97%; ChiSq 35,4***), wobei sich mit Blick auf die 30-Tage-Prävalenz jedoch auch unter männlichen Schülern diesbezüglich ein auffällig niedrigerer Anteil an aktuellen Cannabiskonsumenten ergibt (15% - 27%; ChiSq 4,4**). Es scheint so zu sein, dass insbesondere weibliche Jugendliche aus islamischem Elternhaus ausgeprägten sozialen Kontrolleinflüssen unterstehen, die allem Anschein nach eine stärkere Abstinenzhaltung bewirken und in soziokulturell beziehungsweise kulturräumlich geprägten Sozialisationsbedingungen verankert scheinen. Den sich hier andeutenden Zusammenhängen wird in den Analysen der Folgeuntersuchungen stärkere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Tab. 24: Cannabis: Life-Time-, 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz – nach Religionszugehörigkeit der Eltern

	Keine Religionszugehörigkeit	Islam	Andere Religionsgemeinschaften	Differenz ChiSq	Gesamt
Life-Time-Prävalenz	63%	39%	52%	18,5***	52%
12-Monats-Prävalenz	47%	24%	35%	20,7***	35%
30-Tage-Prävalenz	28%	9%	21%	18,1***	21%

Und wie ebenfalls im Zusammenhang mit dem Tabak- und Alkoholkonsum beobachtet (3.2.1.6.1), zeigt sich wiederum ein Zusammenhang zwischen Ausgehverhalten und Cannabiskonsum: Der Typus des 'Vielausgeher' gehört überproportional häufig der Gruppe aktueller Cannabiskonsumenten an (28%), während 'nur' 19% der 'Gelegenheitsausgeher' und 14% des 'häuslichen Typs' aktuell Cannabis konsumieren (ChiSq 29,5***).

3.2.1.6.3 Weitere (illegale) Drogen

Neben Alkohol, Tabak und Cannabis werden noch weitere – im Wesentlichen illegale – Drogen von den befragten Schülern konsumiert. Wie die anstehende Tabelle 25 illustriert, fällt deren Verbrei-

tungsgrad allerdings sehr weit hinter die genannten Drogen zurück. Im Weiteren werden wir den Konsum der gängigsten Substanzen (Life-Time-Prävalenz $\geq 5\%$) näher skizzieren.

Tab. 25: Life-Time- (nach Geschlecht), 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz diverser Drogen

	Life-Time-Prävalenz				Anteil 'erfahrener Konsumenten' bisheriger Konsum ≥ 10 mal	12-Monats- Prävalenz	30-Tage- Prävalenz
	♀	♂	Diffe- renz ChiSq	Ge- samt			
Schnüffelfstoffe	16%	15%	n.s.	16%	25%	6%	4%
Psychoaktive Pilze	11%	15%	6,1*	13%	21%	6%	1%
Ecstasy	10%	11%	n.s.	11%	45%	4%	1%
Speed	10%	11%	n.s.	10%	53%	5%	3%
Kokain	9%	12%	n.s.	10%	36%	5%	2%
Lachgas	9%	6%	n.s.	7%	4%	2%	<1%
LSD	6%	7%	n.s.	6%	33%	1%	<1%
Herbal Ecstasy	3%	5%	4,3*	4%	13%	1%	<1%
Opium	3%	5%	5,0*	4%	14%	1%	<1%
Heroin	2%	2%	n.s.	2%	32% ¹	<1%	n=1
Crack	1%	3%	6,6*	2%	22% ¹	1%	<1%
GHB	1%	2%	6,1*	1%	23% ¹	<1%	0%

¹ Fallzahl zu gering (<50), um Anteilswert 'aussagekräftig' interpretieren zu können

▪ Schnüffelfstoffe

Erfahrungen mit Schnüffelfstoffen wie Lösungsmittel, Klebstoffe, diverse Gase liegen in relativer Breite vor: Immerhin 16% der Befragten geben an, bisher einmal 'geschnüffelt' zu haben; von dieser Gruppe kann jeder Vierte als erfahrener Konsument (bisher häufiger als zehnmals konsumiert) eingestuft werden. Ein aktueller Konsum wird allerdings auch nur – wie bei allen folgenden Substanzen – von einer recht kleinen Gruppe berichtet. Von den Befragten ist in mehreren Fällen auf die Frage, von welchen Substanzen sie noch gehört haben, 'Ice-Spray/Kältespray' angegeben worden. Hiermit ist offensichtlich ein Kältespray angesprochen, wie es im medizinischen Sektor zur lokalen Betäubung eingesetzt wird. Es wird zu beobachten bleiben, ob hiermit ein 'begrenzter' Trend angesprochen ist, denn diese Substanz wurde von insgesamt sieben Schülern aus vier unterschiedlichen Klassen vier verschiedener Schulen genannt.

▪ Psychoaktive Pilze

Der Erstkonsum von psychoaktiven Pilzen geschieht durchschnittlich mit 16,6 Jahren (SD 1,8; MD 16). Die Life-Time-Prävalenz liegt bei 13%; im vergangenen Jahr haben 6% der Befragten psychoaktive Pilze genommen und die 30-Tage-Prävalenz liegt bei 1%. Es zeichnet sich ein Zusammenhang mit dem Ausgehverhalten ab: Während unter den 'Vielausgehern' (s. 3.2.1.3) die 12-Monats-Prävalenz bei 10% liegt, berichten nur 4% der dem 'Häuslichen Typ' und dem Typus 'Gelegenheitsausgehern' zugeordneten Schüler einen Konsum innerhalb des vergangenen Jahres (ChiSq 22,4***). Jeder fünfte Konsument psychoaktiver Pilze ist ein erfahrener Konsument, wobei die Gruppe der aktuellen Konsumenten sehr klein ist.

▪ Ecstasy

Das Durchschnittsalter beim Ecstasy-Erstkonsum liegt bei 16,8 Jahren (SD 2,1; MD 17). Ecstasy wurde von jedem Zehnten bereits einmal probiert. Der Anteil an erfahrenen Ecstasykonsumenten ist

mit 45% hoch, wobei die Gruppe der aktuellen Konsumenten klein ist. Wie auch beim Konsum psychoaktiver Pilze zeichnet sich ein Zusammenhang mit dem Ausgehverhalten ab: Unter den 'Vielausgehern' ist die 12-Monats-Prävalenz mit 7% überproportional hoch ('Häuslichen Typ': 4%; 'Gelegenheitsausgeher': 4%; ChiSq 11,5**).

▪ **Speed**

Die Schüler mit Speederfahrungen haben diese Droge im Durchschnitt erstmalig im Alter von 16,6 Jahren konsumiert (SD 1,9; MD 16,7). Speed wurde von jedem Zehnten bereits einmal probiert, von denen wiederum jeder Zweite (53%) als erfahrener Speedkonsument einzustufen ist. Im Vergleich zu den anderen Substanzen ist die Gruppe der aktuellen Konsumenten recht groß: Immerhin 3% aller Befragten haben im vergangenen Monat Speed genommen. Wie auch beim Konsum psychoaktiver Pilze und von Ecstasy zeichnet sich ein Zusammenhang mit dem Ausgehverhalten ab: Unter den 'Vielausgehern' ist die 12-Monats-Prävalenz wie bei Ecstasy mit 7% überproportional hoch ('Häuslicher Typ': 3%; 'Gelegenheitsausgeher': 4%; ChiSq 13,3**).

▪ **Kokain**

Der Einstieg in den Kokainkonsum geschieht durchschnittlich im Alter von 17,2 Jahren (SD 2,0; MD 17). Wie auch Ecstasy und Speed wurde Kokain von jedem Zehnten bereits einmal probiert, wobei im Vergleich zu den genannten Substanzen der Anteil an erfahrenen Kokainkonsumenten mit 36% merklich kleiner ist. Die Gruppe der aktuellen Konsumenten macht 2% der Gesamtstichprobe aus. Ein statistisch auffälliger Zusammenhang mit dem Ausgehverhalten zeichnet sich nicht ab, wenngleich auch wie bei Ecstasy, Speed und psychoaktiven Pilzen die 12-Monats-Prävalenz in der Gruppe der 'Vielausgeher' mit 7% höher liegt, als in den Gruppen 'Häuslicher Typ' (4%) und 'Gelegenheitsausgeher' (4%).

▪ **Lachgas**

Lachgas wurde von insgesamt 7% der befragten Schüler bereits einmal konsumiert, wobei der Anteil an erfahrenen Lachgaskonsumenten mit 4% im Vergleich zu den zuvor besprochenen Substanzen sehr gering ist. Dies kann als Indiz gewertet werden, dass Lachgas sich offenbar nicht etabliert hat und eine vorübergehende Erscheinung war. Hierfür spricht nicht zuletzt auch der geringe Anteil aktueller Konsumenten.

▪ **LSD**

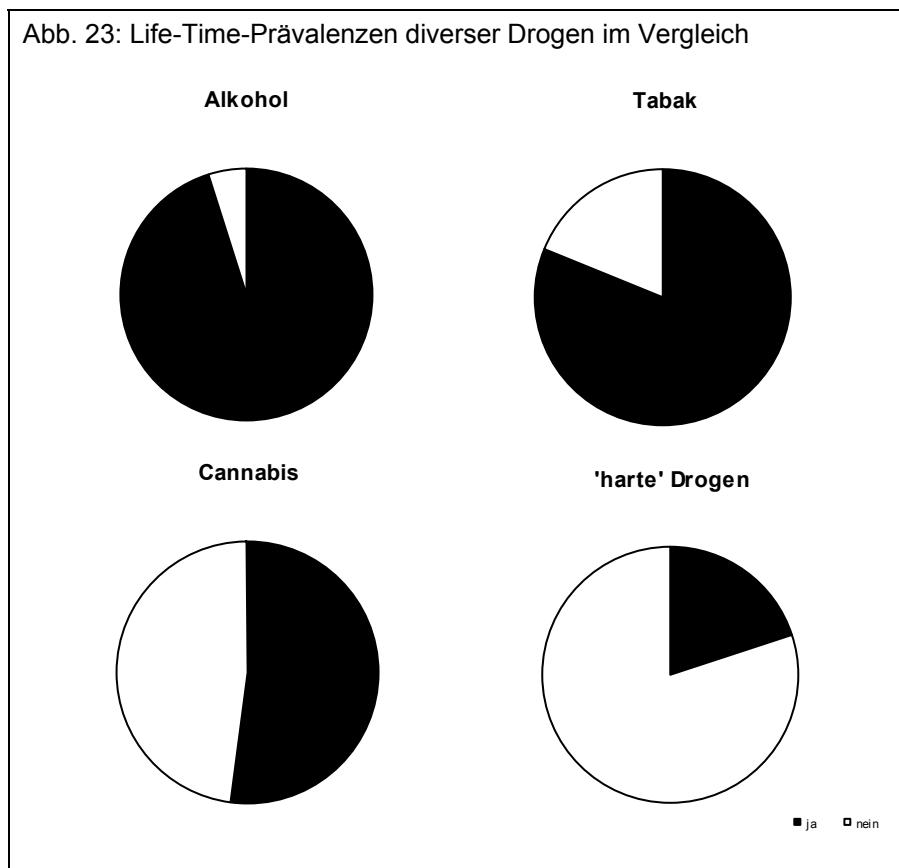
Die Aufnahme eines LSD-Konsums geschieht durchschnittlich mit 16,6 Jahren (SD 1,8; MD 16). Gut jeder zwanzigste Befragte gibt an, LSD einmal probiert zu haben, von denen jeder Dritte als erfahrener LSD-Konsum angesehen werden kann. Ein aktueller Konsum ist allerdings eher selten. Auch beim LSD-Konsum ist wieder ein Zusammenhang mit dem Ausgehverhalten zu beobachten: Unter den 'Vielausgehern' ist die 12-Monats-Prävalenz mit 3% – wenn auch insgesamt auf niedrigem Niveau – höher als beim 'Häuslichen Typ' (1%) und beim 'Gelegenheitsausgeher' (1%; ChiSq 7,0*).

Die in der Tabelle 25 weiterhin aufgeführten Substanzen sind angesichts der Prävalenzwerte nur als Randerscheinungen zu bezeichnen. Dies betrifft vor allem die Substanzen **Heroin** und **Crack**, die gemeinhin mit dem Phänomen einer offenen Drogenszene und als so genannte 'Junkie-Drogen' negativ assoziiert sind. Zwar berichten jeweils 2% der Befragten, diese Drogen bereits einmal probiert zu haben, allerdings stellt ein aktueller Konsum offensichtlich die Ausnahme dar. Angesichts des dem Heroin zugeschriebenen Suchtpotentials überrascht, dass aus der Gruppe der erfahrenen Konsu-

menten, die 29 Personen umfasst, von denen jeder Dritte bereits sogar häufiger als 40 Mal Heroin genommen hat, keine Person einen aktuellen Konsum berichtet: Offensichtlich ist es diesen Personen gelungen, eine Heroinabhängigkeit zu vermeiden oder aber sie haben sich erfolgreich aus einer zwischenzeitlichen Heroinbindung gelöst.

Die in den Medien und auch in der Fachwelt als künftige mögliche Problemdroge apostrophierte Substanz **GHB** ('flüssiges Ecstasy') führt ebenfalls ein Schattendasein. Die Life-Time-Prävalenz liegt bei 1%; ein aktueller Konsum ist von keinem Schüler berichtet worden. Konsumerfahrungen mit **Opium** und mit der Substanzgruppe **Herbal Ecstasy** liegen gleichermaßen bei 4% der Befragten vor und auch der Anteil an erfahrenen Konsumenten ist in etwa gleich hoch. Ein aktueller Konsum wird allerdings von nur weniger als 1% der Befragten angegeben. Während die im Vergleich zu den zuvor angesprochenen Substanzen recht hohe Life-Time-Prävalenz beim Konsum von Herbal Ecstasy nicht sonderlich überrascht, da es sich um weitgehend legale Substanzen handelt(e), die über diverse jugendnahe Medien beworben und über so genannte Smart-Shops vertrieben werden/wurden und die stilistisch der Techno-Party-Szene nahe stehen, so ist doch die Life-Time-Prävalenz von Opium irritierend. Schließlich handelt es sich um eine 'alte' Substanz, die auf den ersten Blick zumindest als nicht sonderlich kompatibel mit den aktuellen jugend-kulturellen Strömungen erscheint.

3.2.1.6.4 Erfahrungen mit und aktueller Konsum von Drogen im Überblick



Betrachten wir die Erfahrungen mit Drogen vergleichend im Überblick, so bestätigen sich die bisherigen Eindrücke: Alkohol erscheint als die 'Droge Nr. 1', gefolgt von Tabak, Cannabis und – weit abgeschlagen – so genannten harten Drogen¹⁶. Dies betrifft nicht nur die Life-Time-Prävalenz (s. Abb. 23) sondern auch und vor allem den aktuellen Konsum: Im letzten Jahr haben neun von zehn Befragte Alkohol getrunken, aber nur einer von zehn gab einen Konsum harter

Drogen an. Und mit Blick auf den Konsum im vergangenen Monat wird die Ausnahmestellung von Alkohol noch deutlicher: Während acht von zehn Alkohol getrunken haben, rauchten 'nur' fünf von zehn

¹⁶

Wir haben hier folgende Substanzen berücksichtigt: Psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Opium, Heroin und GHB.

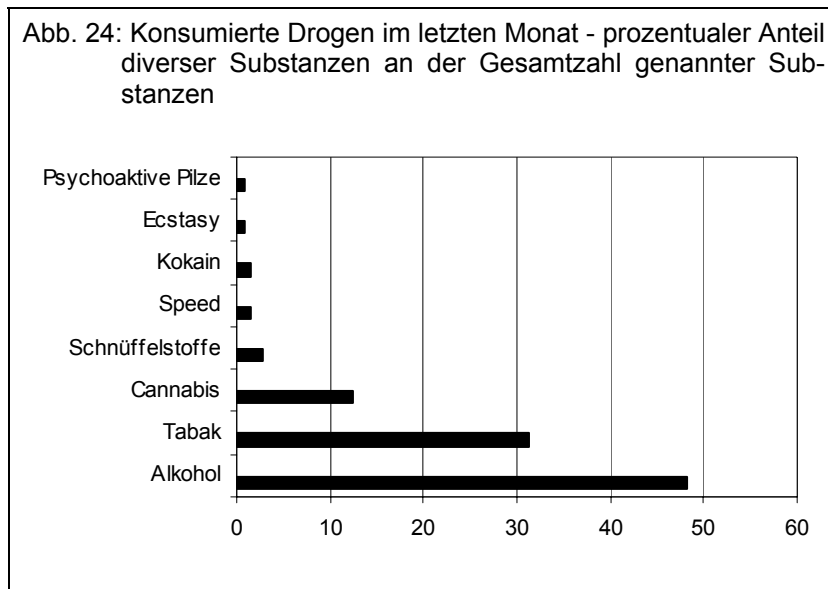
Tabak. Cannabis konsumierten im letzten Monat zwei von zehn Befragte, während harte Drogen von zwei von hundert Befragten genommen wurden.

Die gängigsten Drogen weisen auch das mit Abstand niedrigste Einstiegsalter auf; die Aufnahme des Alkohol- und Tabakkonsums erfolgt durchschnittlich mit 13,3 Jahren, gefolgt von Cannabis mit 15,1 Jahren und harten Drogen, deren Gebrauchsaufnahme zwischen dem 16. und 17. Lebensjahr erfolgt (MW: 16,6; SD 2,1; MD 16)¹⁷: Während sechs von zehn Befragten bereits vor Erreichen des 16. Lebensjahres Erfahrungen mit Cannabis gemacht haben (58%), trifft dies auf nur drei von zehn Befragten mit Blick auf harte Drogen zu (31%).

Betrachten wir das aktuelle Konsumgeschehen zusammenfassend, so fällt zunächst auf, dass im vergangenen Monat von insgesamt 14% der Befragten *keine* legalen oder illegalen Drogen genommen wurden, was einem doch recht hohen Abstinenzanteil entspricht. In diesem Punkt ergeben sich keinerlei geschlechts- oder schultypspezifischen Unterschiede. Gehen wir auf das Phänomen des so genannten Mischkonsums beziehungsweise polyvalenten Konsums näher ein, ist festzuhalten, dass innerhalb der untersuchten Population im vergangenen Monat 14 verschiedene Substanzen konsumiert worden sind. In Abbildung 24 haben wir die prozentuale Verteilung der hauptsächlich im vergangenen Monat konsumierten Substanzen aufgeführt – die nicht aufgeführten Substanzen sind insgesamt nur in 17 Fällen konsumiert worden (LSD 6, Lachgas 4, Crack, Opium und Herbal Ecstasy jeweils 2, Heroin 1). Es wird die herausragende Bedeutung von Alkohol und Tabak ersichtlich: Alkohol machte 48% und Tabak 31% aller Nennungen aus, gefolgt von Cannabis mit 12%; die weiterhin aufgeführten Substanzen machen insgesamt nur 8% aus. Im Durchschnitt konsumierten die Befragten im vergangenen Monat zwei unterschiedliche Substanzen: Acht von zehn Befragten nahmen ein bis zwei Substanzen (79%) und vier und mehr Substanzen (bis zu acht) wurden insgesamt von 5% der befragten Schüler genommen. Wiederum zeichnen sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede ab. Wohl aber ist die durchschnittlich konsumierte Anzahl diverser Substanzen unter den Schülern Allgemein-

gegenüber Berufsbildender Schulen etwas niedriger (1,8 – 2,0; t 2,1*).

Wie wir bereits bei der näheren Betrachtung des Umgangs mit Alkohol und Cannabis beobachtet haben, zeichnet sich auch im Hinblick auf den Gesamtumgang mit psychoaktiven Substanzen eine soziokulturelle, religions-spezifische Einflussnahme ab: Vier von zehn Schülern aus einem islamisch orientierten



Elternhaus haben im letzten Monat keinerlei Drogen genommen; sie gehören damit überproportional der Gruppe der im letzten Monat drogenabstinenten Personen an. Schüler, deren Eltern nicht an eine Religionsgemeinschaft gebunden sind beziehungsweise einer nicht-islamischen Religionsgemein-

¹⁷ Bei der Berechnung des Durchschnittsalters 'harte Drogen' wurden folgende Drogen, für die das Einstiegsalter abgefragt wurde, berücksichtigt: Psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Opium.

schaft angehören, waren im vergangenen Monat lediglich zu 7% beziehungsweise 11% drogenabstinent (ChiSq 117,9***). Dieses Bild vermittelt sich auch bei der Frage, ob überhaupt irgendeine illegale Substanz bisher konsumiert wurde. Der prozentuale Anteil unter den Schülern aus islamischem Elternhaus, die bereits einmal eine illegale Droge probierten, ist mit 40% deutlich geringer, als unter den Schülern, deren Eltern einer anderen (53%) oder keiner (63%) Religionsgemeinschaft angehören (ChiSq 17,4***).

In ähnlicher Weise ergeben sich auch ausgeprägte schultyp- und geschlechtsspezifische Unterschiede. Der entsprechende Anteil an Schülern mit Erfahrungen mit dem Konsum illegaler Drogen ist unter Schülern der Allgemeinbildenden Schulen deutlich geringer als unter Berufsschülern (47% - 56%, ChiSq 11,5***) und noch geringer unter Schülerinnen im Vergleich zu ihren Mitschülern (47% - 59%, ChiSq 20,1***). Bisher probierten 53% aller Befragten bisher einmal eine illegale Droge; dieser Anteil liegt nur knapp oberhalb der Life-Time-Prävalenz von Cannabis. D.h., dass es nur wenige Schüler gibt, die einmal eine illegale Droge probierten, ohne jemals Cannabis genommen zu haben. Oder anders gewendet: Wenn Erfahrungen mit illegalen Drogen vorliegen, so sind nahezu ausnahmslos auch Erfahrungen mit Cannabis gemacht worden.

Den Überblick abschließend, möchten wir einen Index einführen, in den unterschiedliche Informationen beziehungsweise epidemiologische Kennwerte einfließen, um den Verbreitungsgrad einer Droge 'verdichtet' darstellen zu können. Dieser so genannte eDIX (epidemiologischer Drogenindex) berücksichtigt zum einen, inwieweit die Droge im sozialen Nahraum einer Person verbreitet ist. Dies machen wir an der Fragestellung fest, ob die Substanz bereits einmal angeboten worden ist, was im Besonderen auch die soziale Nähe einer Person zum jeweiligen Konsumumfeld widerspiegelt. Die zweite Größe berücksichtigt, inwieweit die Substanz bereits einmal probiert wurde, festgemacht an der Frage zur Life-Time-Prävalenz. Um nicht Gefahr zu laufen, dass der Index eine bereits vergangene Verbreitungssituation abbildet, wird eine dritte Größe einbezogen, die den aktuellen Konsum wiedergibt, festgemacht an dem Mittelwert von 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz. Es empfiehlt sich der Mittelwert aus Jahres- und Monatsprävalenz, um etwaige saisonale Schwankungen (wie beispielsweise beim Konsum psychoaktiver Pilze) auszugleichen und auch die Pharmadynamik einer Substanz zu berücksichtigen. In dieser Weise berücksichtigt eDIX auch ansatzweise die Intensität, mit der eine Substanz konsumiert wird. Beispielsweise werden psychoaktive Pilze in der Regel nicht in so kurzen Zeitabständen konsumiert wie etwa Speed oder Kokain. Der mathematische Algorithmus des eDIX setzt diese Größen folgendermaßen zueinander in Beziehung:

$$\frac{LTP}{LTD} \times \frac{(JP + MP)}{2}$$

LTP	prozentualer Anteil der Personen, die jemals die Droge probiert haben (Life-Time-Prävalenz Konsum)
LTD	prozentualer Anteil der Personen, die jemals die Droge angeboten bekamen (Life-Time-Prävalenz Drogenangebot)
JP	prozentualer Anteil der Personen, die die Droge im vergangenen Jahr konsumiert haben
MP	prozentualer Anteil der Personen, die die Drogen aktuell konsumieren (Konsum im letzten Monat)

Vor dem Hintergrund, dass im Allgemeinen davon auszugehen ist, dass die Zahl derer, die jemals eine bestimmte Substanz konsumiert haben, nicht größer ist, als die Zahl derer, die diese Substanz

Tab. 26: epidemiologischer Drogenindex 'eDIX' für diverse Substanzen

	LTP/LTD	(JP + MP)/2	eDIX
Cannabis	0,69	27,90	19,34
Kokain	0,41	3,75	1,53
Amphetamine/Speed	0,42	3,70	1,50
Psychoaktive Pilze	0,41	3,60	1,48
LSD	0,27	3,45	0,93
Ecstasy	0,32	2,80	0,90
Lachgas	0,63	0,95	0,60
Herbal XTC	0,71	0,60	0,43
Opium	0,41	0,40	0,16
Crack	0,17	0,40	0,07
GHB	0,44	0,15	0,06
Heroin	0,21	0,15	0,03

einmal angeboten bekommen haben, nimmt eDIX maximal einen Wert von 100 an. Dieser Ideal-Fall träte dann ein, wenn die Zahl derer, die eine Substanz einmal angeboten bekommen haben, genauso hoch ist, wie die Zahl derer die diese Substanz auch einmal konsumiert haben, und die untersuchte Population zu 100% diese Substanz aktuell auch konsumiert. Der Multiplikator, der sich aus 'Life-Time-Prävalenz' und 'Drogenangebot' zusammensetzt (LTP/LTD-Multiplikator), berücksichtigt die Probierbereitschaft und damit indirekt das

Image und das Risikopotential, das der jeweiligen Substanz zugeschrieben wird: Ist der Multiplikator hoch, bedeutet dies, dass offenbar eine hohe Probierbereitschaft vorliegt; eine bestimmte Droge 'X' wird im Verhältnis zur Häufigkeit eines entsprechenden Angebotes dieser Substanz 'X' häufig probiert. Die Höhe des Multiplikators und die Dynamik seiner Veränderung können als Hinweise auf künftige Entwicklungen interpretiert werden: Eine Zunahme könnte eine künftige Konsumzunahme signalisieren. Dies gilt es in den folgenden Erhebungen zu beobachten. So könnte der hohe Wert bei Herbal Ecstasy andeuten, dass die Konsumentengruppe dieser Substanz in Zukunft zunehmen dürfte. Gemäß diesem Vorgehen haben wir für die aktuell in unserer Stichprobe konsumierten Substanzen den hier eingeführten 'Drogenverbreitungsgradindex' berechnet (vgl. Tabelle 26). In der untersuchten Population ergibt sich für Cannabis der mit Abstand höchste eDIX von 19,34. Weit abgeschlagen erscheinen – wie bereits beobachtet – die Substanzen Crack, GHB und Heroin. Die gängigsten sechs Drogen mit dem höchsten Verbreitungsgrad innerhalb der untersuchten Population waren im Untersuchungszeitraum Cannabis, Kokain, Amphetamine/Speed, Psychoaktive Pilze und quasi gleichauf LSD sowie Ecstasy. Wäre nicht die 30-Tage-Prävalenz mit einbezogen sondern lediglich berücksichtigt worden, ob die Substanz im Verlaufe des zurückliegenden Jahres konsumiert wurde, hätte sich folgende Reihenfolge ergeben: Cannabis, Psychoaktive Pilze, Kokain, Amphetamine/Speed, LSD und Ecstasy. Es wird in den Folgeuntersuchungen zu prüfen sein, inwieweit eDIX geeignet ist, die Entwicklungen des Verbreitungsgrades bestimmter Substanzen abzubilden. Im Folgekapitel haben wir ebenso den eDIX für die 15- bis 18-Jährigen ermittelt (3.2.2.6.4).

3.2.1.6.5 Meinungen zu und Wissen über Drogen

Wir haben unterschiedliche Fragesets zu Einstellungen zu und zum Wissen über unterschiedlichste Substanzen gestellt. Zunächst geben wir das Antwortverhalten zu den gestellten Einstellungsfragen zum Alkohol dar (s. Tabelle 27). Den mit Abstand höchsten Zustimmungsgrad finden die Aussagen 'Alkohol sorgt für gute Stimmung, wenn man mit anderen zusammen ist', 'Menschen, die viel getrunken haben, werden gewalttätig' und 'Durch ein paar Glas Alkohol fällt es leichter, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen'. Allerdings sollte nicht übersehen werden, dass lediglich nur etwa jeder

dritte bei dieser Aussage im Zustimmungsbereich einer fünfstufigen Skala liegt (s. Anmerkung der Tabelle 27). So wird dem Alkohol offensichtlich einerseits eine soziale Funktion im Sinne sozialer Kontakterleichterung zugesprochen und andererseits hat Alkohol – möglicherweise die Kehrseite derselben Medaille berührend – das Image, eine Gewalt fördernde Droge zu sein. Wenig Zustimmung finden offenbar Aussagen, die dem Alkohol eine Entspannungsfunktion ('Nach einem anstrengenden Tag schafft Alkohol die richtige Entspannung') oder Stimmungslagen positiv beeinflussende Funktion zuschreibt ('Wenn man deprimiert ist, helfen ein oder zwei Gläser Alkohol'; 'Wenn man allein ist, kann man mit Alkohol gut die Langeweile vertreiben.'). Zwischen den Schülern Allgemein- und Berufsbildender Schulen ergeben sich keine auffälligen Abweichungen. Allerdings liegen bei allen Aussagen die befragten Schüler durchschnittlich zwischen 0,2 ('Wenn man allein ist, kann man mit Alkohol gut die Langeweile vertreiben.') und 0,6 Punkten ('Alkohol sorgt für gute Stimmung, wenn man mit anderen zusammen ist') stärker im Zustimmungsbereich als die befragten Schülerinnen. Allein bei der Aussage 'Menschen, die viel getrunken haben, werden gewalttätig.' ist die Zustimmungssintensität unter Schülern und Schülerinnen gleich.

Tab. 27: Einstellungen zum Thema Alkohol		
	Zustimmung ¹	MW ²
Nach einem anstrengenden Tag schafft Alkohol die richtige Entspannung.	4%	1,5
Alkohol gehört dazu, wenn man das Leben genießen will.	11%	1,9
Alkohol sorgt für gute Stimmung, wenn man mit anderen zusammen ist.	36%	2,8
Wenn man allein ist, kann man mit Alkohol gut die Langeweile vertreiben.	2%	1,2
Alkohol in Maßen fördert die Gesundheit.	16%	2,0
Wenn man deprimiert ist, helfen ein oder zwei Gläser Alkohol.	7%	1,6
Nach ein paar Glas Alkohol hat man gute Ideen.	8%	1,7
Durch ein paar Glas Alkohol fällt es leichter, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen.	32%	3,0
Menschen, die viel getrunken haben, werden gewalttätig.	33%	3,2
Menschen finden ein Fest erst schön, wenn jeder viel Alkohol getrunken hat.	17%	2,3
¹ Kategorien 4 und 5 der Skala: 1 (stimme ich nicht mit überein), 2 (stimme ich etwas mit überein), 3 (stimme ich teilweise mit überein), 4 (stimme ich mit überein), 5 (stimme ich stark mit überein) ² Mittelwert der Antworten auf der unter '1' vorgestellten fünfstufigen Skala		

Auf die Frage, welche Note sich die Befragten in Bezug auf ihr Wissen über Drogen geben würden, ergab sich ein 'Notendurchschnitt' von 3,3 (SD 1,2; MD 3). Jeder dritte Befragte schätzt sein Wissen als gut oder sehr gut ein. Vor allem die aktuellen Cannabiskonsumenten geben sich durchschnittlich eine deutlich bessere Note als die Nicht-Konsumenten (2,5 – 3,5; t 13,3***). Auch die Schüler gaben sich insgesamt eine leicht bessere Durchschnittsnote als die befragten Schülerinnen. Dies steht in leichtem Missverhältnis zu den Antworten auf die Frage, ob bestimmte Drogen

verboten oder erlaubt sind. Hier hatten die Schülerinnen insgesamt eine etwas höhere Quote richtiger Antworten als die Schüler. So glaubten etwas mehr Schüler, dass Aspirin verboten und Kokain erlaubt sei. Gleichwohl waren insgesamt über 90% der Einschätzungen korrekt (Kokain 96%, Ecstasy 95%, Alkohol 95%, Tabak 92% und Aspirin 91%). Eine Ausnahme stellt Cannabis dar: 12% der Befragten glaubt, dass Cannabis erlaubt sei und 10% sind sich nicht sicher. Hier scheint einige Verwirrung zu herrschen. Offenbar ist dass 'Rechtsbewusstsein' dieser Substanz gegenüber desorientiert, was möglicherweise auf den hohen Verbreitungsgrad dieser Substanz im sozialen Nahraum der Befragten zurückzuführen ist. Auffällig, und angesichts des soziokulturellen Status von Alkohol in muslimischen ethnischen Gruppen nicht verwunderlich, ist der hohe Grad an Fehleinschätzung des Rechtsstatus

von Alkohol unter Schülern aus islamisch-orientiertem Elternhaus: 8% glauben, Alkohol sei verboten und weitere 4% sind sich nicht sicher; die entsprechenden Prozentwerte für die Schüler aus Elternhäusern mit anderer oder keiner Religionszugehörigkeit sind jeweils 1% (ChiSq 33,4***). In diesem Zusammenhang sind auch Auffälligkeiten hinsichtlich des Bekanntheitsgrades bestimmter Substanzen anzuführen (s. Tab. 28): Nahezu neun von zehn Befragte geben an, von den gängigsten Drogen bereits gehört zu haben. Allerdings berichten deutlich weniger Schüler aus islamischem Elternhaus bei der absoluten Mehrzahl der abgefragten Substanzen von diesen bisher gehört zu haben. Offensichtlich sind Drogen in ihren sozialen Umfeldern weniger thematisiert. Auch kann dies – mit aller gebotenen Vorsicht – als Indiz angesehen werden, dass sie weniger stark in jugendliche soziale Netzwerke des hiesigen Kulturraumes integriert sind.

Tab. 28: Drogen bekannt? – nach Religionszugehörigkeit der Eltern

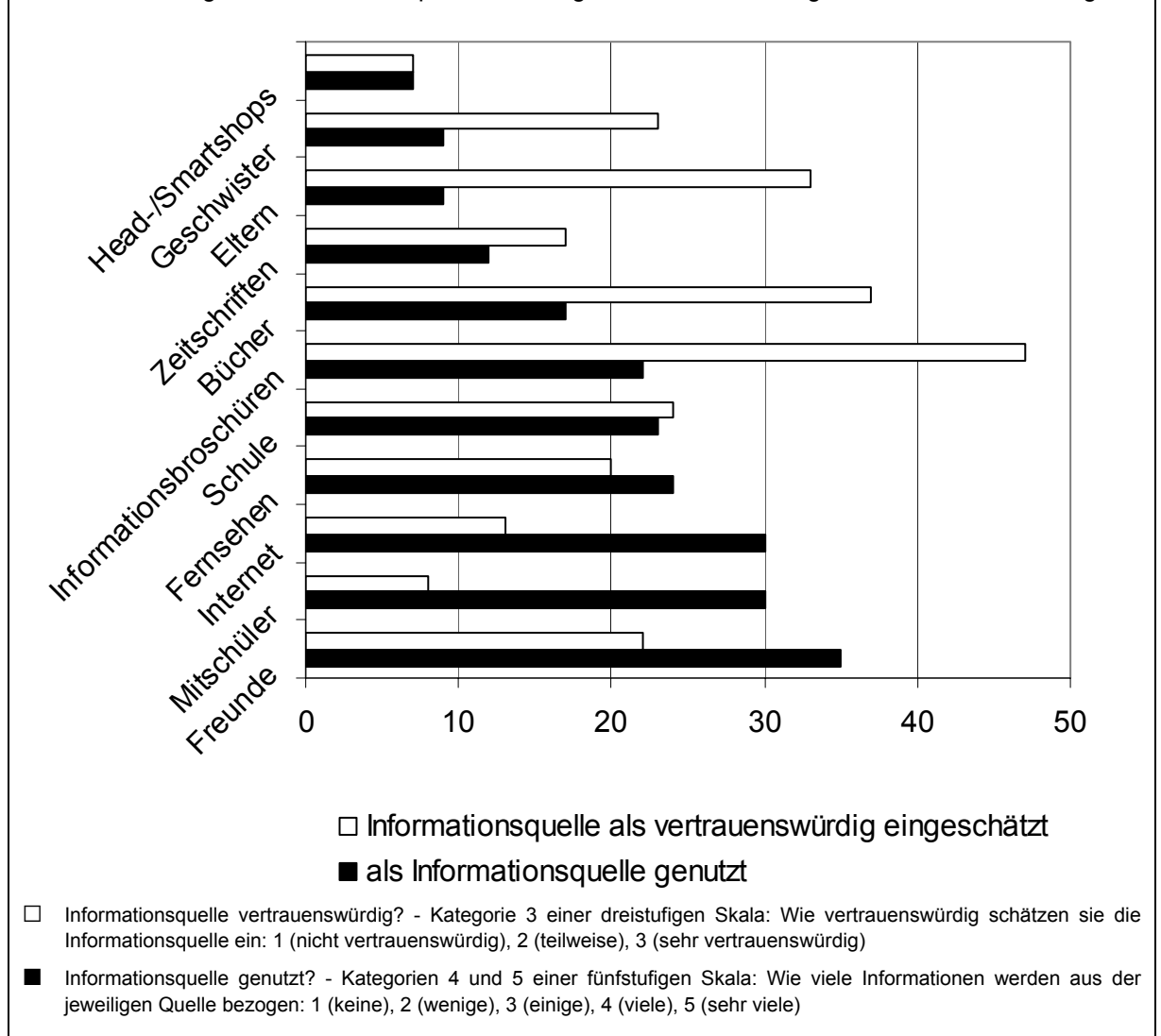
	Islam	Keine oder andere Religionszugehörigkeit	Differenz ChiSq	Gesamt
Cannabis	96%	98%	n.s.	98%
LSD	74%	93%	59,7***	90%
Speed	76%	92%	44,4***	91%
Ecstasy	86%	95%	21,0***	94%
Kokain	74%	93%	n.s.	98%
Crack	85%	95%	21,1***	93%
Opium	74%	90%	33,0***	88%
Heroin	93%	96%	n.s.	95%
Lachgas	68%	86%	31,3***	84%
GHB	12%	22%	7,1**	21%
Methadon	40%	61%	25,3***	59%
Psychoaktive Pilze	54%	74%	59,7***	68%
Herbal Ecstasy	13%	18%	n.s.	18%

Im Zusammenhang mit den Fragen zum Drogenwissen ist außerdem erhoben worden, welche Informationsquellen die Schüler nutzen, wenn es um Drogen geht. Zusätzlich ist die Frage gestellt worden, wie vertrauenswürdig die angeführten Informationsquellen ein-

geschätzt werden. Gehen wir zunächst auf die Frage nach den genutzten Informationsquellen ein. Abbildung 25 gibt den jeweiligen prozentualen Anteil der Schüler wieder, dieangaben, viele oder sehr viele Informationen aus der jeweiligen Quelle zu beziehen. Die fünf wichtigsten Informationsquellen sind dementsprechend in absteigender Bedeutungsreihenfolge Freunde, Mitschüler, das Internet und Fernsehen sowie die Schule. Diese Reihenfolge sagt aber – wie Abb. 25 ebenfalls illustriert – offenbar nichts über den Grad deren Vertrauenswürdigkeit aus Befragtensicht aus. So ergibt sich eine gänzlich andere Rangfolge der Informationsquellen, wenn es um deren Vertrauenswürdigkeit geht. An erster Stelle erscheinen hier Informationsbroschüren gefolgt von Büchern, den Eltern, der Schule und den Geschwistern. Während also im Blick auf die Nutzung von Informationsquellen offenbar der Informationsaustausch in der Peer-Group von großer Bedeutung ist, erscheint bei der Beurteilung der Vertrauenswürdigkeit die 'Autorität und Seriosität' themenbezogener Literatur entscheidend. Insgesamt lassen sich die unterschiedlichen Rangfolgen dahingehend interpretieren, dass den unterschiedlichen Informationsquellen trotz teilweise intensiver und vermutlich auch zwangsläufiger Nutzung, etwa innerhalb des alltäglichen Interaktionsgeschehens mit Freunden und Mitschülern, kritisch-reflexiv begegnet wird. Hinzuweisen ist ferner auf einige geschlechts- und schultypspezifische Unterschiede. Im Vergleich zu ihren Mitschülern nutzen die befragten Schülerinnen das Fernsehen häufiger und das Internet seltener als Informationsquelle. In der selteneren Nutzung des Internets spiegeln sich augenscheinlich die zum Freizeitverhalten beobachteten Differenzen wider, gaben doch die männlichen Befragten überproportional häufig an, im Internet zu surfen. Die beobachteten Unterschiede zwischen

den Schülern Allgemein- und Berufsbildender Schulen sind allem Anschein nach auf das höhere Durchschnittsalter der Berufsschüler und die deutlich differente Anbindung an den Sozialraum der Schule zurückzuführen: Berufsschüler geben weniger häufig Eltern als genutzte Informationsquelle an und nennen auch deutlich weniger häufig, Informationen von Mitschülern und von der Schule zu beziehen; gleichzeitig stufen sie die genannten Informationsquellen auch deutlich weniger häufig als vertrauenswürdig ein.

Abb. 25: Nutzung von Informationsquellen zu Drogen und Einschätzung deren Vertrauenswürdigkeit



Um über die Angaben zum Drogenkonsumverhalten hinaus das Nähe-Distanz-Verhältnis zu Drogen besser einschätzen zu können, ist es bedeutsam, näheres über die Gründe zu erfahren, was die hauptsächlichen Beweggründe waren, bisher keine illegalen Drogen konsumiert zu haben. Nahezu jeder Zweite (47%) hat bisher keine illegale Droge genommen. Insgesamt waren neun Gründe in folgender Reihenfolge vorgegeben, von denen die Befragten denjenigen ankreuzen sollten, der den wichtigsten Grund für die bisherige Abstinenzhaltung gegenüber illegalen Drogen darstellt: Drogen sind mir zu teuer. – Ich habe Angst vor der Strafverfolgung (Polizei). – Ich bin NichtraucherIn. – Ich bin mir unsicher, habe Angst vor der Rauschwirkung. – Ich habe einfach kein Interesse an Drogen. – Drogenkonsumenten sind schlecht angesehen. – Ich habe Angst, abhängig, süchtig zu werden. – Es könnte den Eltern, der Schule oder im Betrieb bekannt werden. – Ich habe Angst vor gesundheitlichen Schäden. Die mit Abstand meist gewählte Antwortvorgabe stand 'versteckt' in der Mitte der dargebo-

tenen Vorgaben. Sieben von zehn Befragten (71%) geben an, einfach kein Interesse an Drogen zu haben. Dies stellt sozusagen die spiegelbildliche Gegenüberstellung zum Kardinalmotiv für den Einstieg in den Konsum illegaler Drogen dar, wie es in vielen Studien immer wieder identifiziert wird: Neugier (ausführlich: Reuband 1990, 104ff). Über die Hintergründe des Desinteresses an illegalen Drogen lässt sich hier nur spekulieren. Weit abgeschlagen werden etwaige Gesundheitsrisiken (9%), Angst vor einer möglichen Abhängigkeit (8%) und der Status des Nicht-Raucher-Seins (8%) als Hauptgründe angegeben. Jeweils etwa 1% der Nennungen entfallen in absteigender Bedeutungsreihenfolge darauf, dass Drogen zu teuer sind, dass Drogenkonsumenten ein schlechtes Image haben, und dass es im sozialen Umfeld der Familie, Schule und/oder des Betriebes auffällig werden könnte. Erst an letzter Stelle – noch (knapp) hinter sonstigen Nennungen – folgt die Angst vor strafrechtlicher Verfolgung. Es zeichnet sich ab, dass das Drogenverbot und die sich darum rankenden formalen Kontrollinstanzen nur einen begrenzten Steuerungseinfluss auszuüben scheinen. Diese Aussage hat nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund Bestand, dass über 50% der untersuchten Population bereits konkrete Erfahrungen mit dem Konsum von illegalen Drogen gemacht hat.

Ein letzter Frageblock umfasste Fragen, die darauf ausgerichtet sind, künftige Trends im Drogengebrauchsverhalten abbilden zu können. Es wurde (1) nach der aktuellen Lieblingsdroge, (2) nach der aktuell meist diskutierten Droge im Freundes-/Bekanntenkreis, (3) nach der Droge, die am liebsten einmal probiert werden würde und (4) nach der meist abgelehnten Droge gefragt. Zusätzlich fragten wir für die 'Lieblingsdroge' und 'meist diskutierte Droge' ein so genanntes semantisches Differential ab (s. 1.2), um zu sehen, welches Image einer Droge zugeschrieben wird (evaluative Aspekte), welche Faktoren gegebenenfalls einen möglichen Konsum erschweren beziehungsweise behindern (hemmende Faktoren), und welche Funktionen einer Droge zugeschrieben werden und damit einen Konsum – im Falle einer hoch zugeschriebenen Funktionalität – gegebenenfalls motivieren (funktionale Aspekte).

Tab. 29: Aktuelle Lieblingsdroge – Meist diskutierte Droge – 'Probierwunsch-Droge' – Meist abgelehnte Droge

Aktuelle Lieblingsdroge	Meist diskutierte Droge	'Probierwunsch-Droge'	Meist abgelehnte Droge
KEINE (49%)	Alkohol (25%)	KEINE (81%)	Heroin (49%)
Zigaretten (20%)	Cannabis (24%)	Cannabis (3,5%)	Crack (11%)
Alkohol (19%)	Zigaretten (22%)	Psychoakt. Pilze (3,2%)	Ecstasy (8,1%)
Cannabis (10%)	KEINE (19%)	Ecstasy (2,7%)	Kokain (5,7%)
ANDERE < 1%	Kokain (2,4%)	Kokain (2,3%)	KEINE (5%)
	ANDERE < 1%	ANDERE < 2%	ANDERE < 2%

Auf die Frage nach der aktuellen Lieblingsdroge gibt jeder zweite Befragte an, keine Lieblingsdroge zu haben (vgl. Tab. 29). Allem Anschein nach deutet es darauf hin, dass in der untersuchten Population Drogen keine zentrale Rolle im Alltags-

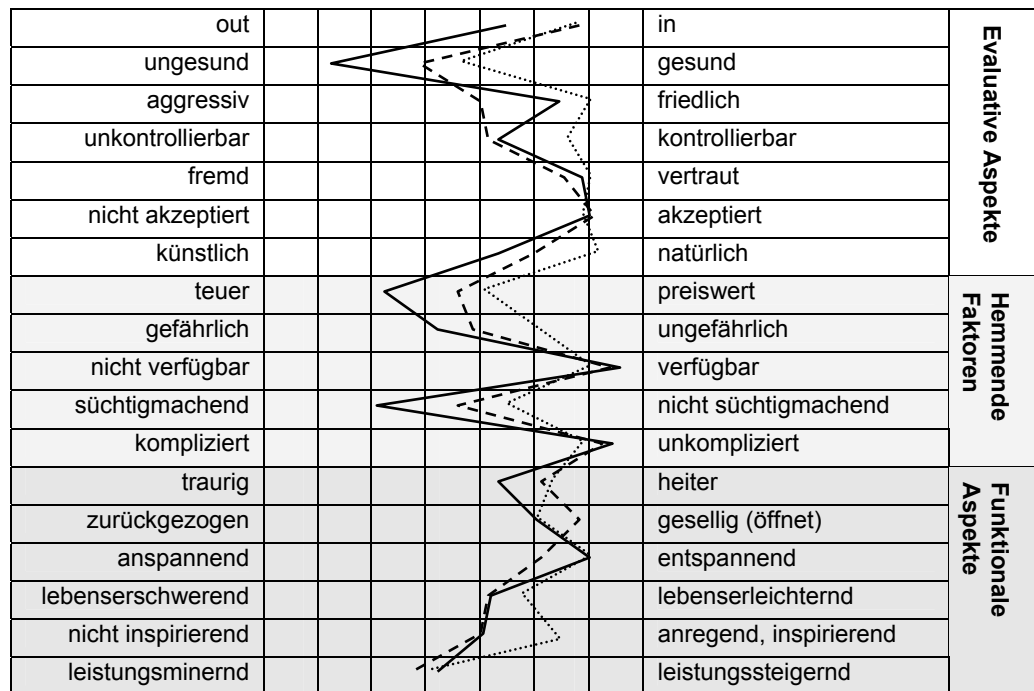
geschehen einnehmen. Verwunderlich ist auch nicht, dass die meist genannten Substanzen zunächst die legalen Drogen Alkohol und Zigaretten sind, mit Abstand gefolgt von Cannabis. Auf die Frage, welche Droge im Freundes- und Bekanntenkreis am meisten diskutiert wird, ergibt sich ein anderes Bild: Cannabis rangiert gleichauf mit den legalen Drogen Alkohol und Zigaretten. Der Anteil an Personen, die keine Droge benennen, weil 'legale oder illegale Drogen überhaupt kein Thema sind' (so die Antwortoption), ist deutlich geringer als bei der Frage nach der aktuellen Lieblingsdroge: Offensichtlich wird über Drogen doch in erheblichem Umfang gesprochen, ohne dass daraus ein direkter Konsum-

wunsch abzuleiten wäre. So zumindest lässt sich das Antwortverhalten auf die Frage deuten, welche Droge, die bisher noch nicht konsumiert wurde, gerne einmal probiert werden würde: Hier gaben acht von zehn (81%) Befragte explizit 'keine' an. Daraufhin folgen Cannabis, psychoaktive Pilze, Ecstasy und Kokain, also Drogen, die in der untersuchten Population zu den gängigsten illegalen Drogen gehören. Auffällig ist, dass Kokain sowohl bei den 'meist diskutierten Drogen' und bei der 'Probierwunsch-Droge' immerhin von zwei Prozent der Befragten genannt wird. Möglicherweise indiziert das eine künftige (moderate) Konsumzunahme, was wir anhand der unten aufgezeichneten semantischen Differentiale (s. Abb. 27) näher aufgreifen werden. Gleichwohl ist einschränkend hinzuzufügen, dass Kokain auch zu den am häufigsten genannten Drogen gehört, wenn es um die Frage geht, welche Droge am stärksten abgelehnt wird, wobei hier Ecstasy noch vor Kokain rangiert. Bei dieser Frage gibt es jedoch auch eine eindeutige Tendenz: Mit weitem Abstand wird am stärksten die im Allgemeinen mit einem 'Junkie-Lifestyle' assoziierte Droge Heroin abgelehnt, daraufhin folgt Crack, wobei anzumerken ist, dass der Ablehnungsgrad im Vergleich zu Heroin doch merklich geringer ausfällt.

Die prospektive Qualität der hier vorgestellten Beobachtungen wird sich erst in den Folgeuntersuchungen prüfen lassen. Gehen wir zunächst auf die semantischen Differentiale zur 'Lieblingsdroge' ein. Die Differentiale der drei am häufigsten genannten Substanzen (Zigaretten, Alkohol und Cannabis) finden sich in Abb. 26. Insgesamt ergeben sich recht ähnliche Kurvenverläufe, doch erscheint die Substanz Cannabis insgesamt am positivsten bewertet. Nur bei drei Gegensatzpaaren rangiert Cannabis niedriger als die Vergleichssubstanzen. Wie im Verbotsstatus der Substanz begründet, wird die Verfügbarkeit – allerdings nicht statistisch signifikant und auf hohem Niveau – niedriger eingestuft. Weiterhin verwundert nicht, dass der Konsum der Substanz als komplizierter, aufwendiger eingestuft wird und dass, entsprechend dem dieser Droge allgemein zugesprochenen Wirkungsspektrum, Cannabis offensichtlich als weniger 'gesellig' erlebt wird. Das insgesamt und im Vergleich zu den gängigen Drogen Alkohol und Tabak offensichtlich äußerst positive Image von Cannabis lässt die Vermutung zu, dass eine Konsumausweitung eher wahrscheinlich ist. Bilden wir einen 'semantischen Gesamtindex' aus allen Gegensatzpaaren (s. tabellarische Übersicht bei Abb. 26), der einen Höchstwerte von 7 annehmen kann, rangiert Cannabis mit 5,43 in der Beurteilung deutlich vor Alkohol (4,89) und Tabak (4,23): Der Unterschied ist vor allem im semantischen Bereich der hemmenden Faktoren ausgesprochen ausgeprägt, was irritiert, da in der Regel mit dem Cannabiskonsum auch ein Tabakkonsum einhergeht. Dennoch gilt Cannabis als preiswerter, weniger gefährlich und vor allem als weniger suchtpotent.

Bei den semantischen Differentialen zu den drei meistdiskutierten Drogen – Cannabis, Alkohol und Kokain – fällt auf, dass das Image von Kokain insgesamt gegenüber Alkohol und Cannabis stärker zu den negativen Polen der adjektivischen Gegensatzpaare tendiert: Dies betrifft in erster Linie den semantischen Bereich zu den hemmenden Faktoren: Allen voran wird Kokain als teurer, suchtpotenter und dessen Konsum als riskanter eingestuft. Interessant ist die Beobachtung, dass der semantische Gesamtindex zu Cannabis unter der Fragestellung 'Lieblingsdroge' insgesamt deutlich höher ausfällt als derjenige zu Cannabis unter der Fragestellung 'meistdiskutierte Droge'. Offensichtlich haben Nicht-Konsumenten ein schlechteres Bild von Cannabis als aktuelle Konsumenten. Dies zumindest signalisiert auch ein Gruppenvergleich. Der semantische Gesamtindex zu Cannabis in der Gruppe der Cannabiserfahrenen ist deutlich höher, als unter denjenigen, die noch nie Cannabis konsumierten ($t\ 7,3^{***}$). Dies gilt tendenziell auch im Hinblick auf Alkohol. Augenscheinlich geht eine intensive Diskussion über bestimmte Drogen nicht zwangsläufig mit einer 'Idealisierung' derselben einher.

Abb. 26: Semantische Differentiale 'Lieblingsdroge'

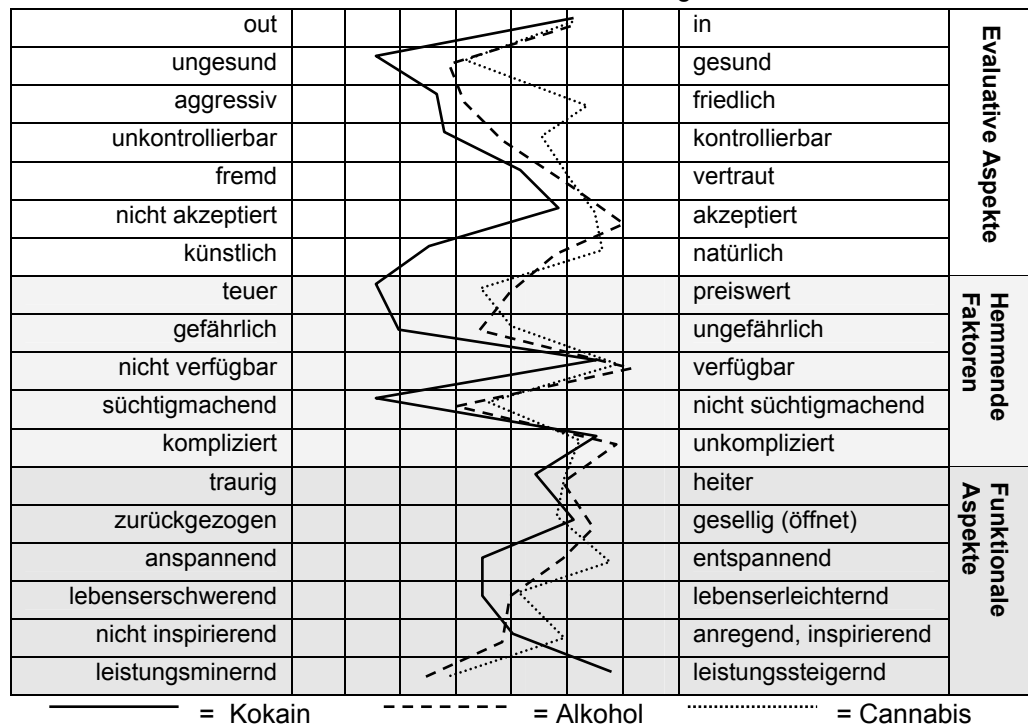


———— = Zigaretten - - - - - = Alkohol = Cannabis

	Index Evaluative Aspekte ¹	Index Hemmende Faktoren ¹	Index Funktionale Aspekte ¹	Semantischer Gesamtindex ¹	t
Zigaretten	4,66	3,58	4,44	4,23	Z – A 11,4***
Alkohol	5,02	4,86	4,78	4,89	A – C 7,9***
Cannabis	5,78	5,26	5,24	5,43	C – Z 16,4***

¹ jeweiliger Mittelwert aus allen Gegensatzpaaren

Abb. 27: Semantische Differentiale 'meist diskutierte Droge'



	Index Evaluative Aspekte ¹	Index Hemmende Faktoren ¹	Index Funktionale Aspekte ¹	Semantischer Gesamtindex ¹	t
Kokain	3,72	3,47	4,73	3,97	K – A 5,7***
Alkohol	4,75	4,90	4,59	4,74	A – C 3,4***
Cannabis	5,25	4,76	4,87	4,96	C – K 6,2***

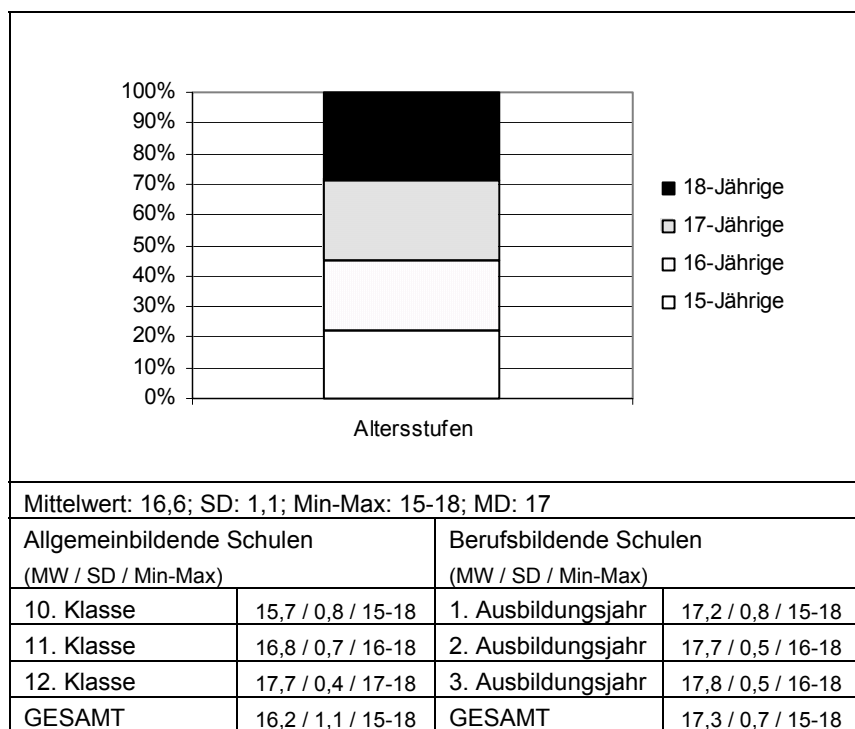
¹ jeweiliger Mittelwert aus allen Gegensatzpaaren

3.2.2 Drogenkonsum und Freizeitverhalten der 15- bis 18-jährigen Schüler an Frankfurter Schulen

In diesem Kapitel stehen die 15- bis 18-jährigen Schüler der Frankfurter Allgemein- und Berufsbildenden Schulen im Fokus der Betrachtung. Wir werden in der vergleichenden Betrachtung zwischen Altersjahrgängen sowie Schülerinnen und Schülern differenzieren. Von nochmaligen Vergleichen zwischen Schülern an Allgemein- und Berufsbildenden Schulen wie im vorausgegangenen Abschnitt (3.1.2) sehen wir hier ab. Wie wir an zentralen Kriterien überprüft haben, 'wiederholen' sich die dort beobachteten Unterschiede, was im wesentlichen wiederum den Hintergrund hat, dass die Schüler an den Berufsschulen durchschnittlich um über ein Jahr älter sind, als die an Allgemeinbildenden Schulen befragten Schüler der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen (17,3 gegenüber 16,2 Jahre); dieser Altersunterschied bewegt sich genau an der Altersgrenze, an der, wie auch in 3.2.1.6 beobachtet, erste Erfahrungen mit einer Vielzahl illegaler Drogen gemacht werden. Ein schultypspezifischer Vergleich ist daher noch einmal für den Abschnitt 3.2.3 vorgesehen, in dem der Betrachtungsfokus ausschließlich auf die Altersgruppe der 16-Jährigen gerichtet sein wird.

3.2.2.1 Alter, Geschlecht und Religionszugehörigkeit der Eltern

Abb. 28: Alter 2002 – 15-18-Jährige (n=1045) nach Schultyp und Klassenstufen



Das Verhältnis von Frauen und Männern ist mit 50,5% beziehungsweise 49,5% quasi ausgeglichen. Das Durchschnittsalter liegt in der hier untersuchten Altersgruppe der 15- 18-Jährigen erwartungsgemäß in der 'Mitte' bei 16,6 Jahren – ein Indiz, dass die Altersjahrgänge ähnlich stark vertreten sind. Wie der tabellarischen Übersicht zu entnehmen, ist das Durchschnittsalter an den Berufsbildenden Schulen in den Ausbildungsjahrgängen etwa gleich und liegt zwischen

17,2 und 17,8 Jahren. An den Allgemeinbildenden Schulen ergibt sich erwartungsgemäß ein Anstieg des Durchschnittsalters in der jeweils nächst höheren Klassenstufen um ein Jahr. Die Schüler an den Allgemeinbildenden Schulen sind durchschnittlich um über ein Jahr jünger, als die an Berufsschulen befragten Schüler; dieser Altersunterschied bewegt sich genau an der Altersgrenze, an der, wie wir in 3.2.1.6 gesehen haben, erste Erfahrungen mit einer Vielzahl illegaler Drogen gemacht werden.

Tab. 30: Religionszugehörigkeit der Eltern – 15-18jährige

Römisch-katholische Kirche	23,7%
Evangelische Kirche	21,9%
Islam	10,7%
Orthodoxe Kirchengemeinde	3,4%
Jüdische Religionsgemeinschaft	1,5%
unterschiedliche Religionszugehörigkeit	15,9%
Keine Religionszugehörigkeit	14,0%
Sonstige	1,8%
keine Angabe	7,0% ¹⁸

Das Verteilungsbild zur Religionszugehörigkeit der Eltern unterscheidet sich nicht auffällig von demjenigen, wie es sich bei der Betrachtung der Gesamtschülerschaft der zehnten bis zwölften Klasse an Allgemein- beziehungsweise des ersten bis dritten Ausbildungsjahres an Berufsbildenden

Schulen ergab. Das Gros der Eltern der befragten Schüler gehört christlichen Kirchengemeinden an. Immerhin jeder zehnte Befragte kommt aus einem muslimisch geprägten Elternhaus. Ein etwas größerer Anteil der Befragten gibt an, dass deren Eltern keiner Religionsgemeinschaft angehören. Die unter 3.2.1 gemachten Beobachtungen zum Zusammenhang von Religionszugehörigkeit des Elternhauses und Drogengebrauchsverhalten zeichnen sich in quasi gleicher und sehr auffälliger Stärke auch in der hier betrachteten Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen ab: Die höchste Prävalenz von Drogenkonsum liegt unter Schülern vor, deren Eltern keiner Religionsgemeinschaft angehören, und

¹⁸ Der hohe Anteil 'keine Angabe' rührt daher, dass wir die Frage nachträglich, nachdem bereits vier Klassenverbände interviewt waren, als letzte Frage eingefügt haben.

die mit Abstand niedrigste Prävalenz beobachten wir unter Schülern aus islamisch orientiertem Elternhaus. Wir werden den Einfluss möglicher soziokultureller Hintergründe – hier festgemacht an der Religionszugehörigkeit der Eltern – hier nicht noch einmal gesondert analysieren und verweisen auf den vorausgegangenen Abschnitt (3.2.1). Zur Illustration des hier angesprochenen Zusammenhangs seien hier einige Eckwerte zum Drogenkonsum in den unterschiedlichen Teilgruppen der 15- bis 18-Jährigen wiedergegeben, wobei wir hier das Kriterium der Religionszugehörigkeit der Eltern wie in den vorausgegangenen Analysen auf drei Ausprägungen reduziert haben (s. Tab. 31).

Tab. 31: Prävalenzeckwerte zum Drogenkonsum der 15- bis 18-Jährigen – nach Religionszugehörigkeit der Eltern

	Keine Religionszugehörigkeit	Islam	Andere Religionsgemeinschaften	Differenz ChiSq	Gesamt
30-Tage-Prävalenz 'Alkoholkonsum'	83%	37%	84%	131,1***	79%
30-Tage-Prävalenz 'Cannabiskonsum'	31%	10%	21%	16,7***	21%
Life-Time-Prävalenz 'Konsum harter Drogen'	23%	7%	11%	18,4***	12%
30-Tage-Prävalenz 'Drogenabstinenz'	10%	46%	11%	94,2***	15%

3.2.2.2 Wohnort, aktuell besuchte Schulform und Einkommenssituation

Die überwiegende Mehrzahl wohnt in Frankfurt (74%), wobei ein deutlicher Unterschied zwischen Schülern der Allgemeinbildenden Schulen (90%) und Berufsbildenden Schulen (45%) besteht. Von den befragten 15- bis 18-Jährigen Schülern besuchen 37% eine Berufsschule und 73% eine Allgemeinbildende Schule (Haupt-/Realschule: 19%, Gymnasium: 44%). Alle befragten 15-jährigen Schüler befinden sich noch in der zehnten Klasse beziehungsweise im ersten Ausbildungsjahr an Berufsbildenden Schulen. Die 16-Jährigen gehören absolut mehrheitlich (75%) ebenfalls der 10. Klasse/1. Ausbildungsjahr an (11. Klasse/2. Ausbildungsjahr: 25%). Weiterhin mehrheitlich befinden sich die 17-Jährigen noch in der 10. Klasse/1. Ausbildungsjahr (57%; 11. Klasse/2. Ausbildungsjahr: 31%; 12. Klasse/3. Ausbildungsjahr 12%). Die befragten 18-Jährigen verteilen sich gleichmäßig auf die angesprochenen Klassen- bzw. Ausbildungsjahrstufen (10. Klasse/1. Ausbildungsjahr: 36%; 11. Klasse/2. Ausbildungsjahr 31%; 12. Klasse/3. Ausbildungsjahr 33%).

Tab. 32: Durchschnittlich zur Verfügung stehende finanzielle Mittel im letzten Monat in Euro – nach Einkommensquellen und Altersjahrgängen

Einkommensquelle	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Differenz (F)
Taschengeld	51	47	51	47	n.s.
Neben-Jobs	29	50	80	69	2,8**
Ausbildungslohn	2	76	148	293	83,1***
Zuwendung Verwandte	42	42	25	45	n.s.
Sonstige	33	16	24	39	4,6 **
GESAMTEINKOMMEN	114	231	330	492	91,1***

Den 15- 18-Jährigen stehen durchschnittlich 307 € monatlich zur Verfügung. Diese Summe setzt sich zu meist aus unterschiedlichen Einkommensquellen zusammen. Die enormen Unterschiede zwischen den Altersjahrgängen erklären sich vor

allem deshalb, weil in den Altersjahrgängen 17 und 18 deutlich mehr Berufsschüler anzutreffen sind, die auf einen Ausbildungslohn zurückgreifen können. Vor diesem Hintergrund erklärt sich auch, warum das Taschengeld nicht in den höheren Altersstufen ansteigt. Wenn wir jedoch nur die Schüler Allgemeinbildender Schulen betrachten, ergibt sich ein anderes Bild: Hier liegt das Taschengeld bei den 18-Jährigen mit durchschnittlich 82 € merklich über dem der 15-Jährigen mit 51 €. In dieser Alters-

gruppe haben die befragten Schülerinnen im Vergleich durchschnittlich etwas – wenn auch nicht signifikant - weniger Geld zur Verfügung als ihre männlichen Mitschüler (299 € - 323 €; n.s.). Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Schülerinnen weniger Taschengeld zur Verfügung haben und etwas weniger Geld aus Nebenjobs und sonstigen Einkommensquellen beziehen.

3.2.2.3 Freizeitverhalten

Tab. 33: Freizeitaktivitäten die mindestens einmal pro Monat ausgeübt werden - nach Altersjahrgängen

Aktivität	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Differenz ChiSq	GESAMT
Mit Freunden auf der Straße, auf Plätzen treffen	70%	80%	75%	64%	18,6***	72%
Mit Mofa, Moped o. Motorrad aus Spaß herumfahren	5%	18%	19%	22%	29,1***	16%
Mit Freunden Zuhause oder bei Freunden treffen	94%	95%	92%	94%	n.s.	94%
Mit dem Computer spielen	83%	82%	80%	74%	8,0*	73%
Im Internet surfen	86%	86%	88%	82%	n.s.	86%
Aktiv Sport betreiben	93%	88%	92%	83%	14,9**	89%
Bücher lesen (keine Schulbücher)	60%	55%	50%	53%	n.s.	54%
Am Abend ausgehen	74%	89%	87%	92%	40,6**	86%
Musik hören	99%	100%	100%	99%	n.s.	99%
Fernsehen	99%	99%	98%	99%	n.s.	99%
Andere Hobbys (Singen, Malen, Schreiben etc.)	68%	74%	65%	74%	7,8*	70%
Mit Geldspielautomaten spielen	3%	5%	8%	5%	n.s.	5%

Die mit Abstand gängigste Form der Freizeitgestaltung ist für die 15- 18-jährigen Schüler 'Musik hören' und 'Fernsehen', was quasi täglich geschieht. Auf der anderen Seite sind wiederum nahezu gleichermaßen unbedeutend 'mit dem Mofa, Moped oder Motorrad aus Spaß herumzufahren' und 'mit Geldspielautomaten

zu spielen' (s. Tab.33). Von hoher Bedeutung sind ferner 'soziale' Aktivitäten wie Ausgehen und sich mit Freunden in privaten Räumen zu treffen. Auch im Internet zu surfen und aktiv Sport zu betreiben wird von der überwiegenden Mehrzahl der Befragten zumindest gelegentlich ausgeübt: Die Anzahl derer, die angeben, vorgenannte Tätigkeiten aktuell nicht auszuüben, liegt bei 10%. Dass in höheren Altersjahrgängen abendliches Ausgehen offenbar an Bedeutung gewinnt, ist nicht weiter überraschend. Das Freizeitverhalten von Schülerinnen und Schülern unterscheidet sich auch in dieser Altersgruppe in gleicher Weise, wie wir es im Blick auf die Gesamtschülerschaft der untersuchten Klassen- und Ausbildungsjahrgangsstufen bereits beobachtet haben, weshalb wir im Blick auf geschlechtsspezifische Differenzen auf den entsprechenden Abschnitt 3.2.1.3 verweisen.

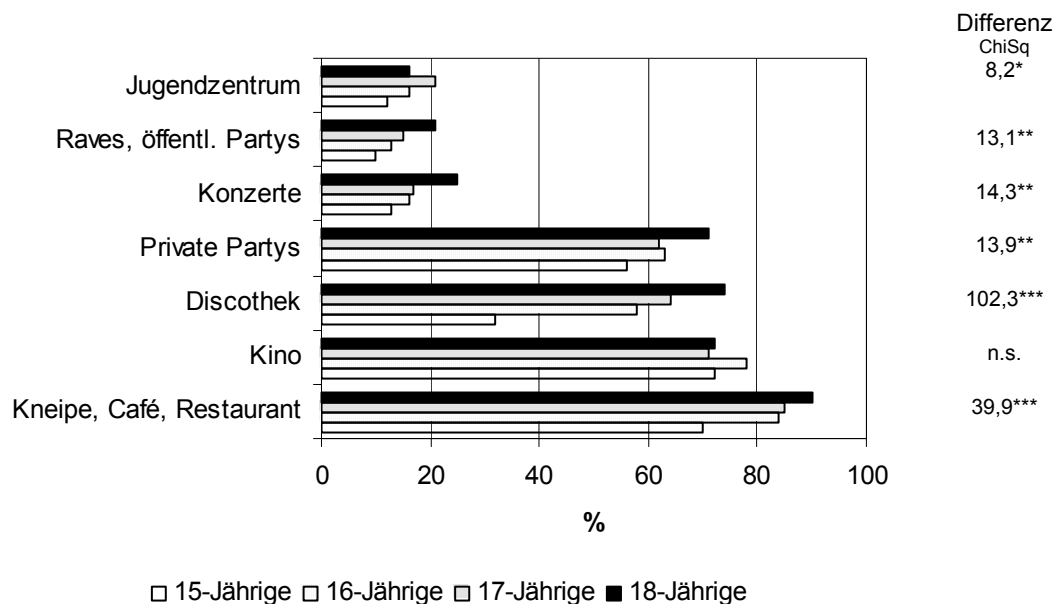
Tab. 34: 'Ausgehtypen' bezogen auf das Ausgehverhalten im letzten Monat - nach Altersjahrgängen

Ausgehtyp	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Differenz ChiSq	GESAMT
'Häuslicher Typ' (weniger als 6mal ausgegangen)	48%	31%	25%	25%	49,7***	31%
'Gelegenheitsausgeher' (6- bis 12mal ausgegangen)	30%	37%	39%	32%		35%
'Vielausgeher' (häufiger als 12mal ausgegangen)	22%	32%	36%	42%		34%

Wie zu erwarten war, gehen die jüngeren Schüler weniger häufig abends aus: Während 15-Jährige in der vergangenen Woche durchschnittlich an

zwei Abenden ausgegangen sind, waren die 18-Jährigen an drei Abenden unterwegs (t: 5,0***). Geschlechtsspezifische Unterschiede zeichnen sich nicht ab; die Schüler sowie Schülerinnen waren durchschnittlich an drei Abenden nicht Zuhause. Gehen wir näher auf das Ausgehverhalten ein, indem wir konkreter nach bestimmten Anlässen für ein etwaiges Ausgehen fragen. Um hier nähere Einblicke zu gewinnen, haben wir danach gefragt, wie oft die in Abbildung 29 aufgeführten Anlässe den Grund für ein Ausgehen im vergangenen Monat darstellte. Auf der Grundlage dieser Angaben haben wir die Befragten in Ausgehtypen unterteilt, die in Tabelle 12 wiedergegeben sind: Wie nicht anders erwartet und wie sich bereits andeutete, finden wir unter den 15-Jährigen überproportional häufig den 'Häuslichen Typ' vertreten, während unter den 18-Jährigen der Typus 'Vielausgeher' dominiert.

Abb. 29: Ausgehanlässe im letzten Monat - nach Altersjahrgängen



Die mit Abstand am häufigsten auftretenden Anlässe, im letzten Monat ausgegangen zu sein, stellen in absteigender Bedeutsamkeitsreihenfolge Kneipen-/Café-/Restaurant-, Kino- und Discothekenbesuche dar – dicht gefolgt von Partys im privaten Umfeld des Freundes- und Bekanntenkreises. Ausgehanlässe, die an Örtlichkeiten gekoppelt sind, deren Zugänglichkeit über das Jugendschutzgesetz mit Altersschränken versehen ist, treten erwartungsgemäß nicht so häufig in den unteren Altersjahrgängen auf.

Tab. 35: Mitgliedschaft in einem Verein oder Organisation – nach Altersjahrgängen

Verein/Organisation	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Differenz ChiSq	GESAMT
Sportverein	60%	50%	47%	49%	9,5*	51%
Hilfsorganisation	4%	6%	7%	7%	n.s.	6%
Gewerkschaft	2%	1%	3%	3%	n.s.	2%
Partei	1%	2%	3%	1%	n.s.	2%
Andere polit. Organisationen	5%	3%	3%	3%	n.s.	4%
Sonstige Organisationen	15%	10%	15%	12%	n.s.	13%

In Tabelle 35 sind Anbindungen an Vereine oder Organisationen aufgeführt. Mit weiterem Abstand liegt am häufigsten eine Mitgliedschaft

in einem Sportverein vor: Jeder Zweite der 15- bis 18-Jährigen ist Mitglied in einem Sportverein (51%). In diesem Punkt ergeben sich auch die einzig auffälligen Unterschiede zwischen den Altersjahrgängen. Mit zunehmendem Alter scheint die Mitgliedschaft in einem Sportverein abzunehmen. Geschlechts- und schultypspezifische Differenzen ergeben sich in gleicher Weise, wie sie sich auch im Hinblick auf die Gesamtstichprobe abbildeten (s. 3.2.1.3).

3.2.2.4 Notendurchschnitt und allgemeine Lebenszufriedenheit

Auffällige Abweichungen bei den Durchschnittsnoten des letzten Halbjahreszeugnis ergeben sich zwischen den Altersjahrgängen nicht: Der Gesamtnotendurchschnitt betrug 2,5 (MD 2; SD 0.8). Schülerinnen hatten gegenüber Schülern mehrheitlich eine 1 oder 2 (53% - 49%; n.s.); allerdings ist diese Differenz in der Gruppe der 15- bis 18-Jährigen nicht signifikant - im Gegensatz zu den Beobachtungen im Blick auf die Gesamtschülerschaft der zehnten bis zwölften Klasse Allgemein- beziehungsweise des ersten bis dritten Ausbildungsjahres Berufsbildender Schulen (s. 3.2.1.4). Ähnlich verhält es sich auch beim Vergleich der Gesamtschülerschaft der Berufsbildenden Schulen mit derjenigen der Allgemeinbildenden Schulen: Zwar liegen auch die 15- bis 18-jährigen Berufsschüler im Vergleich zu den Schülern Allgemeinbildender Schulen etwas häufiger im Bereich 1 oder 2 (53% - 50%; n.s.), aber auch dieser Unterschied ist nicht mehr signifikant wie er sich innerhalb der Gesamtstichprobe darstellte.

Die Frage 'Wie zufrieden sind Sie im Großen und Ganzen mit ihrer Lebenssituation?' wurde von drei von vier Befragten (75%) auf einer fünfstufigen Skala mit sehr zufrieden (27%) oder zufrieden (48%) beantwortet; lediglich 7% sind aktuell mit ihrer Lebenssituation nicht zufrieden (5%) beziehungsweise überhaupt nicht zufrieden (2%). Auffällige Unterschiede zwischen den Altersjahrgängen bilden sich nicht ab.

3.2.2.5 Drogen im sozialen Umfeld

Tab. 36: Drogenkonsum im Freundes- und Bekanntenkreis - nach Altersjahren

Wie viele Freunde und/oder Bekannte nehmen:	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Differenz ChiSq	GESAMT
Alkohol						
Niemand	3%	1%	4%	2%	n.s.	3%
Ein paar	16%	17%	19%	12%		16%
Mindestens jeder zweite	81%	81%	77%	85%		81%
Tabak						
Niemand	3%	3%	3%	1%	21,0**	3%
Ein paar	34%	24%	21%	20%		24%
Mindestens jeder zweite	62%	73%	76%	79%		73%
Cannabis						
Niemand	38%	29%	26%	28%	n.s.	28%
Ein paar	36%	40%	44%	43%		44%
Mindestens jeder zweite	26%	31%	29%	29%		29%
Psychoaktive Pilze						
Niemand	86%	82%	81%	77%	14,3*	81%
Ein paar	13%	16%	19%	20%		17%
Mindestens jeder zweite	1%	2%	1%	3%		2%
Ecstasy						
Niemand	84%	87%	82%	78%	n.s.	82%
Ein paar	14%	12%	17%	20%		16%
Mindestens jeder zweite	2%	1%	1%	2%		2%
LSD						
Niemand	94%	92%	87%	86%	15,0*	89%
Ein paar	4%	7%	12%	12%		9%
Mindestens jeder zweite	1%	1%	1%	2%		1%
Speed						
Niemand	94%	89%	85%	85%	15,7*	88%
Ein paar	4%	9%	13%	13%		10%
Mindestens jeder zweite	2%	1%	2%	2%		2%
Kokain						
Niemand	92%	85%	84%	85%	n.s.	86%
Ein paar	7%	14%	14%	12%		12%
Mindestens jeder zweite	1%	1%	2%	2%		1%
Opiate/Heroin						
Niemand	98%	97%	96%	98%	n.s.	97%
Ein paar	2%	2%	4%	2%		3%
Mindestens jeder zweite	0%	<1%	<1%	<1%		<1%

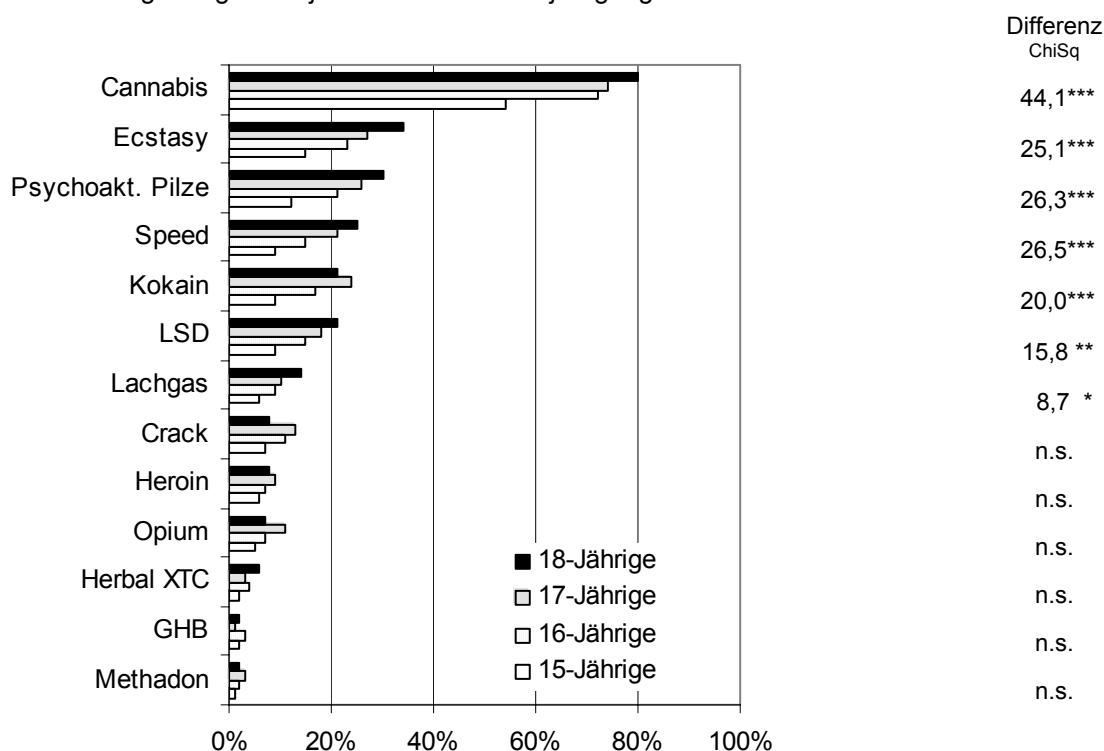
Die Tabelle 36 spiegelt den Verbreitungsgrad diverser psychoaktiver Substanzen wider, wie er bereits bei Betrachtung der Gesamtschülerschaft Allgemein- und Berufsbildender Schulen in den untersuchten Klassenbeziehungsweise Ausbildungsjahren beobachtet und besprochen wurde (s. 3.2.1.5). Auch in der hier in den Betrachtungsfokus gerückten Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen liegt Cannabis mit offensichtlich hohem Verbreitungsgrad und mit deutlichem Abstand vor psychoaktiven Pilzen, Ecstasy, Kokain, Speed (Amphetamine), und LSD sowie – weit abgeschlagen – Opiate/Heroin. Die Unterschiede zwischen den Altersstufen ergeben sich

beim Tabakkonsum: Der Anteil derer, die angeben, dass mindestens jeder Zweite aus dem Freundes- und Bekanntenkreis raucht, ist in den höheren Altersjahrgängen größer, wobei der Unterschied vor allem zwischen den 15- und 16-Jährigen ausgeprägt ist. Auffällig ist aber auch, dass vergleichsweise viele der 15-Jährigen angeben, dass nahezu jeder Zweite aus dem Bekanntenkreis Cannabis konsumiert. Mit Blick auf die so genannten harten Drogen wird mit zunehmendem Alter die Gruppe derer kleiner, die niemanden kennen, die jeweilige Droge zu konsumieren. Dies gilt allerdings nicht für He-

roin/Opiate; diese Substanzgruppe stellt offenbar in der Gesamtheit der 15- bis 18-Jährigen nur eine Randerscheinung dar. Dass alles in allem die Unterschiede entgegen einer möglichen Erwartung nicht besonders auffällig sind und viele der 15-Jährigen angeben, dass sie Konsumenten der diversen Drogen kennen, ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die genannten Substanzen – allen voran Alkohol und Nikotin – zu einem erheblichen Prozentsatz bereits von 15-Jährigen zumindest probiert wurden (3.2.1.6). Zur Illustration und im Vorgriff auf die weitere Darstellung: Im Alter von 15 haben bereits 87% Alkohol, 69% Tabak und 34% Cannabis konsumiert. Wie auch in 3.2.1.6 beobachtet, sind geschlechtsspezifische Unterschiede feststellbar. In dieser Altersgruppe beziehen sich diese jedoch nicht nur auf Cannabis und psychoaktive Pilze. Es geben nicht nur deutlich weniger Schülerinnen an, dass in ihrem sozialen Umfeld des Freundes- und Bekanntenkreises Cannabis (63% - 78%; ChiSq 29,8***) und psychoaktive Pilze (18% - 27%; ChiSq 11,7**) konsumiert werden, sondern auch Amphetamine/Speed (13% - 23%; ChiSq 15,5***), LSD (12% - 21%; ChiSq 15,4***), Crack (7% - 13%; ChiSq 12,7***), Kokain (14% - 22%; ChiSq 10,2**), Ecstasy (22% - 28%; ChiSq 11,7**), Opium (5% - 10%; ChiSq 9,6*) und Heroin (5% - 10%; ChiSq 7,7*). Unterschiede bezüglich anderer Substanzen sind nur marginal, weisen aber in die gleiche Richtung.

Auch auf die Frage, welche illegalen Drogen den Befragten bereits jemals im Leben angeboten wurden, rangiert Cannabis mit Abstand am höchsten: Sieben von zehn Befragte geben an, dass ihnen bereits Cannabis einmal angeboten wurde (71%). Jedem vierten Schüler dieser Altersgruppe wurde bereits einmal Ecstasy (25%) und/oder psychoaktive Pilze (23%) angeboten und immer noch nahezu jedem zweiten Befragten Speed (18%), Kokain (18%) sowie LSD (16%). Mit deutlichem Abstand folgen Lachgas (10%), Crack (10%), Opium (8%) und Heroin (8%). Bei den weiterhin abgefragten Substanzen lag offenbar nur recht selten ein konkretes Konsum- beziehungsweise Kaufangebot vor [Herbal XTC (3%), GHB (2%) und Methadon (2%)]. Wie die anstehende Abbildung 30 illustriert, so gibt es zwischen den Altersjahrgängen deutliche Unterschiede. Mit steigendem Alter steigt offensichtlich gleichzeitig auch die Wahrscheinlichkeit, entsprechende Substanzen jemals angeboten bekommen zu haben: Die Gruppe derer, die angibt, jemals zumindest eine der aufgeführten illegalen Drogen angeboten bekommen zu haben, wird mit zunehmendem Alter immer größer (15-Jährige: 55%; 16- und 17-Jährige: 76%; 18-Jährige: 82%; ChiSq 52,2***). Und wie sich oben andeutete, ist diese Gruppe unter den 15- bis 18-jährigen Schülern deutlich größer als unter den Schülerinnen (81% - 65%; ChiSq 33,0***).

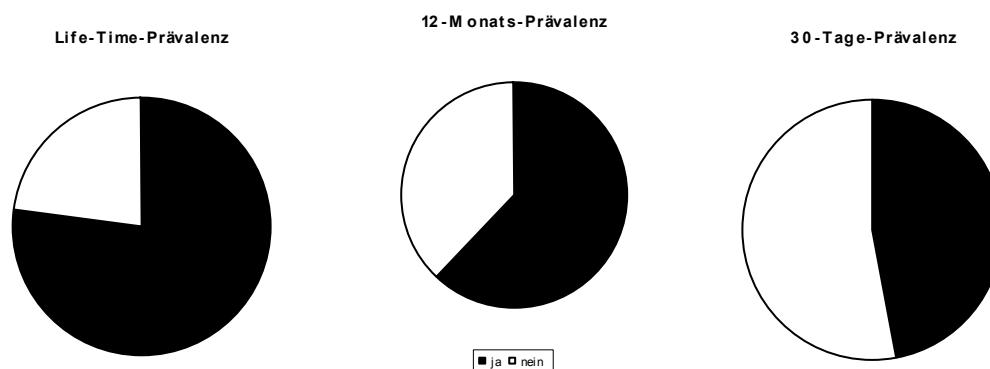
Abb. 30: Drogenangebote 'jemals' - nach Altersjahrgängen



3.2.2.6 Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster

3.2.2.6.1 Tabak und Alkohol

Abb. 31: Tabak: Life-Time-, 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz – Altersgruppe 15 bis 18



Nahezu acht von zehn der 15- bis 18-jährigen Schüler (77%) Schüler haben bereits einmal geraucht. Der Anteil an Schülern mit Tabakerfahrungen sowie der Anteil aktueller Raucher nimmt in höheren

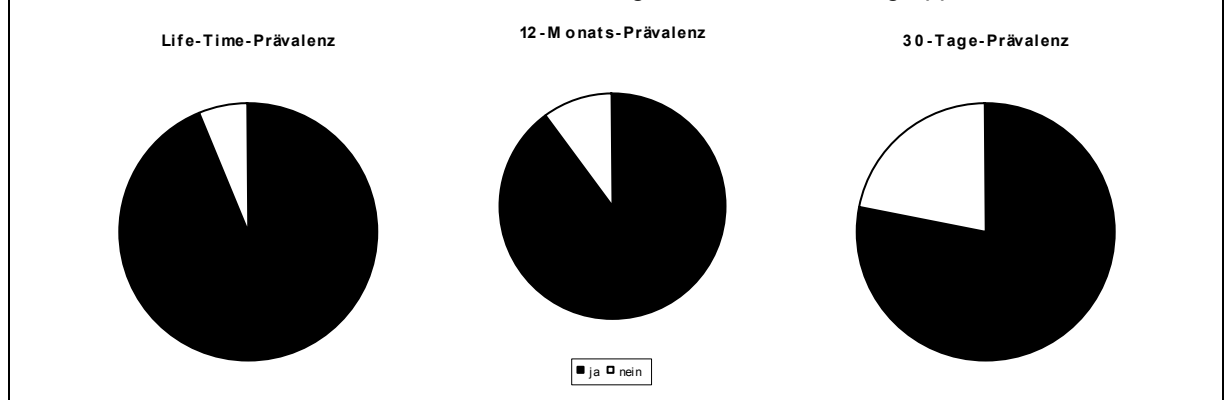
Tab. 37: Tabak: Life-Time-, 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz – nach Altersjahrgängen

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Differenz ChiSq	GESAMT
Life-Time-Prävalenz	68%	80%	77%	80%	14,0 **	77%
12-Monats-Prävalenz	51%	64%	61%	69%	18,0***	62%
30-Tage-Prävalenz	33%	46%	48%	57%	28,9***	47%

Altersjahrgängen erwartungsgemäß deutlich zu (s. Tab. 37). Das durchschnittliche Einstiegsalter in den Tabakkonsum liegt

bei 12,8 Jahren (SD 2,2; MD 13). Bis einschließlich dem 13. Lebensjahr haben bereits 62% der 'Tabakerfahrenen' einmal geraucht, und noch vor Erreichen des 16. Lebensjahres sind es 91% derjenigen, die einmal eine Zigarette geraucht haben.

Abb. 32: Alkohol: Life-Time-, 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz – Altersgruppe 15 bis 18



Alkohol ist noch stärker verbreitet als Nikotin; nahezu ausnahmslos haben die befragten Schüler bereits Erfahrungen mit Alkohol gemacht (94%). Bezogen auf die vergangenen zwölf Monate berichten immer noch neun von zehn (90%), Alkohol getrunken zu haben, und selbst bezogen auf die vergangenen 30 Tage sind es noch nahezu acht von zehn Befragten (78%). Das Durchschnittsalter beim Erstkonsum von Alkohol ist mit 12,9 (SD 2,2; MD 13) Jahren nahezu identisch mit dem Tabakeinstiegsalter (12,8). Bis einschließlich dem 13. Lebensjahr haben bereits 58% der 'Alkoholerfahrenen' einmal Alkohol getrunken (dieser Anteilswert ist etwas niedriger als der entsprechende beim Tabakeinstiegsalter: 62%), und noch vor Erreichen des 16. Lebensjahres sind es gar 94%. Die befragten Schülerinnen sind durchschnittlich etwas später in den Alkoholkonsum eingestiegen als die Schüler (12,7 – 13,0; $t_{2,1}^*$).

Wie Tabelle 38 illustriert, nimmt der Anteil an 'Alkoholerfahrenen' in den höheren Altersjahrgängen zu. Machen wir die Konsumintensität an der Frage fest, ob im letzten Monat einmal bis zur

Tab. 38: Alkohol: Life-Time-, 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz – nach Altersjahrgängen

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Differenz ChiSq/F	GESAMT
Life-Time-Prävalenz	93%	94%	93%	97%	n.s.	94%
12-Monats-Prävalenz	87%	92%	86%	94%	12,8***	90%
30-Tage-Prävalenz	75%	77%	75%	84%	9,4 *	78%
Trunkenheit jemals	33%	46%	48%	57%	28,9***	57%
Trunkenheit im letzten Monat	40%	45%	50%	56%	14,3***	48%
Anzahl Gläser in der letzten Konsumsituation	5,8	5,6	6,6	5,4	n.s.	5,8

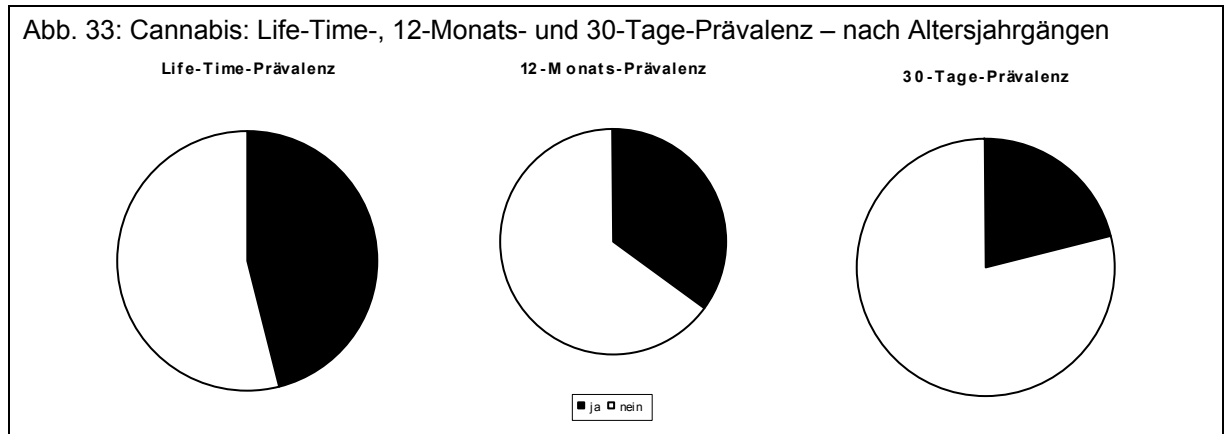
Trunkenheit Alkohol konsumiert wurde, so trinken ältere Schüler offensichtlich intensiver Alkohol. Wird jedoch die Konsumintensität daran festgemacht, wie viele Gläser Alkohol (ein Glas entspricht: 0,2l Bier,

0,1l Sekt oder Wein oder 2cl Spirituosen) in der letzten Konsumsituation konsumiert wurde, ergibt sich zwischen den Altersjahrgängen keine auffälliger Unterschied. Die durchschnittliche Anzahl der beim letzten Alkoholkonsum getrunkenen Gläser liegt in den Altersjahrgängen bei etwa sechs Gläsern, wobei die 18-Jährigen überraschenderweise etwas nach unten abweichen.

Die bereits in 3.2.2.6.1 beobachteten geschlechtsspezifischen Differenzen sind auch in dieser Altersgruppe zu beobachten, wenngleich auch nicht so ausgeprägt. Es könnte darauf hinweisen, dass sich das Trinkverhalten von Jungen und Mädchen beziehungsweise Männern und Frauen angleicht

oder aber erst mit zunehmendem Alter weiter auseinander driftet. Während beispielsweise in der Gesamtstichprobe 56% der Männer gegenüber 45% der Frauen angeben, im letzten Monat betrunken gewesen zu sein, beträgt das entsprechende Verhältnis in dem hier untersuchten, insgesamt jüngeren Altersausschnitt der 15- bis 18-Jährigen 53% gegenüber 44%.

3.2.2.6.2 Cannabis



Von den befragten 15- bis 18-jährigen Schülern gibt nahezu jeder Zweite an, bereits schon einmal Cannabis konsumiert zu haben (46%), jeder Dritte konsumierte Cannabis im letzten Jahr (35%) und immer noch zwei von zehn geben an, dass sie im vergangenen Monat Cannabis konsumierten (21%). Das Einstiegsalter liegt bei durchschnittlich 14,5 Jahren (SD 1,5; MD 15): 20% waren beim Cannabis-erstkonsum 13 oder jünger und 75% der Cannabiserfahrenen haben vor Erreichen des 16. Lebensjahres bereits ihre ersten Erfahrungen mit Cannabis gemacht. Geschlechtsspezifische Unterschiede zeichnen sich auch in dieser Altersgruppe beim Erstkonsumalter nicht ab.

Tab. 39: Cannabis: Life-Time-, 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz – nach Altersjahrgängen

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Differenz ChiSq/F	GESAMT
Life-Time-Prävalenz						
keinmal	72%	52%	49%	47%	43,8 ***	54%
Ein- bis zehnmal	15%	19%	23%	20%		19%
≥ zehnmal	12%	29%	28%	33%		26%
12-Monats-Prävalenz	25%	38%	37%	39%	12,5***	35%
30-Tage-Prävalenz:						
keinmal	86%	73%	80%	77%	15,9 *	79%
Ein- bis zehnmal	11%	16%	11%	15%		13%
≥ zehnmal	3%	10%	9%	8%		8%

Die älteren Schüler berichten insgesamt umfangreichere Erfahrungen mit dem Cannabis-konsum, was allerdings nicht für die 30-Tage-Prävalenz gilt. Unter den 16-Jährigen findet sich die größte Gruppe der aktuellen Cannabis-

konsumenten. Am markantesten und angesichts der Beobachtungen zum Einstiegsalter nicht verwunderlich ist insgesamt der offensichtlich sprunghafte Anstieg der Prävalenzwerte zwischen dem 15. und 16. Lebensjahr.

Auffällig sind vor allem wiederum geschlechtsspezifische Differenzen, wie wir sie bereits für die Gesamtstichprobe beobachteten (3.2.2.6.2): Deutlich weniger Frauen berichten insgesamt weniger Erfahrungen mit dem Cannabiskonsum und konsumieren aktuell Cannabisprodukte. Die Unterschiede sind in dieser Altersgruppe sogar noch stärker als in der Gesamtstichprobe ausgeprägt. Während von

den weiblichen 15- bis 18-Jährigen 87% gegenüber 71% der männlichen Befragten im vergangenen Monat kein Cannabis konsumierte, waren es in der Gesamtstichprobe 83% gegenüber 75%. In dieser Altersgruppe scheint der Cannabiskonsum deutlichere geschlechtsspezifische Unterschiede aufzuweisen als der Konsum von Alkohol.

Gehen wir auf die Konsumintensität ein, so ist zunächst festzuhalten, dass die aktuellen Konsumenten (Konsum innerhalb des letzten Monats) – die immerhin 21% der Gesamtstichprobe ausmachen – Cannabis überwiegend am Wochenende oder nur zu bestimmten Gelegenheiten konsumieren. Gleichwohl kann etwa jeder dritte Konsument als Gewohnheits- (mehrmaliger Konsum in der Woche) oder Intensivkonsument (täglicher Konsum) eingestuft werden (vgl. Tab. 40). Bezogen auf die Ge-

Tab. 40: Typologie von (aktuellen) Cannabiskonsumenten – nach Altersjährgängen

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Differenz ChiSq	GESAMT
Intensivkonsument	9%	18%	18%	8%	n.s.	14%
Gewohnheitskonsument	7%	20%	12%	25%		17%
Wochenendkonsument	16%	17%	22%	15%		17%
Gelegenheitskonsument	68%	45%	48%	52%		52%

samtheit der 15- bis 18-jährigen Schüler beträgt der Anteil an Intensivkonsumenten insgesamt sieben Prozent. Wie auch in der Gesamtstichprobe, er-

gibt sich insgesamt nahezu exakt eine Drittelung der aktuellen Konsumenten. Personen, die einen (31%), zwei (33%) oder drei und mehr Joints (36%) rauchen. Die aktuellen Konsumenten rauchen pro Gelegenheit durchschnittlich zwei bis drei Joints (MW 2,7; SD 2,5; MD 2).

Die Beobachtungen zu den Beschaffungsmustern von Cannabis, wie sie im Hinblick auf die Gesamtstichprobe gemacht wurden, treffen weitestgehend auch auf die Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen zu, weshalb hier auf den entsprechenden Abschnitt verwiesen wird. Einhergehend mit einer Intensivierung des Cannabisumgangs wandeln sich offenbar mit zunehmendem Alter die Beschaffungsmuster: Der Anteil derer, die Cannabis überwiegend von Freunden beziehen, sinkt (15-Jährige: 88% - 18-Jährige: 68%) und gleichzeitig steigt der Anteil derer, die Cannabis in erster Linie über einen Dealer beziehen (15-Jährige: 12% - 18-Jährige: 25%). Das soziale Umfeld der Schule als Bezugsort/-quelle wird nur von einem Prozent der aktuellen Konsumenten genannt.

Ebenso unterscheidet sich das bevorzugte Konsumumfeld in der hier näher betrachteten Altersgruppe nicht von der Gesamtstichprobe. Cannabis wird vorzugsweise gemeinsam mit Freunden und Bekannten geraucht (65%); nur wenige geben an, am liebsten allein (1%) oder mit ihrem Partner (4%) zu rauchen, wobei für ein Drittel der Befragten (30%) das gemeinsame Kiffen mit dem Partner und mit Freunden offensichtlich gleichgewichtig nebeneinander stehen. Und auch in dieser Altersgruppe gibt die überwiegende Mehrheit der aktuellen Cannabiskonsumenten als bevorzugte Konsumumgebung die privaten Räumlichkeiten bei Freunden und Bekannten (45%) oder des eigenen Zuhauses an (11%). Für jeden dritten Konsumenten stellen öffentliche Partys (30%), Konzerte oder Diskotheken die bevorzugte Konsumumgebung dar und jeder Zehnte gibt an (11%), am liebsten in der freien Natur Cannabis zu rauchen. Jeder vierte aktuelle Konsument (25%) gibt an, gelegentlich (mindestens einmal pro Monat) auch vor oder während der Unterrichtszeit (in Pausen oder Freistunden) Cannabis zu rauchen – dies entspricht fünf Prozent der 15- bis 18-jährigen Schüler.

3.2.2.6.3 Weitere (illegale) Drogen

Wie bereits in 3.2.1.6.3 werden wir im Weiteren die neben Alkohol, Tabak und Cannabis zusätzlich konsumierten Substanzen in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen betrachten. Wie die anstehende Tabelle 41 illustriert, fällt deren Verbreitungsgrad allerdings in diesem jüngeren Altersgruppenausschnitt noch weiter hinter die genannten Drogen zurück. Auch hier wird nur der Konsum der gängigsten Substanzen (Life-Time-Prävalenz $\geq 5\%$) näher skizziert.

Tab. 41: Life-Time-Prävalenz (LTP) und 12-Monats-Prävalenz (JP) diverser Drogen – nach Altersjährgängen

	15-Jährige		16-Jährige		17-Jährige		18-Jährige		Differenz ChiSq		GESAMT	
	LTP	JP	LTP	JP	LTP	JP	LTP	JP	LTP	JP	LTP	JP
Schnüffelfstoffe	19%	10%	20%	10%	13%	7%	17%	5%	n.s.	n.s.	17%	8%
Psychoakt. Pilze	3%	1%	6%	3%	10%	5%	11%	7%	14,2***	10,3 *	8%	4%
Speed	4%	3%	4%	3%	7%	3%	6%	3%	n.s.	n.s.	6%	3%
Ecstasy	3%	2%	5%	2%	5%	3%	6%	4%	n.s.	n.s.	5%	3%
Lachgas	3%	1%	6%	2%	5%	1%	7%	3%	n.s.	n.s.	5%	2%
Kokain	3%	2%	4%	2%	7%	4%	5%	2%	n.s.	n.s.	4%	3%
LSD	2%	1%	2%	<1%	4%	1%	3%	2%	n.s.	n.s.	3%	1%
Herbal Ecstasy	1%	1%	1%	0%	3%	1%	2%	1%	n.s.	n.s.	2%	1%
Opium	1%	1%	1%	<1%	3%	<1%	2%	1%	n.s.	n.s.	2%	1%
Heroin	1%	1%	1%	<1%	1%	0%	0%	0%	n.s.	n.s.	1%	<1%
Crack	1%	1%	1%	1%	3%	1%	0%	0%	10,3 *	n.s.	1%	1%
GHB	1%	1%	0%	0%	<1%	0%	0%	0%	n.s.	n.s.	<1%	<1%

▪ Schnüffelfstoffe

Insgesamt 17% der Befragten haben bereits einmal Erfahrungen mit Schnüffelfstoffen wie Lösungsmittel, Klebstoffen, diversen Gasen gemacht; von dieser Gruppe kann jeder vierte als erfahrener Konsument (bisher häufiger als zehnmal konsumiert) eingestuft werden. Ein aktueller Konsum wird allerdings auch nur – wie bei allen folgenden Substanzen – von einer recht kleinen Gruppe berichtet: 8% der Befragten nahmen Schnüffelfstoffe im letzten Jahr, 5% im letzten Monat.

▪ Psychoaktive Pilze

Der Erstkonsum von psychoaktiven Pilzen geschieht in dieser Altersgruppe durchschnittlich mit 15,6 Jahren (SD 1,1; MD 16). Die Life-Time-Prävalenz liegt bei 8%; im vergangenen Jahr haben 4% der Befragten psychoaktive Pilze genommen und die 30-Tage-Prävalenz liegt 1%. Etwa jeder siebte Konsument psychoaktiver Pilze ist ein erfahrener Konsument (15%).

▪ Ecstasy

Das Durchschnittsalter beim Ecstasy-Erstkonsum liegt bei 15,6 Jahren (SD 1,1; MD 16). Ecstasy wurde von jedem Zwanzigsten bereits einmal probiert. Von den Ecstasyerfahrenen kann wiederum jeder fünfte als erfahrener Ecstasykonsument eingestuft werden (20%), wobei die Gruppe der aktuellen Konsumenten klein ist: Lediglich 3% der 15- bis 18-jährigen Schüler hat im Verlaufe des vergangenen Jahres Ecstasy genommen; die 30-Tage-Prävalenz liegt bei 1%.

▪ **Speed**

Die Schüler mit Speederfahrungen haben diese Droge im Durchschnitt erstmalig im Alter von 15,7 Jahren konsumiert (SD 1,2; MD 16). Erfahrungen mit Speed berichtet wiederum jeder Zwanzigste (6%), von denen wiederum jeder Vierte (27%) als erfahrener Speedkonsument einzustufen ist. 3% aller Befragten haben im letzten Jahr und 1% im vergangenen Monat Speed genommen.

▪ **Lachgas**

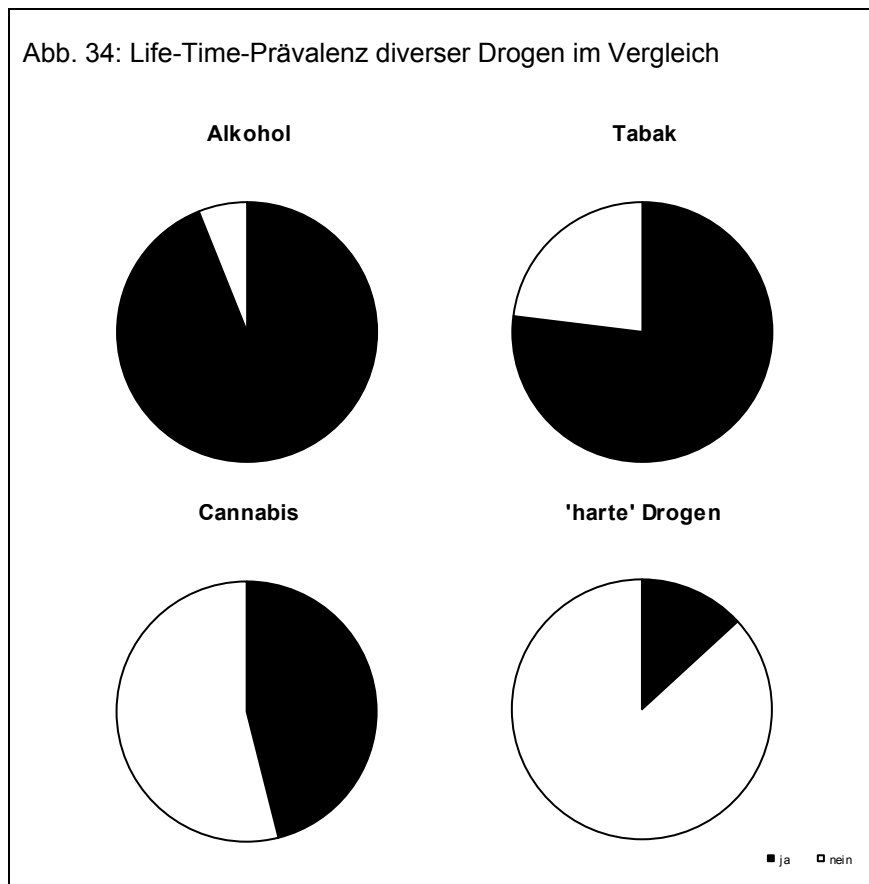
Lachgas wurde von insgesamt 5% der befragten Schüler bereits einmal konsumiert, wobei der Anteil an erfahrenen Lachgaskonsumenten mit 6% im Vergleich zu den zuvor besprochenen Substanzen sehr gering ist. 0,5% der Befragten gibt einen aktuellen Konsum an (im letzten Monat) und 2% konsumierten Lachgas im vergangenen Jahr.

Die Liste der Substanzen mit einer Life-Time-Prävalenz von mindestens 5% war in der Gesamtstichprobe größer, was angesichts des insgesamt höheren Durchschnittsalters nicht verwundert. Dies wird auch daran ersichtlich, dass wir in der hier betrachteten jüngeren Altersgruppe deutlich kleinere Personengruppen finden, die mit den zuvor angesprochenen Substanzen überhaupt bisher einmal Erfahrungen gemacht haben. Die in der Tabelle 41 weiterhin aufgeführten Substanzen sind angesichts der Prävalenzwerte nur als Randerscheinungen zu bezeichnen. Dies betrifft vor allem die Substanzen **Heroin** und **Crack** – die Life-Time-Prävalenz ist niedriger als 1%. Ein aktueller Konsum stellt offensichtlich die absolute Ausnahme dar: Ein Befragter gibt an, im letzten Monat Heroin konsumiert zu haben und drei Schüler berichten für diesen Zeitraum einen Crackkonsum.

GHB ('flüssiges Ecstasy') führt ebenfalls ein Schattendasein. Die Life-Time-Prävalenz liegt niedriger als 1%; ein aktueller Konsum ist von keinem Schüler berichtet worden. Konsumerfahrungen mit **Opium** und mit der Substanzgruppe **Herbal Ecstasy** liegen gleichermaßen bei 2% der befragten 15- bis 18-Jährigen vor und auch der Anteil an erfahrenen Konsumenten ist in etwa gleich hoch. Ein aktueller Konsum wird nur von zwei beziehungsweise drei (Herbal Ecstasy) Schülern angegeben.

LSD ist bisher von 3% der Befragten konsumiert worden; der Erstkonsum fand durchschnittlich mit 15,6 Jahren statt (SD 1,5; MD 16). Die Gruppe aktueller Konsumenten ist klein: Nur drei Befragte haben LSD im letzten Monat genommen. Der Einstieg in den **Kokain**konsum geschieht durchschnittlich im Alter von 15,9 Jahren (SD 1,7; MD 16). Insgesamt berichten 4% der befragten Schüler, bereits einmal Kokain genommen zu haben. Auch hier ist – wohl weitgehend wiederum altersbedingt – die Gruppe aktueller und erfahrener Konsumenten sehr klein: Sechs der insgesamt 45 Kokainerfahrener haben Kokain im letzten Monat konsumiert und/oder sind als erfahrene Konsumenten einzustufen.

3.2.2.6.4 Erfahrungen mit und aktueller Konsum von Drogen im Überblick



Bei der zusammenfassenden, vergleichenden Betrachtung der Erfahrungen mit Drogen bestätigen sich die bisherigen Eindrücke, wie sie sich bereits in der Gesamtstichprobe der Schüler der zehnten bis zwölften Klasse Allgemein- beziehungsweise des ersten bis dritten Ausbildungsjahres Berufsbildender Schulen vermittelt haben: Alkohol erscheint als die Nr. 1 Droge, gefolgt von Tabak, Cannabis und – weit abgeschlagen – so genannten harten Drogen¹⁹. Dies betrifft nicht nur die Life-Time-Prävalenz (s. Abb. 34)

sondern auch und vor allem den aktuellen Konsum: Im letzten Jahr haben neun von zehn Befragten Alkohol getrunken, aber 'nur' jeder dritte Befragte gab an, Cannabis genommen zu haben und knapp jeder zehnte 15- bis 18-jährige Schüler hat harte Drogen in diesem Zeitraum konsumiert. Und mit Blick auf den Konsum im vergangenen Monat wird die Ausnahmestellung von Alkohol noch deutlicher: Während acht von zehn Alkohol getrunken haben, rauchten 'nur' fünf von zehn Tabak. Cannabis konsumierten im letzten Monat zwei von zehn Befragten, während harte Drogen von jedem hundertsten Befragten genommen wurden.

Die gängigsten Drogen weisen auch das mit Abstand niedrigste Einstiegsalter auf; die Aufnahme des Alkohol- und Tabakkonsums erfolgt durchschnittlich mit 12,9 beziehungsweise 12,8 Jahren, gefolgt von Cannabis mit 14,5 Jahren und harten Drogen, deren Gebrauchsaufnahme zwischen dem 15. und 16. Lebensjahr erfolgt (MW: 15,5; SD 1,4; MD 16)²⁰: Während 75% der Befragten bereits vor Erreichen des 16. Lebensjahres Erfahrungen mit Cannabis gemacht haben, trifft dies auf 'nur' 46% der Befragten mit Blick auf harte Drogen zu.

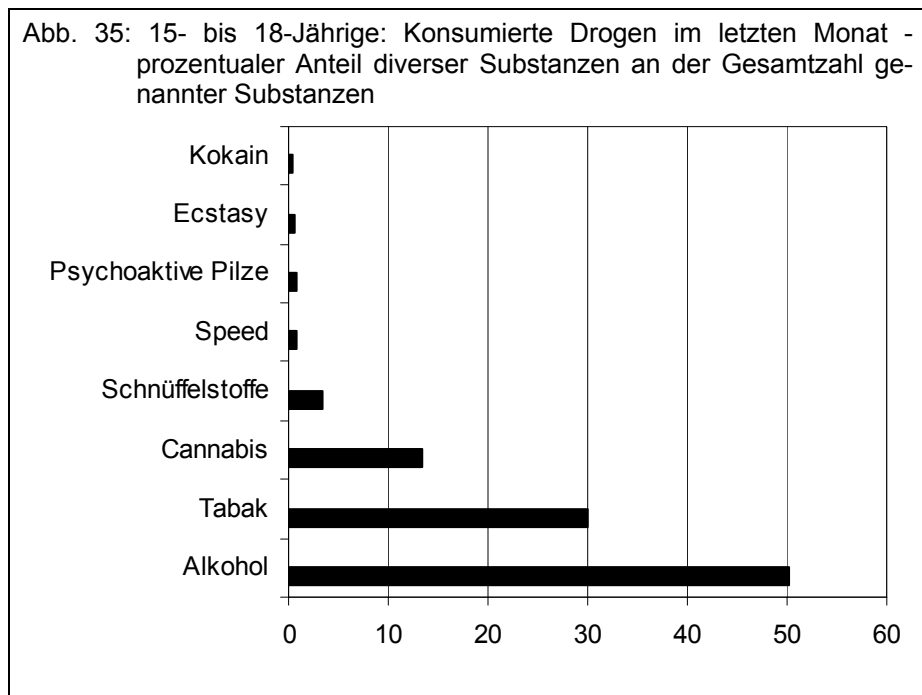
¹⁹

Wir haben hier folgende Substanzen berücksichtigt: Psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Opium, Heroin und GHB.

²⁰

Bei der Berechnung des Durchschnittsalters 'harte Drogen' wurden folgende Drogen, für die das Einstiegsalter abgefragt wurde, berücksichtigt: Psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Opiate.

Betrachten wir das aktuelle Konsumgeschehen zusammenfassend, so fällt zunächst auf, dass im vergangenen Monat von insgesamt 15% der Befragten *keine* legalen oder illegalen Drogen genommen wurden. Der Abstinenzanteil ist unter den 15-Jährigen mit 20% am höchsten und unter den 18-Jährigen mit 9% am niedrigsten. Von den befragten Schülern im Alter zwischen 15 und 18 Jahren sind im vergangenen Monat 14 verschiedene Substanzen konsumiert worden. In Abbildung 35 ist die prozentuale Verteilung der hauptsächlich im vergangenen Monat konsumierten Substanzen aufgeführt – die nicht aufgeführten Substanzen sind insgesamt nur in 17 Fällen konsumiert worden (Lachgas 5, LSD, Crack und Herbal Ecstasy jeweils 3, Opium 2 und Heroin 1). Auch in dieser Altersgruppe zeichnet sich die herausragende Bedeutung von Alkohol und Tabak ab: Alkohol machte 50% und Tabak 30% aller Nennungen aus, gefolgt von Cannabis mit 13%; die weiterhin aufgeführten Substanzen machen insgesamt lediglich 7% aus. Im Durchschnitt konsumierten die Befragten im vergangenen Monat zwei unterschiedliche Substanzen: Acht von zehn Befragten nahmen ein bis zwei Substanzen (78%) und vier und mehr Substanzen (bis zu acht) wurden insgesamt von 4% der befragten Schüler genommen.



chen insgesamt lediglich 7% aus. Im Durchschnitt konsumierten die Befragten im vergangenen Monat zwei unterschiedliche Substanzen: Acht von zehn Befragten nahmen ein bis zwei Substanzen (78%) und vier und mehr Substanzen (bis zu acht) wurden insgesamt von 4% der befragten Schüler genommen.

Bisher probierten 46(,5)% aller Befragten bisher einmal eine illegale Droge; dieser Anteil liegt nur knapp oberhalb der Life-Time-Prävalenz von Cannabis (45,7%). Auch und im Besonderen für diese Altersgruppe gilt, dass es offenbar nur wenige Schüler gibt, die einmal eine illegale Droge probierten, ohne jemals Cannabis genommen zu haben: Wenn Erfahrungen mit illegalen Drogen vorliegen, so sind nahezu ausnahmslos auch Erfahrungen mit Cannabis gemacht worden.

Tab. 42: Epidemiologischer Drogenindex 'eDIX' für diverse Substanzen

	LTP/LTD	(JP + MP)/2	eDIX
Cannabis	0,65	27,85	18,10
Psychoaktive Pilze	0,33	2,65	0,88
Amphetamine/Speed	0,31	2,05	0,63
Lachgas	0,54	1,15	0,62
Herbal XTC	0,62	0,65	0,40
Kokain	0,25	1,55	0,39
Ecstasy	0,19	1,8	0,34
LSD	0,18	0,75	0,13
Opium	0,23	0,35	0,08
Crack	0,12	0,45	0,05
GHB	0,14	0,10	0,01
Heroin	0,08	0,10	0,02

Abschließend geben wir den in 3.2.1.6.4 eingeführten Index (eDIX) zum Verbreitungsgrad diverser Substanzen in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen Schüler wieder (s. Tab. 42). Wie in der Gesamtstichprobe der Schüler der zehnten bis zwölften Klasse Allgemein- beziehungsweise des ersten bis dritten Ausbildungsjahres Berufsbildender Schulen so ergibt sich auch in dem Altersausschnitt der 15- bis 18-jährigen Schüler für Cannabis der mit Abstand höchste eDIX von 18,1. Dieser Wert weicht gegenüber der Gesamtstichprobe leicht nach unten ab.

Dies signalisiert, dass Cannabis in diesem jüngeren Altersausschnitt offensichtlich noch nicht den Verbreitungsgrad gefunden hat. Im Besonderen gilt dies für die weiteren Substanzen, die offenbar deutlich weniger stark unter den 15- bis 18-Jährigen verbreitet sind, was letztlich auch den Unterschied zwischen dem Einstiegsalter 'Cannabis' (14,5) und 'harte Drogen' (15,5) widerspiegelt: Während in der untersuchten Altersgruppe weitgehend der Einstieg in den Konsum von Cannabis geschehen ist, hat ein beträchtlicher Anteil so genannte 'harte Drogen' noch nicht probiert. In Tabelle 43 sind die sieben Substanzen mit den höchsten eDIX-Werten innerhalb der Gesamtstichprobe und der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen gegenüber gestellt. Es ergibt sich eine unterschiedliche Rangfolge und es zeigt sich ein deutlich geringerer eDIX-Wert beziehungsweise Verbreitungsgrad der Substanzen unter den 15- bis 18-Jährigen. In dieser Altersgruppe spielt Kokain offenbar noch keine besondere Rolle, vielmehr rangieren psychoaktive Pilze an zweiter Stelle hinter Cannabis. Die einzige weitere Droge hinter Cannabis, die quasi einen gleich hohen eDIX-Wert aufweist, ist Herbal Ecstasy. Unter den 15- bis 18-Jährigen rangiert es auf Platz fünf mit einem eDIX von 0,40; in der Gesamtstichprobe steht es mit einem eDIX von 0,43 an achter Stelle. Wie bereits in 3.2.1.6.4 angesprochen, hat Herbal

Tab. 43: 'eDIX' für diverse Substanzen und Verbreitungsgradrangfolge – nach Bezugsstichprobe

Schüler 10./1. bis 12./3. Klasse/Ausbildungsjahr		eDIX	15- bis 18-jährige Schüler		eDIX
1	Cannabis	19,34	1	Cannabis	18,10
2	Kokain	1,53	2	Psychoaktive Pilze	0,88
3	Amphetamine/Speed	1,50	3	Amphetamine/Speed	0,63
4	Psychoaktive Pilze	1,48	4	Lachgas	0,62
5	LSD	0,93	5	Herbal XTC	0,40
6	Ecstasy	0,90	6	Kokain	0,39
7	Lachgas	0,60	7	Ecstasy	0,34

Ecstasy hinter Cannabis mit 0,62 gegenüber 0,65 den höchsten LTP/LTD-Multiplikator: Das deutet darauf hin, dass von denen, die die Substanz einmal angeboten bekommen haben, viele diese Substanz zumindest einmal probieren. Dies spricht

dafür, dass die Substanz offenbar eine hohe Akzeptanz findet und deren Konsumrisiken vergleichsweise gering eingeschätzt werden. Dass in dem jüngeren Altersausschnitt der 15- bis 18-Jährigen Herbal Ecstasy einen vergleichsweise hohen Verbreitungsgrad hat, kann als Indiz gewertet werden, dass diese Substanzgruppe an Bedeutung gewinnen wird. Weit abgeschlagen und quasi ohne Bedeutung für das Drogenkonsumverhalten der 15- bis 18-jährigen Schüler scheinen, wie auch mit Blick auf die Gesamtstichprobe beobachtet, Opium, Crack, GHB und Heroin.

3.2.2.6.5 Meinungen zu und Wissen über Drogen

Wir gehen im Folgenden nur auf Einstellungen zu und zum Wissen über unterschiedlichste Substanzen ein, wenn sich zwischen dem Altersausschnitt der 15- bis 18-Jährigen und der Gesamtstichprobe auffällige Unterschiede abzeichnen. Die gestellten Wissens- und Einstellungsfragen finden sich ausführlich in 3.2.1.6.5 dargestellt.

Das Antwortverhalten zu den gestellten Einstellungsfragen zum Alkohol (s. Tabelle 27) weicht unter den 15- bis 18-Jährigen nicht sonderlich ab. Den mit Abstand höchsten Zustimmungsgrad finden die Aussagen 'Durch ein paar Glas Alkohol fällt es leichter, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen' (44%), 'Alkohol sorgt für gute Stimmung, wenn man mit anderen zusammen ist' (40%) und 'Menschen, die viel getrunken haben, werden gewalttätig' (33%). Dies sind auch die drei Aussagen zum Alkohol, die in der Gesamtstichprobe den höchsten Zustimmungsgrad finden; in Klammern ist der Personenanteil derer wieder gegeben, die auf einer fünfstufigen Skala im Zustimmungsbereich liegen (s. Anmerkung der Tabelle 27). Allerdings ergeben sich – und zwar nur bezüglich dieser drei Aussagen – Unterschiede in der Zustimmungintensität und in der Rangfolge: In der Gesamtstichprobe findet die Aussage 'Alkohol sorgt für gute Stimmung, wenn man mit anderen zusammen ist' (36%) die höchste Zustimmung. Danach folgt 'Menschen, die viel getrunken haben, werden gewalttätig' (33%) und 'Durch ein paar Glas Alkohol fällt es leichter, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen' (32%). Unter den 15- bis 18-Jährigen wird dem Alkohol offenbar merklich stärker eine soziale Funktion im Sinne sozialer Kontakterleichterung zugesprochen. Angesichts der in diese Altersphase fallenden Entwicklungsaufgabe der Knüpfung intimer Beziehungen erscheint diese Beobachtung plausibel.

Auf die Fragen, welche Informationsquellen genutzt werden und wie vertrauenswürdig die angeführten Informationsquellen eingeschätzt werden, ergab sich unter den 15- bis 18-Jährigen kein grundsätzlich abweichendes Bild gegenüber der Gesamtstichprobe. Die fünf wichtigsten Informationsquellen sind dementsprechend in absteigender Bedeutungsreihenfolge Freunde (36%), Mitschüler (33%), das Internet (31%) und Schule (29%) sowie Fernsehen (24%). In Klammern ist der prozentuale Anteil derjenigen wiedergegeben, die auf einer fünfstufigen Skala angeben, viele oder sehr viele Informationen von der jeweiligen Informationsquelle zu beziehen. Gegenüber der Gesamtstichprobe gibt es eine Abweichung, die die Bedeutung der Schule betrifft, denn die 15- bis 18-Jährigen geben häufiger an, die Schule als Informationsquelle zu nutzen (29% gegenüber 24% in der Gesamtstichprobe). Möglicherweise ist dies darauf zurückzuführen, dass ältere Schüler von Präventionsbotschaften nicht mehr in der Weise wie jüngere Schüler erreicht werden – auch, weil sie sich von der Autorität der Institution Schule zunehmend 'emanzipieren', was nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer zunehmenden Erfahrungsbreite mit psychoaktiven Substanzen in höheren Altersjahrgängen zu tun haben dürfte. In ähnlicher Weise erklären sich vermutlich auch die Unterschiede hinsichtlich der Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit der unterschiedlichen Informationsquellen. Unter den 15- bis 18-Jährigen erscheinen die gleichen Informationsquellen als die fünf vertrauenswürdigsten Quellen: Informationsbroschüren (49%), Eltern (39%), Bücher (38%), Schule (29%) und Geschwister (25%). In Klammern ist der prozentuale Anteil derjenigen wiedergegeben, die auf einer dreistufigen Skala die jeweilige Informationsquelle als 'sehr vertrauenswürdig' einstuft. Allerdings gibt es eine Positionsverschiebung. In der Gesamtstichprobe erlangen Bücher (37%) einen höheren Zustimmungsgrad im Hinblick auf die Vertrauenswürdigkeit als Eltern (33%). Und die Schule (24%) wird insgesamt als weniger vertrauenswürdig eingestuft. Offensichtlich stehen die Schüler mit zunehmendem Alter vor allem den Informati-

onsquellen skeptisch gegenüber, die im Besonderen auch im Bereich des Drogenumgangs als Instanzen sozialer Kontrolle fungieren: Eltern und Schule.

Ein letzter Frageblock umfasste Fragen, die darauf ausgerichtet sind, künftige Trends im Drogengebrauchsverhalten abbilden zu können. Es wurde (1) nach der aktuellen Lieblingsdroge, (2) nach der aktuell meist diskutierten Droge im Freundes-/Bekanntenkreis, (3) nach der Droge, die am liebsten einmal probiert werden würde und (4) nach der meist abgelehnten Droge gefragt. Zusätzlich fragten wir für die 'Lieblingsdroge' und 'meist diskutierte Droge' ein so genanntes semantisches Differential ab (s. 1.2), um zu sehen, welches Image einer Droge zugeschrieben wird (evaluative Aspekte), welche Faktoren gegebenenfalls einen möglichen Konsum erschweren beziehungsweise behindern (hemmende Faktoren), und welche Funktionen einer Droge zugeschrieben werden und damit einen Konsum – im Falle einer hoch zugeschriebenen Funktionalität – gegebenenfalls motivieren (funktionale Aspekte).

Das Antwortverhalten zu den Fragen nach den aktuell bevorzugten, meist diskutierten sowie abgelehnten Drogen unterscheidet sich in der Altersgruppe der 15- 18-Jährigen nicht auffällig von der Gesamtschülerschaft der zehnten bis zwölften Klasse Allgemein- beziehungsweise des ersten bis dritten Ausbildungsjahres Berufsbildender Schulen. Dies trifft auch auf die Einschätzung der Substanzen entsprechend dem vorgegebenen semantischen Differential zu; die Unterschiede sind nur marginal.

3.2.3 Drogenkonsum und Freizeitverhalten der 16-jährigen Schüler an Frankfurter Schulen

In diesem Kapitel, welches den Ergebnisteil zur Schülerbefragung abschließt, stehen ausschließlich die 16-jährigen Schüler der Frankfurter Allgemein- und Berufsbildenden Schulen im Fokus der Betrachtung. Ziel ist ein erster und punktueller Vergleich mit zentralen Befunden zum Drogenumgang, wie sie aus der regelmäßig europaweit durchgeführten Schülerbefragung ESPAD hervorgehen (aktuell: Hibell et al. 2000; zu weiteren Hintergründen 1.2). Leider können wir noch keine Vergleiche zur Situation des Drogenumgangs unter deutschen 16-jährigen Schülern anstrengen, da Deutschland erst ab 2003 an der ESPAD-Befragung teilnimmt. Bei der Lektüre der folgenden Ausführungen sollte berücksichtigt werden, dass es sich jeweils um landesweite Daten handelt, die auf repräsentativen Ausschnitten der jeweiligen Schullandschaft beruhen. Es handelt sich um aggregierte Daten, die mögliche regionale Unterschiede und ein in mancher Hinsicht sicherlich enormes Stadt-Land-Gefälle 'verschmelzen'. Insofern sind die – so viel sei vorweggenommen – vergleichsweise hohen Prävalenzwerte unter den in Frankfurt befragten Schülern (aus einem großstädtischen Umfeld) zu relativieren. Gleichwohl werden wir zukünftig beobachten können, ob Veränderungen im Drogengebrauchsverhalten unter Schülern in Frankfurt zumindest vergleichbare Richtungsverläufe nehmen oder ob sie sich von internationalen und nationalen (sobald Zeitreihen aus Deutschland vorliegen) Entwicklungen in gewisser Weise abkoppeln. In der Darstellung werden wir den aktuell erhobenen Daten aus Frankfurt zu einigen zentralen Merkmalen des Drogenumgangs den Durchschnittswert aus allen Europäischen Ländern (soweit verfügbar), die an der ESPAD-Studie beteiligt sind²¹, gegenüber stellen sowie die Werte

²¹

Bulgarien, Kroatien, Zypern, Tschechische Republik, Dänemark, Estland, Färöer Inseln, Finnland, Frankreich, Mazedonien, Griechenland, Grönland, Ungarn, Island, Irland, Italien, Lettland, Litauen, Malta, Norwegen, Polen, Portugal, Rumänien, Russland, Slowakische Republik, Slowenien, Schweden, Ukraine, Vereinigtes Königreich England (Niederlande – mit Einschränkungen, da in den Niederlanden nicht dem methodischen Zugang von ESPAD in allen Aspekten gefolgt wurde).

aus jeweils dem Land, das in Bezug auf das jeweilige Merkmal den höchsten beziehungsweise niedrigsten Prävalenzwert aufweist²². Die Vergleichsdaten sind dem aktuellen ESPAD-Bericht entnommen (Hibell et al. 2000) und beziehen sich auf das Jahr 1999 – dies sollte bei der weiteren Lektüre ebenfalls berücksichtigt werden.

Neben den ESPAD-Daten werden wir ebenso die Daten aus der Amsterdamer-Schülerbefragung berücksichtigen (hierzu 1.2), die quasi zeitgleich Ende 2002 erhoben wurden. Hier stehen uns dank der Kooperation der verantwortlichen Mitarbeiter Dr. Dirk Korf und Drs. Annemieke Benschop des durchführenden Bonger-Instituts (Universiteit van Amsterdam) Daten aus einem vergleichbaren städtischen Umfeld zur Verfügung: Wie im Falle Frankfurts, handelt es sich bei Amsterdam um einen internationalen Verkehrsknotenpunkt mit einer vergleichbaren Einwohnerzahl von etwa 650.000 und mit einem vergleichbar hohen Bevölkerungsanteil ethnischer Minoritäten (+/-30%). Vor allem vor dem Hintergrund der differentiellen drogenpolitischen Zugänge mit besonderem Blick auf Cannabis erscheint ein Vergleich dieser Metropolen interessant: Geht die liberalere politische Handhabung des Cannabisumgangs in Amsterdam auf der Grundlage des Opportunitätsprinzips mit einem umfangreicheren Cannabiskonsum einher²³? Die von uns hier berücksichtigte Amsterdamer Vergleichsstichprobe umfasst 323 Befragte und ist nach den Kriterien Schultyp, Klassenstufe und Geschlecht – nicht aber nach Alter – gewichtet. Da die vierte Klassen- beziehungsweise Ausbildungsstufe, in der sich im niederländischen Schulsystem²⁴ hauptsächlich 16-Jährige befinden, der VBMO (da Examensklasse) nicht berücksichtigt wurde, repräsentiert die Amsterdamer Teilstichprobe der 16-jährigen Schüler nur bedingt das gesamte Schulsystem – unter diesem Vorbehalt sind die weiteren Ausführungen zu sehen. Hingewiesen sei noch darauf, dass die in der weiteren Darstellung berücksichtigten Merkmale für die Frankfurter Stichprobe alle auf mögliche geschlechts- oder schultypspezifische Unterschiede geprüft worden sind; etwaige Differenzen werden nur dokumentiert, wenn sie auffällig im Sinne statistischer Signifikanz sind.

3.2.3.1 Die Stichprobe im Überblick

Die Teilstichprobe der 16-Jährigen umfasst insgesamt 328 16-jährige Schüler und ist damit gleich groß wie die Amsterdamer Vergleichsstichprobe (n=323). Das Geschlechterverhältnis ist absolut ausgeglichen. Nahezu jeder Zweite (49%) besucht ein Gymnasium; drei von zehn der 16-jährigen Schüler besuchen entweder eine Haupt- (4%), Real- (14%) oder Gesamtschule (11%) und zwei von zehn Befragte befinden sich aktuell in einer Berufsschule (22%). Die absolute Mehrheit ist aktuell in der zehnten Klasse Allgemein- (57%) oder im ersten Ausbildungsjahr (18%) Berufsbildender Schulen; acht von zehn Befragte (83%) wohnen in Frankfurt.

3.2.3.2 Freizeitverhalten

²² Sollten Länder gleiche Werte aufweisen, wird im Wechsel immer das nächste Land im Alphabet ausgewählt.
²³ Die liberale Cannabis-Politik wird im Besonderen im Coffee-Shop-System greifbar, über das Cannabis ohne strafrechtliche Verfolgung offen zugänglich ist (Altersbeschränkung: 18 Jahre). Hierzu – auch zur Frage, ob hiermit eine Intensivierung des Cannabisumgangs einhergeht – ausführlich: Korf et al. 1999.
²⁴ VVO – Voorbereidende Wetenschappelijke Onderwijs (Vorwissenschaftlicher Unterricht, 15. – 18. Lebensjahr); HAVO – Hoger Algemeen voorgezet onderwijs (Allgemein bildender Sekundarunterricht der Oberstufe, 15. – 17. Lebensjahr); MBO – Voorbereidend Middelbaar Beroepsonderwijs (Berufsvorbereitender Sekundarunterricht, 14. – 16. Lebensjahr).

Tab. 44: 16-Jährige Schüler in Frankfurt und Europa (1999): Freizeitaktivitäten die mindestens einmal pro Monat ausgeübt werden

Aktivität	Ffm	Europa	Land mit der höchsten Ausprägung	Land mit der niedrigsten Ausprägung
Mit Freunden auf der Straße, auf Plätzen treffen	80%	nicht gefragt		
Mit Mofa, Moped o. Motorrad aus Spaß herumfahren	18%	25%	Italien (42%)	Malta (5%)
Mit Freunden Zuhause oder bei Freunden treffen	95%	nicht gefragt		
Mit dem Computer spielen	81%	66%	Zypern (85%)	Rumänien (44%)
Im Internet surfen	86%	nicht gefragt		
Aktiv Sport betreiben	88%	81%	Schweden (93%)	Malta (62%)
Bücher lesen (keine Schulbücher)	55%	51%	Grönland (71%)	Griechenland (36%)
Am Abend ausgehen	90%	78%	Zypern (91%)	Frankreich (55%)
Musik hören	100%	nicht gefragt		
Fernsehen	99%			
Andere Hobbys (Singen, Malen, Schreiben etc.)	74%	58%	Irland (70%)	Ukraine (45%)
Mit Geldspielautomaten spielen	5%	14%	Grönland (87%)	Färöer (0%)

Die mit Abstand gängigste Form der Freizeitgestaltung ist auch für die 16-jährigen Schüler 'Musik hören' und 'Fernsehen', was quasi täglich geschieht. Auf der anderen Seite sind wiederum nahezu gleichermaßen unbedeutend 'mit dem Mofa, Moped oder Motorrad aus Spaß herumzufahren' und 'mit Geldspielautomaten zu spielen' (s. Tab.44). Von hoher Bedeutung sind ferner 'soziale' Aktivitäten wie Ausgehen und sich mit

Freunden in privaten Räumen zu treffen. Auch im Internet zu surfen und aktiv Sport zu betreiben wird von der überwiegenden Mehrzahl der Befragten zumindest gelegentlich ausgeübt. Im europäischen Vergleich scheinen die Schüler in Frankfurt recht aktiv – sehen wir von eher passiven Tätigkeiten wie 'mit Geldspielautomaten spielen' und 'mit dem Mofa/Moped aus Spaß herumzufahren' ab, so werden alle anderen Tätigkeiten offenbar von den befragten Schülern in Frankfurt mitunter deutlich intensiver ausgeübt – die Werte liegen allesamt oberhalb der Europäischen Durchschnittswerte, wobei auch die Differenzen zwischen den Europäischen Ländern enorm sind. Beachtenswert ist die offensichtlich geringe Bedeutung des Spielens mit Geldspielautomaten unter 16-jährigen Schülern in Frankfurt, trotz einer doch vergleichsweise leichten Zugänglichkeit zu möglichen Spielorten im großstädtischen Umfeld; von den 30 Europäischen Ländern der ESPAD-Studie weisen nur vier Länder einen niedrigeren Wert auf. Das Freizeitverhalten von Schülerinnen und Schülern unterscheidet sich auch unter den 16-jährigen abgesehen von einer Abweichung (Sport treiben betreffend) weitgehend in gleicher Weise, wie wir es im Blick auf die Gesamtschülerschaft der untersuchten Klassen- und Ausbildungsjahrgangsstufen bereits beobachtet haben (vgl. 3.2.1.3). Die Aktivitäten, mit dem Mofa/Moped zu fahren, mit dem Geldspielautomaten zu spielen sowie mit dem Computer zu spielen und im Internet zu surfen sind deutlich stärker unter Schülern verbreitet, während die Schülerinnen eher einem Hobby nachgehen oder lesen. Ausgehen, mit Freunden treffen oder aktiv Sport zu betreiben ist offenbar unter Schülerinnen und Schülern in etwa gleichermaßen beliebt. Auch sind einige Unterschiede zwischen Schülern Allgemein- und Berufsbildender Schulen herauszustellen: Schüler an Allgemeinbildenden Schulen gehen deutlich häufiger einem Hobby nach und lesen häufiger, während Berufsschüler häufiger ausgehen und auch häufiger mit einem Mofa/Moped aus Spaß herumfahren.

3.2.3.3 Drogen im sozialen Umfeld

Tab. 45: 16-Jährige Schüler in Frankfurt und Europa (1999): Drogenkonsum im Freundes- und Bekanntenkreis

Nehmen die meisten oder alle Freunde und/oder Bekannte folgende Drogen?	Ffm	Europa	Land mit der höchsten Ausprägung	Land mit der niedrigsten Ausprägung
Alkohol	68%	54%	Dänemark (94%)	Ungarn (24%)
Tabak	73%	45%	Bulgarien (72%)	Island (25%)
Nehmen einige (etwa jeder 2., die meisten oder alle Freunde und/oder Bekannte folgende Drogen?				
Cannabis	31%	13%	Italien (49%)	Zypern (1%)
Psychoaktive Pilze	2%	2%	England (7%)	Zypern (0%)
Ecstasy	1%	3%	Italien (9%)	Färöer (0%)
LSD	1%	3%	Italien (9%)	Grönland (1%)
Speed	1%	3%	Estland (8%)	Russland (0%)
Kokain	1%	2%	Italien (5%)	Slowakische Republik (0%)
Opiate/Heroin	1%	2%	Kroatien (4%)	Ungarn (0%)

Alkohol und Tabak erscheinen als die offenbar mit Abstand gängigsten Substanzen in der Altersstufe der 16-Jährigen. Die jeweils absolute Mehrheit gibt an, dass die meisten oder quasi alle Personen aus dem Freundes- und Bekanntenkreis Alkohol trinken oder Tabak/Zigaretten rauchen. Hier liegen die in Frankfurt befragten Schüler auch merklich über den entsprechenden europäischen Durchschnittswerten. Gleiches gilt für Cannabis. Allerdings scheinen die so genannten harten Drogen bis auf psychoaktive Pilze in den Peer-Groups der in Frankfurt befragten Schüler weniger verbreitet zu sein. Während also die legalen Drogen Tabak und Alkohol sowie die weit verbreitete und weitgehend kulturell integrierte illegale Droge Cannabis deutlich stärker im Umfeld der Schülerschaft in Frankfurt verbreitet zu sein scheinen, gilt das Gegenteil für die harten Drogen (wenn auch insgesamt europaweit allem Anschein nach von einer geringen Verbreitung auszugehen ist). Diese Beobachtung steht in Widerspruch zu den Angaben zum konkreten Konsumverhalten illegaler Drogen (3.2.3.4.3). Hier sind die Prävalenzwerte unter den Frankfurter Schülern deutlich höher als die europäischen Durchschnittswerte. Anders gewendet: Im Überblick betrachtet werden in den sozialen Umfeldern des Freundes und Bekanntenkreises der 'europäischen Vergleichsschüler' offensichtlich mehr harte Drogen konsumiert, obwohl die Angaben zum konkreten Konsum dieser Drogen darauf schließen lassen, dass harte Drogen doch eher weniger verbreitet scheinen als in Frankfurt, denn die Befragten räumen seltener als in Frankfurt einen Konsum ein. Möglicherweise ist dieser Widerspruch ein Resultat methodisch bedingter Verzerrungen: Denn in der überwiegenden Mehrzahl der Länder wurden die Befragungen der Klassenverbände – im Gegensatz zum Vorgehen innerhalb der MoSyD-Studie – von Lehrern selbst, also von Autoritätspersonen durchgeführt (Hibell 2000, 171ff). Offenbar fällt es in einer solchen Situation leichter, ein etwaig abweichendes Verhalten anderer Personen anzugeben, als dasjenige der eigenen Person einzuräumen. Trotz aller Bemühungen um die Einhaltung der gesetzten Anonymitätsbedingungen bleibt fraglich, ob durch die Anwesenheit des Lehrers in der Befragungssituation nicht das Antwortverhalten beeinflusst wird. In diese Richtung weist zumindest die obig angesprochene Beobachtung: Es sind anscheinend vorwiegend die Anderen, die Drogen nehmen.

Die beobachteten geschlechtsspezifischen Differenzen mit Blick auf die Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen zeichnen sich unter den 16-Jährigen nicht ab: Die diversen Substanzen sind quasi gleichermaßen stark in den sozialen Umfeldern von Schülerinnen und Schülern verbreitet; dies steht in Einklang mit den Befunden der ESPAD-Studie (Hibell et al. 2000, 142). Warum sich in höheren Alterstufen Differenzen abzeichnen, bleibt fraglich: Möglicherweise beginnen sich Schüler stärker als

Schülerinnen in Richtung eines Drogenkonsumverhaltens zu bewegen, mit dem stärkere Bindungen an Drogen konsumierende Sozialkontexte einhergehen.

3.2.3.4 Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster

3.2.3.4.1 Tabak und Alkohol

Tab. 46: Tabak: 16-Jährige Schüler in Frankfurt, Amsterdam (2002) und Europa (1999) - Life-Time-, 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz sowie Einstiegsalter

	Ffm	Ams	Differenz ChiSq	Europa ²⁵	Land mit der höchsten Aus- prägung	Land mit der niedrigsten Aus- prägung
Life-Time-Prävalenz	80%	61%	29,1***	69%	Grönland (86%)	Zypern (50%)
12-Monats-Prävalenz	64%	44%	24,6***	Daten nicht verfügbar		
30-Tage-Prävalenz	46%	33%	11,8***	37%	Grönland (67%)	Zypern (16%)
Einstiegsalter (MW)	12,4	12,2	n.s.	Daten nicht verfügbar		
%-Anteil: Einstieg bis ein- schließlich 13 Lebensjahr	69%	71%	n.s.	42%	Färöer (64%)	Griechenland (19%)

Acht von zehn der 16-jährigen Schüler (80%) haben bereits einmal geraucht und nahezu jeder Zweite ist aktueller Raucher (46%). Diese Prävalenzwerte liegen deutlich oberhalb des europäischen Durchschnitts und der Prävalenzwerte der Amsterdamer Schülerbefragung (s. Tab. 46). Auch befinden sich unter den 16-jährigen Schülern an Frankfurter Schulen deutlich mehr aktuelle Raucher als an Amsterdamer Schulen. Das durchschnittliche Einstiegsalter in den Tabakkonsum ist 12,4 Jahre (SD 2,0; MD 13). Bis einschließlich dem 13. Lebensjahr haben 69% der 'Tabakerfahrenen' einmal geraucht und noch vor Erreichen des 16. Lebensjahres sind es 98% derjenigen, die einmal eine Zigarette geraucht haben. Der Europäische Vergleichswert 'Einstieg bis einschließlich 13' liegt deutlich unterhalb des Frankfurter Wertes, was darauf hindeutet, dass die Schüler an Frankfurter Schulen vergleichsweise früh mit dem Rauchen beginnen. Dieses gilt ebenso für die Schüler an Amsterdamer Schulen: Schüler mit Tabakerfahrungen rauchen erstmalig durchschnittlich mit 12,2 Jahren. Worauf die höheren Prävalenzwerte unter Schülern in Frankfurt im Vergleich zu den Amsterdamer und Europäischen Vergleichswerten zurückzuführen sind, lässt sich aus unseren Daten nicht erschließen; möglicherweise ist dies auch ein Resultat des im internationalen Vergleich sehr breiten und über den Automatenverkauf im öffentlichen Raum nicht kontrollierbaren Zugangs zu Tabakwaren.

Schülerinnen und Schüler berichten gleichermaßen Erfahrungen mit dem Tabakkonsum, wobei der Anteil aktueller Raucher (Konsum in den letzten 30 Tagen) unter den Berufsschülern höher liegt [(44% - 55%; ChiSq 2,8 n.s. (p .095)].

²⁵

In der ESPAD-Studie sind keine Durchschnittswerte ausgegeben. Die hier angegebenen Werte sind selbst ermittelt worden, indem die Werte der einzelnen Länder addiert und durch die Anzahl der Länder geteilt wurden.

Tab. 47: Alkohol: 16-Jährige Schüler in Frankfurt, Amsterdam (2002) und Europa (1999) - Life-Time-, 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz sowie Einstiegsalter

	Ffm	Ams	Differenz ChiSq/t	Europa ²⁶	Land mit der höchsten Ausprägung	Land mit der niedrigsten Ausprägung
Life-Time-Prävalenz	94%	80%	27,6***	89%	Dänemark (98%)	Mazedonien (68%)
12-Monats-Prävalenz	92%	76%	28,3***	83%	Dänemark (96%)	Mazedonien (57%)
30-Tage-Prävalenz	77%	62%	16,1***	61%	Dänemark (85%)	Mazedonien (36%)
Einstiegsalter (MW)	12,7	11,9	3,4***	Daten nicht verfügbar		
%-Anteil: Einstieg bis einschließlich 13 Lebensjahr	60%	67%	n.s.	53%	Dänemark (76%)	Rumänien (29%)
Trunkenheit jemals	78%	nicht gefragt		67%	Dänemark (89%)	Zypern (32%)
Trunkenheit im letzten Monat	45%			30%	Dänemark (64%)	Rumänien (10%)

Auch unter den 16-Jährigen ist Alkohol offensichtlich noch stärker verbreitet als Nikotin; nahezu ausnahmslos haben die befragten Schüler bereits Erfahrungen mit Alkohol gemacht (94%). Bezogen auf die vergangenen zwölf Monate berichten immer noch neun von zehn (92%), Alkohol getrunken zu haben, und selbst bezogen auf die vergangenen 30 Tage sind es noch nahezu acht von zehn Befragten (77%). Das Durchschnittsalter beim Erstkonsum von Alkohol ist mit 12,7 (SD 2,0; MD 13) Jahren etwas oberhalb des Tabakeinstiegsalters angesiedelt (12,4). Bis einschließlich dem 13. Lebensjahr haben bereits 60% der 'Alkoholerfahrenen' einmal Alkohol getrunken (dieser Anteilswert ist deutlich niedriger als der entsprechende beim Tabakeinstiegsalter: 69%), und noch vor Erreichen des 16. Lebensjahres sind es gar 94%. Auch im Bereich des Umgangs mit Alkohol scheinen die in Frankfurt befragten 16-jährigen Schüler umfangreichere und frühere Erfahrungen mit Alkohol zu machen als der 'europäische Durchschnittsschüler'. Der Vergleich mit den in Amsterdam befragten Schülern legt allerdings einige Besonderheiten offen. Das Einstiegsalter liegt in Amsterdam deutlich unter dem in Frankfurt ermittelten Einstiegsalter. Allerdings ist die Gruppe der Schüler mit Erfahrungen im Alkoholkonsum und der Anteil aktueller Alkoholkonsumenten in Amsterdam auffallend niedriger. Was den aktuellen Konsum betrifft (Konsum innerhalb des vergangenen Monats), so entspricht die Prävalenz in Amsterdam dem europäischen Durchschnittswert, wobei die Gruppe derjenigen, die überhaupt jemals oder im vergangenen Jahr Alkohol getrunken hat, in Amsterdam kleiner ist.

Auch die Intensität des Alkoholkonsums – hier festgemacht an der Frage der Trunkenheit – scheint in Frankfurt vergleichsweise hoch. Während 45% der 16-jährigen Schüler in Frankfurt angeben, im letzten Monat betrunken gewesen zu sein, waren es im europäischen Durchschnitt 30%.

Geschlechtsspezifische Differenzen sind nur mit Blick auf die Frage des Betrunken-Seins feststellbar. Zwar geben genauso viele Schülerinnen wie Schüler an, jemals betrunken gewesen zu sein, doch wenn es um den Zeitraum der letzten 30 Tage geht, geben deutlich mehr Schüler als Schülerinnen an, betrunken gewesen zu sein (54% - 36%; ChiSq 11,1***).

²⁶

In der ESPAD-Studie sind keine Durchschnittswerte ausgegeben. Die hier angegebenen Werte sind selbst ermittelt worden, indem die Werte der einzelnen Länder addiert und durch die Anzahl der Länder geteilt wurden.

3.2.3.4.2 Cannabis

Tab. 48: Cannabis: 16-Jährige Schüler in Frankfurt, Amsterdam (2002) und Europa (1999) - Life-Time-, 12-Monats- und 30-Tage-Prävalenz sowie Einstiegsalter

	Ffm	Ams	Differenz ChiSq/t	Europa ²⁷	Land mit der höchsten Ausprägung	Land mit der niedrigsten Ausprägung
Life-Time-Prävalenz	48%	43%	n.s.	17%	England/UK (35%)	Rumänien (1%)
12-Monats-Prävalenz	38%	33%	n.s.	13%	Frankreich (31%)	Rumänien (1%)
30-Tage-Prävalenz	26%	23%	n.s.	7%	Frankreich (22%)	Zypern (1%)
Einstiegsalter (MW)	14,1	13,9	n.s.	Daten nicht verfügbar		
%-Anteil: Einstieg bis einschließlich 13 Lebensjahr	23%	37%	6,9**	3%	England/UK (14%)	Rumänien (0%)

Von den befragten 16-jährigen Schülern in Frankfurt gibt nahezu jeder Zweite an, bereits schon einmal Cannabis konsumiert zu haben (48%), nahezu vier von zehn konsumierten Cannabis im letzten Jahr (38%) und jeder Vierte gibt an, Cannabis im vergangenen Monat geraucht zu haben (26%). Das Einstiegsalter liegt bei durchschnittlich 14,1 Jahren (SD 1,3; MD 14): 23% waren beim Cannabiserstkonsum 13 oder jünger und 90% der Cannabiserfahrenen haben vor Erreichen des 16. Lebensjahres bereits ihre ersten Erfahrungen mit Cannabis gemacht. Im Vergleich zu den Durchschnittswerten aus der ESPAD-Studie ist der Cannabiskonsum in der Frankfurter Schülerschaft der 16-Jährigen sehr verbreitet; selbst in Ländern mit vergleichsweise hohen Prävalenzwerten zum Cannabiskonsum scheint der Konsum von Cannabis deutlich weniger verbreitet (etwa 30-Tage-Prävalenz: Frankreich 22%; England/UK 16%, Irland 15%). Gleichwohl an dieser Stelle noch einmal zu betonen ist, dass in die Länderwerte der ESPAD-Studie eben auch Prävalenzwerte aus ländlichen Regionen einfließen und die Erhebung etwa dreieinhalb Jahre früher stattfand. Dass dies den Frankfurter Wert jedoch nur bedingt relativiert, zeigt der Vergleich mit den Amsterdamer Daten. Alle Prävalenzwerte liegen in Frankfurt – wenn auch nicht signifikant – höher: Die Gruppe derer, die überhaupt jemals Cannabis konsumierten sowie die Gruppe der aktuellen Konsumenten ist unter den in Frankfurt interviewten Schülern höher. Insgesamt scheint Cannabis in dieser Altersgruppe in Frankfurt weiter verbreitet zu sein: Der Verbreitungsgrad-Index 'eDIX' (s. 3.2.1.6.4) liegt höher als in der Amsterdamer Stichprobe (21,2 – 20,2). Der in Frankfurt unter den 16-Jährigen Schülern ermittelte Wert liegt überraschenderweise auch höher als der eDIX zu Cannabis in der Gesamtstichprobe (19,34) und in der Teilstichprobe der 15- bis 18-Jährigen (18,1; vgl. 3.2.2.6.4). Möglicherweise zeigt dies an, dass in jüngeren Alterskohorten der Cannabiskonsum überproportional anzuwachsen scheint. Möglicherweise verbirgt sich dahinter aber auch ein altersgruppenspezifischer Effekt. Denn in dieser Altersgruppe geschieht bei einem beträchtlichen Anteil ein experimenteller Umgang mit Cannabis und illegalen Drogen im Allgemeinen, der dann allerdings allem Anschein nach zumeist wieder eingestellt und nicht weiter verfolgt wird. In diese Richtung deuten Beobachtungen, die im Rahmen der Drogenaffinitätsstudie durch die BZgA (2001 – Erhebung: Ende 2000/Anfang 2001) gemacht wurden. Die höchste 12-Monats-Prävalenz 'Konsum illegaler Drogen' von 21% ist in der Gruppe der 16- bis 17-Jährigen festzustellen (zum Vergleich: 16-17-Jährige an Frankfurter Schulen: 37% Cannabis): „Danach geht der Drogengebrauch wieder zurück“ (ebd. 51).

²⁷

In der ESPAD-Studie sind keine Durchschnittswerte ausgegeben. Die hier angegebenen Werte sind selbst ermittelt worden, indem die Werte der einzelnen Länder addiert und durch die Anzahl der Länder geteilt wurden.

Vor allem der Unterschied zur Amsterdamer Situation verdient nochmalige Aufmerksamkeit. Auch wenn die ermittelten Prävalenzunterschiede nicht quantitativ-statistisch signifikant sind, so erscheinen sie jedoch im sozialwissenschaftlich-qualitativen Sinne bedeutsam. Die insgesamt liberalere Drogenpolitik im Allgemeinen wie Cannabispolitik im Besonderen in den Niederlanden führt allem Anschein nach nicht zu einem verbreiteten Cannabiskonsum. Möglichen Hintergründen wird unter 3.2.3.4.4 nachgegangen.

Auffällig sind vor allem wiederum geschlechtsspezifische Differenzen, wie wir sie bereits für die Gesamtstichprobe beobachteten (3.2.2.6.2). Deutlich weniger Frauen berichten insgesamt weniger Erfahrungen mit dem Cannabiskonsum und konsumieren aktuell Cannabisprodukte. Während 59% der Schüler bereits einmal Cannabis konsumierten, sind es 36% der Schülerinnen (ChiSq 17,6***). Und während 36% der Schüler noch im letzten Monat Cannabis konsumierten, beträgt der entsprechende Anteil unter den Schülerinnen 15% (ChiSq 18,0***). In der ESPAD-Studie zeichnen sich die Unterschiede nicht in der Deutlichkeit ab (ebd. 122).

Tab. 49: Typologie von (aktuellen) Cannabiskonsumenten – nach Altersjahrgängen

	Ffm	Ams	Differenz ChiSq	GESAMT
Intensivkonsument	17%	21%	n.s.	19%
Gewohnheitskonsument	20%	14%		17%
Wochenendkonsument	17%	10%		14%
Gelegenheitskonsument	45%	55%		50%

Gehen wir auf die Konsumintensität ein, so können wir hier nur Vergleiche zu den 16-jährigen Schülern aus Amsterdam ziehen. Durchschnittlich rauchen die in Amsterdam und Frankfurt befragten Schüler zwei bis drei Joints im Verlaufe einer Konsumsituation

(MW 2,5; SD 2,8; MD 2). Nahezu jeder Zweite raucht maximal einen Joint (46%) und jeweils etwa jeder vierte raucht maximal zwei (28%) oder mehr Joints (26%). Diese Bild stellt sich ohne auffällige Unterschiede ähnlich in Frankfurt und Amsterdam dar, wenngleich die Gruppe derer, die angibt mehr als zwei Joints zu rauchen, in Amsterdam größer ist (30% - 21%), während die Gruppe derer, die maximal einen Joint rauchen, unter den 16-jährigen Schülern in beiden Städten nahezu gleich groß ist (AMS 45% - FFM 48%). Auf der Basis der Antworten zu der Frage, wie häufig Cannabis konsumiert wird, ist eine Typologie von aktuellen Cannabiskonsumenten erstellt worden (s. Tab. 49). Hier zeichnen sich ebenfalls keine auffälligen Unterschiede zwischen der Amsterdamer und Frankfurter Situation ab: Während die Gruppe der Intensivkonsumenten (Personen die täglich Cannabis rauchen) in Amsterdam etwas größer ist, finden sich in der Frankfurter Stichprobe ungleich mehr Gewohnheits- (mehrmaliger Konsum pro Woche) und Wochenendkonsumenten (Cannabiskonsum auf das Wochenende beschränkt) sowie hierzu analog wiederum eine merklich kleinere Gruppe von Gelegenheitskonsumenten. Insgesamt stellt sich das Verteilungsmuster der Typologie jedoch weitgehend ähnlich in den Vergleichsstichproben dar.

3.2.3.4.3 Weitere (illegale) Drogen

Tab. 50: 16-Jährige Schüler in Frankfurt, Amsterdam (2002) und Europa (1999) - Life-Time-Prävalenz diverser Drogen						
	Ffm	Ams	Differenz ChiSq	Europa	Land mit der höchsten Ausprägung	Land mit der niedrigsten Ausprägung
Schnüffelfstoffe	20%	nicht gefragt		10%	Irland (22%)	Bulgarien (4%)
Psychoakt. Pilze	6%	7%	n.s.	Daten nicht verfügbar		
Amphetamine/Speed	4%	4%	n.s.	2%	England/UK (8%)	Rumänien (0%)
Ecstasy	5%	6%	n.s.	2%	Lettland (6%)	Grönland (0%)
Lachgas	6%	4%	n.s.	Daten nicht verfügbar		
Kokain	4%	2%	n.s.	1%	England/UK (3%)	Rumänien (0%)
LSD	2%	2%	n.s.	2%	Irland (5%)	Grönland (0%)
Herbal Ecstasy	1%	6%	11,4***	Daten nicht verfügbar		
Opium	1%	nicht gefragt		Daten nicht verfügbar		
Heroin ²⁸	1%	1%	n.s.	3%	Rumänien (8%)	Schweden (1%)
Crack	1%	1%	n.s.	1%	Frankreich (2%)	Ukraine (0%)
GHB	0%	<1%	n.s.	Daten nicht verfügbar		

Geben wir zunächst ein kurzes Profil zum Drogenkonsum der in Frankfurt befragten 16-jährigen Schüler: Jeder fünfte Befragte gibt an, bereits einmal so genannte Schnüffelfstoffe inhaliert zu haben (s. Tab. 50). Jeder Zwanzigste hat bereits einmal Psychoaktive Pilze, Lachgas und/oder Ecstasy konsumiert – etwas niedriger liegen die Life-Time-Prävalenzen von Amphetaminen/Speed und Kokain. Bei allen anderen Substanzen liegen in dieser Altersgruppe kaum Konsumerfahrungen vor.

Es zeichnen sich einige Unterschiede zwischen Berufsschülern und Schülern an Allgemeinbildenden Schulen ab, die sich im Wesentlichen auf Erfahrungen mit LSD und Ecstasy beziehen. Unter den Schülern an Berufsbildenden Schulen finden wir eine höhere Life-Time-Prävalenz (LSD: 10% - 0,4% ChiSq 21,0***; Ecstasy: 11% - 3% ChiSq 9,3**). Auch bei Amphetaminen/Speed und Kokain ist die Life-Time-Prävalenz – wenn auch nicht signifikant – unter Berufsschülern höher (Amphetamine/Speed 6% - 3% n.s.; Kokain 6% - 3% n.s.). Die 12-Monats-Prävalenz ist hingegen nur bei LSD auffällig (3% - 0% ChiSq 7,1**) und bei Amphetaminen tendenziell unter Berufsschülern höher (2% - 6% n.s.). Die Untersuchung der Frage, ob überhaupt jemals im Leben eine illegale 'harte' Droge (LSD, Speed, Ecstasy, Kokain, Crack, Opium, Heroin, GHB und/oder psychoaktive Pilze) konsumiert wurde, erbringt leicht höhere Prävalenzwerte unter Berufsschülern (15% - 9% n.s.).

Betrachten wir die Frankfurter Situation im Spiegel der nationalen europäischen Vergleichswerte, so verwundert, dass alleinig die Life-Time-Prävalenz 'Heroin' unterhalb des europäischen Durchschnitts liegt, obwohl Frankfurt über eine offene und vergleichsweise große offene Drogenszene verfügt, in der Heroin ehemals die mit Abstand meist konsumierte Droge war und immer noch einen sehr hohen Stellenwert hat. Ebenso verhält es sich im Hinblick auf Amsterdam: Auch in Amsterdam ist der Wert zur Life-Time-Prävalenz 'Heroin' der einzige Wert, der unterhalb des europäischen Durchschnitts liegt. Und auch für Amsterdam gilt, dass es eine recht große und vergleichsweise offene

28

In der ESPAD-Studie wird beim Konsum von Heroin zwischen 'Heroin rauchen' und 'Heroin anders als rauchen' unterschieden. Dies erfolgte nicht in der Amsterdamer und Frankfurter Befragung; in diesen wurde ausschließlich gefragt, ob Heroin schon einmal konsumiert wurde. Aus der ESPAD-Befragung ist hier der Wert 'Heroin rauchen' wieder gegeben, der deutlich höher ist als der Wert 'Heroin anders als rauchen'; auch ist in keinem der untersuchten 30 Länder die Prävalenz 'Heroin anders als rauchen' höher als 'Heroin rauchen'. Dennoch kann es sein, dass die Heroin-Prävalenz in einigen Ländern höher ausfiele, wenn die Variablen zusammengefasst würden.

Szene intensiver Drogenkonsumenten gibt, in der Heroin einen recht hohen Stellenwert hatte und immer noch einnimmt. Möglicherweise hat die enge Assoziation des 'offensichtlichen' Drogenelends in diesen Städten mit der Substanz 'Heroin' als der so genannten 'Junk-Droge' dazu geführt, dass sich hier eine insgesamt stärker ausgeprägte Distanzhaltung ergeben hat. Gestützt wird diese Annahme dadurch, dass Heroin unter den in Frankfurt befragten 16-jährigen Schülern zu die mit Abstand am deutlichsten abgelehnte Droge ist: Auf die Frage „Welche Droge lehnen Sie am stärksten ab?“ gab nahezu jeder Zweite Heroin an (47%), es folgt mit deutlichem Abstand Crack (14%), das ebenfalls eng mit einem Junkie-Lifestyle assoziiert ist, und – wiederum mit deutlichem Abstand – Ecstasy (7%) und Kokain (6%).

Die Prävalenzwerte der weiteren Drogen liegen in Frankfurt wie auch in Amsterdam genau im europäischen Durchschnitt oder – bei der Mehrzahl der Drogen – deutlich darüber. Die Abweichungen zwischen Amsterdam und Frankfurt sind nur marginal. Es gibt eine etwas (nicht signifikant) größere Gruppe von Schülern in Frankfurt, die bereits einmal Lachgas und/oder Kokain konsumiert haben. Einzig auffällig ist der deutlich höhere Wert zur Life-Time-Prävalenz von Herbal Ecstasy: Ungleich mehr 16-jährige Schüler an Amsterdamer Schulen haben bereits einmal Herbal Ecstasy konsumiert. Es bleibt zu beobachten, ob dies eine Situation signalisiert, die sich in ähnlicher Weise zukünftig auch in Frankfurt einstellen wird. Wie in 3.2.1.6.4 im Zusammenhang mit der Einführung des eDIX vorgestellt, ist der LTP/LTD-Multiplikator von Herbal Ecstasy der höchste von allen beobachteten Substanzen: Das heißt, dass bei Herbal Ecstasy allem Anschein nach die Konsumbereitschaft im Falle eines Drogenangebotes am höchsten ist. Hiermit ist eine Grundvoraussetzung gegeben, dass

der Konsum vermutlich zunimmt, sollte die Substanz stärker in entsprechenden (Freizeit-)Umfeldern der Schüler in Erscheinung treten und nicht zuletzt durch scene- und jugendnahe Medien stärker ins Bewusstsein gerufen werden. Die hier beobachteten Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den in Frankfurt und Amsterdam befragten Schülern spiegeln sich in gleicher Weise auch in den Werten zur 12-Monats-Prävalenz wider (s. Tab.51).

Tab. 51: 16-Jährige Schüler in Frankfurt und Amsterdam (2002) – 12-Monats-Prävalenz diverser Drogen

	Ffm	Ams	Differenz ChiSq
Psychoakt. Pilze	3%	5%	n.s.
Amphetamine/Speed	3%	2%	n.s.
Ecstasy	2%	3%	n.s.
Lachgas	2%	1%	n.s.
Kokain	2%	1%	n.s.
LSD	1%	2%	n.s.
Herbal Ecstasy	0%	4%	12,6***
Heroin ²⁹	n=1	n=1	n.s.
Crack	1%	1%	n.s.
GHB	0%	0%	n.s.

²⁹

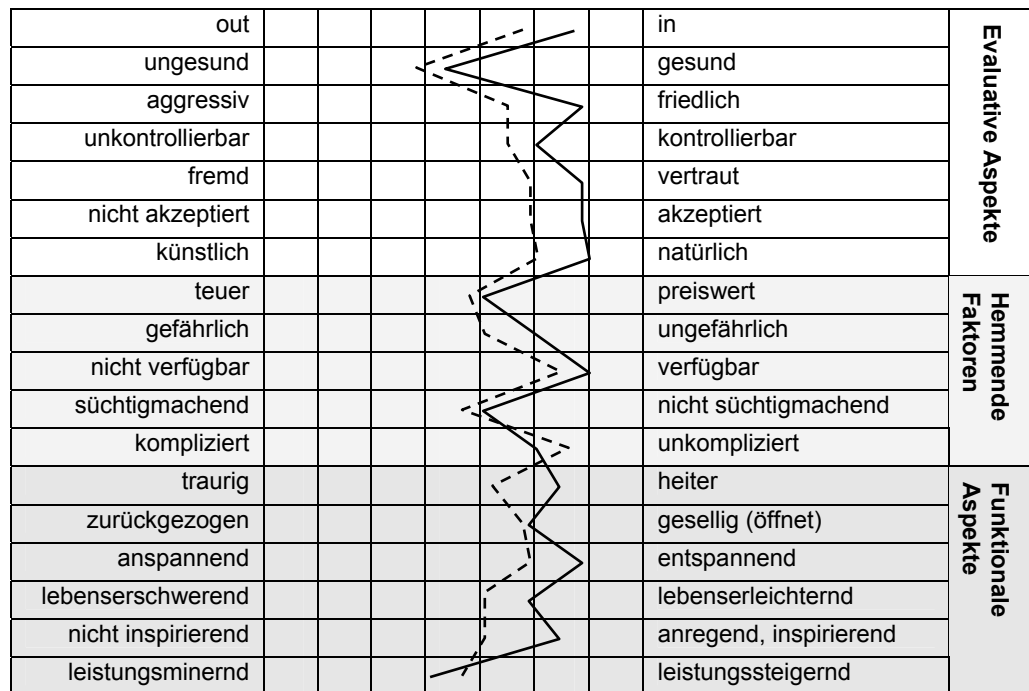
In der ESPAD-Studie wird beim Konsum von Heroin zwischen 'Heroin rauchen' und 'Heroin anders als rauchen' unterschieden. Dies erfolgte nicht in der Amsterdamer und Frankfurter Befragung; in diesen wurde ausschließlich gefragt, ob Heroin schon einmal konsumiert wurde. Aus der ESPAD-Befragung ist hier der Wert 'Heroin rauchen' wieder gegeben, der deutlich höher ist als der Wert 'Heroin anders als rauchen'; auch ist in keinem der untersuchten 30 Länder die Prävalenz 'Heroin anders als rauchen' höher als 'Heroin rauchen'. Dennoch kann es sein, dass die Heroin-Prävalenz in einigen Ländern höher ausfiele, wenn die Variablen zusammengefasst würden.

3.2.3.4.4 Lieblingsdrogen unter Schülern in Frankfurt und Amsterdam und das Image von Cannabis

Abschließend soll hier anhand des entwickelten semantischen Differentials (ausführlich 1.2) der Frage nachgegangen werden, was die befragten Schüler über bestimmte Drogen denken. Dieser methodische Ansatz geschieht in der Intention, künftige Entwicklungen im Konsumverhalten besser voraussehen zu können. Um den potentiellen Nutzen dieses qualitativen Forschungszugangs zu überprüfen, haben sich die niederländischen Kollegen des für die Amsterdamer Schülerbefragung verantwortlichen Instituts 'Bonger' der Universiteit van Amsterdam bereit erklärt, ein solches semantisches Differential ebenfalls in gleicher Weise abzufragen. So soll in einem ersten Schritt überprüft werden, ob dieses Instrument geeignet ist, gegebenenfalls kulturraumspezifische Besonderheiten im Konsumverhalten abzubilden, die in Analogie zum Verbreitungsgrad bestimmter Substanzen stehen. Wie in 3.2.1.6.5 exemplarisch vorgestellt, gründen die weiteren Ausführungen auf dem Antwortverhalten zu der Frage, was die aktuelle 'Lieblingsdroge' sei. Die Schüler wurden gebeten, ihre entsprechende Lieblingsdroge anzukreuzen und für diese dann das semantische Differential auszufüllen. Zunächst ist festzuhalten, dass sowohl für die Schüler in Frankfurt und Amsterdam die meist genannten Drogen Alkohol (Ams 28% - Ffm 21%), Tabak (Ams 12% - Ffm 18%) und Cannabis (Ams 12% - Ffm 15%) sind. Vor dem Hintergrund, dass diese Drogen in der Schülerschaft dieser Altersgruppe beider Städte auch mit Abstand die meist konsumierten Drogen sind, verwundert dies nicht. Die in beiden Städten meist genannte Lieblingsdroge ist jedoch 'keine' (Ams 39% - Ffm 44%): Dass offenbar viele Befragte angeben, keine Lieblingsdroge zu haben, kann als Indiz gewertet werden, dass für einen großen Personenkreis dieser Altersgruppe Drogen im Alltagsgeschehen keine besondere Rolle spielen. Auffällig sind jedoch einige Unterschiede zwischen den in Amsterdam und Frankfurt befragten Schülern. In der Amsterdamer Teilstichprobe der 16-Jährigen ist die Gruppe derer größer, die 'Alkohol' und 'Sonstige' (in den meisten Fällen: PartnerIn, Sex, Süßigkeiten) angeben. In der Frankfurter Teilstichprobe geben demgegenüber mehr Befragte 'Tabak', 'keine' und 'Cannabis' an. Beispielhaft haben wir in Abb. 36 die semantischen Differentiale der in Amsterdam und Frankfurt befragten Schüler zu Cannabis gegenübergestellt, da sich bei Cannabis – im Unterschied zu den Lieblingsdrogen Alkohol und Tabak – deutliche Unterschiede zwischen den Teilstichproben abzeichnen. Es fällt auf, dass Cannabis unter den Frankfurter Schülern insgesamt ein deutlich positiveres Image zu haben scheint. Bei nahezu allen adjektivischen Gegensatzpaaren bewerten die in Frankfurt befragten Schüler ihre Lieblingsdroge Cannabis positiver, was im semantischen Gesamtindex zu Cannabis Ausdruck findet, der in der Frankfurter Teilstichprobe deutlich höher ausfällt. Im Überblick betrachtet, fallen vor allem die positiveren Bewertungen unter den Schülern in Frankfurt im Hinblick auf evaluative Aspekte auf. Diese Aspekte gehören zu den am wenigsten objektivierbaren Gegensatzpaaren im semantischen Differential, weshalb sie vor allem anfällig gegenüber idealisierenden Vorstellungen sind. Demgegenüber unterscheiden sich die in Frankfurt und Amsterdam Befragten kaum im Hinblick auf Hemmende Faktoren, die noch am ehesten empirisch objektivierbar sind – allen voran etwa das Gegensatzpaar zum Preis der Drogen (preiswert – teuer). In diesem semantischen Feld sind die Unterschiede bezüglich keines der Gegensatzpaare statistisch signifikant ausgeprägt. Doch angesichts der liberaleren Cannabispolitik in den Niederlanden und einer dem Anschein nach damit einhergehenden leichteren Verfügbarkeit ist bemerkenswert, dass die in Frankfurt befragten 16-jährigen Schüler Cannabis preiswerter und leichter verfügbar einstufen.

Dass das insgesamt deutlich positivere Image von Cannabis kein Zufallsprodukt scheint, legen die Bewertungsindizes zu den Drogen Alkohol und Tabak nahe. Diese in beiden Ländern in etwa gleichermaßen kulturell verankerten und gesundheits-, sozial- wie auch finanzpolitisch vergleichbar kontrollierten Substanzen sind in den Teilstichproben der Vergleichsstädte quasi gleichermaßen kognitiv repräsentiert – die Vorstellungsbilder zu den Substanzen scheinen sich nicht substantiell zu unterscheiden; lediglich im semantischen Bereich evaluativer Aspekte und hemmender Faktoren bewerten die in Frankfurt befragten Schüler Alkohol insgesamt etwas positiver (s. tabellarische Übersicht in Abb. 36, entsprechende t-Werte: 2,1*, 2,3*). Ganz im Gegensatz dazu präsentieren sich die Indizes zu Cannabis. Für die Unterschiede lassen sich hier nur hypothetische Annahmen angeben. Es liegt die These nahe, dass das insgesamt restriktivere Klima gegenüber illegalen Drogen in Deutschland möglicherweise idealisierenden Überhöhungen etwaiger illegaler Drogen Vorschub leistet. In einem derartigen Klima ist möglicherweise ein authentischer, offener, weniger Interessen geleiteter Austausch zwischen den einzelnen gesellschaftlichen Akteuren über Drogen und deren Risiken und Nutzen erschwert: Möglicherweise werden Botschaften zu etwaigen Konsumrisiken zu schnell als Botschaften der 'Verbotsagenturen' diskreditiert, während Botschaften zu einem möglichen Nutzen als objektive, notwendige, relativierende zumindest aber wünschenswerte Gegenentwürfe zum Begründungshorizont des Drogenverbots begrüßt werden und Gefahr laufen, in manchen Sozial-Milieus überhöht und idealisiert zu werden. Möglicherweise fällt es in einer Verbotskultur schwieriger, eine ausgewogene, dem Risikopotential der jeweiligen illegalen Substanz gerecht werdende kritische Distanz zu wahren beziehungsweise einzunehmen. Hierfür spricht folgender Zusammenhang:

Abb. 36: 16-Jährige Schüler in Frankfurt und Amsterdam (2002) – Semantische Differenziale 'Lieblingsdroge – Cannabis'



———— = Frankfurt - - - - - = Amsterdam

	Index Evaluative Aspekte ¹	Index Hemmende Faktoren ¹	Index Funktionale Aspekte ¹	Semantischer Gesamtindex ¹	Differenz/t
Zigaretten					
FaM	4,81	4,31	4,46	4,51	n.s.
AMS	4,55	4,20	4,70	4,54	
Alkohol					
FaM	5,02	5,32	4,90	5,08	n.s.
AMS	4,74	5,00	4,93	4,99	
Cannabis					
FaM	5,83	5,34	5,42	5,54	4,0***
AMS	4,85	4,98	4,86	4,88	

¹ jeweiliger Mittelwert aus allen Gegensatzpaaren

Während der durchschnittliche Bewertungsindex von Cannabis sich in der Amsterdamer Teilstichprobe quasi nicht vom Gesamtdurchschnitt der Bewertungen der unterschiedlichen Lieblingsdrogen (Alkohol, Tabak und Cannabis) unterscheidet (4,88 – 4,81; t 0,5 n.s.), liegt der Bewertungsindex von Cannabis in der Frankfurter Teilstichprobe deutlich über dem Gesamtdurchschnitt (5,54 – 5,03; t 6,1***). Ganz im Einklang mit der Intention der niederländischen 'Normalisierungspolitik' (ausführlich etwa: Vliet 1992) finden wir unter den in Amsterdam befragten Schülern eine recht 'ausgewogene' Bewertung der unterschiedlichen Lieblingsdrogen vor. Gemessen an den Indizes wird Cannabis in allen semantischen Feldern quasi gleich bewertet wie Alkohol (s. tabellarische Übersicht in Abb. 36). Und die etwas positivere Bewertung von Cannabis gegenüber Tabak ist im wesentlichen auf zwei Gegensatzpaare des semantischen Feldes 'Hemmende Faktoren' zurückzuführen: Die Schüler werten Tabak im Vergleich zu Cannabis als teuer und sehen in Tabak/Zigaretten offenbar ein ungleich höheres Suchtpotential. Demgegenüber sprechen die Indizes zu den Lieblingsdrogen in der Frankfurter Stichprobe dafür, dass Cannabis von den Konsumenten idealisiert wird, was vor allem Ausdruck im semantischen Feld der evaluativen Aspekte findet: Hier sticht vor allem ins Auge, dass die Schüler,

die Cannabis als Lieblingsdroge angeben, ihre Lieblingsdroge als deutlich kontrollierbarer einschätzen, als diejenigen, die Alkohol oder Tabak angeben; die entsprechenden Durchschnittswerte (MW), die sich aus den Antworten für das Gegensatzpaar 'unkontrollierbar (1) – kontrollierbar (7)' auf der siebenstufigen Skala ergeben liegen bei Cannabis (5,6) deutlich höher (und damit positiver) als bei Tabak (4,7) und Alkohol (4,4). Ganz im Gegensatz dazu die Angaben der in Amsterdam befragten Schüler: Sie schätzen die Kontrollierbarkeit aller drei Substanzen in etwa gleich ein (Cannabis 4,9; Alkohol 4,8; Tabak 4,6). Ebenso bemerkenswert und noch deutlich ausgeprägter ist der Unterschied beim Gegensatzpaar 'gefährlich – ungefährlich' aus dem semantischen Bereich hemmender Faktoren: Gemessen an den entsprechenden Durchschnittswerten (MW) wird Cannabis (5,4) von den 16-Jährigen an Frankfurter Schulen im Vergleich zu Tabak (3,5) und Alkohol (3,9) als ungefährlich eingeschätzt. Demgegenüber nehmen die in Amsterdam befragten Schüler bei ihren jeweiligen Lieblingsdrogen ein vergleichsweise ausgewogenes Risikopotential wahr; Cannabis (4,6) erscheint in der Wahrnehmung durch die Schüler, die sich für diese Substanz als Lieblingsdroge entschieden haben, als weniger riskant als Tabak (3,9) und etwas riskanter als Alkohol (4,8). Wenn auch die Hypothese, dass die unterschiedlichen Bewertungen von Cannabis in Frankfurt und Amsterdam als ein Resultat der differenten politischen Handhabung dieser Substanz in den Nachbarländern zu begreifen sind, ein gewisses Maß an Plausibilität aufweist, bedarf sie doch der weiteren Überprüfung über vertiefende Analysen und weitergehende Forschungsansätze.

Die Frage, inwieweit der methodische Ansatz des semantischen Differentials geeignet ist, Entwicklungen im Konsumverhalten abzubilden, ist an dieser Stelle nicht zu beantworten, da wir noch nicht auf Daten in längsschnittlicher Perspektive zurückgreifen können. Der Vergleich mit Amsterdam vermittelt in dieser Hinsicht ein gebrochenes Bild. Vergleichen wir Amsterdam und Frankfurt, so ist zunächst festzuhalten, dass die deutlich positivere Bewertung von Cannabis unter Schülern an Frankfurter Schulen bedingt auch eine Entsprechung in den höheren Prävalenzwerten zum Cannabis-konsum findet. Demgegenüber finden wir trotz eines merklich intensiveren Konsums von Tabak und Alkohol unter den 16-Jährigen an Frankfurter Schulen keine auffällig positiveren Bewertungen dieser Substanzen. Dies mag daran liegen, dass es sich hier um legale, in der Hauptkultur fest verankerte Substanzen handelt, in deren Konsum die Jugendlichen sozusagen seit frühester Kindheit 'hineinsozialisiert' wurden, weshalb die Einstellungsmuster nicht unweigerlich als Indikator für die Intensität des Konsums dieser Substanzen gelten müssen. Demgegenüber nimmt Cannabis als illegale Droge offenbar eine besondere Rolle ein. In beiden Städten ist eine im Verhältnis zum Verbreitungsgrad dieser Droge äußerst positive Bewertung festzustellen. In diesem Kontext wiegt vermutlich der Umstand schwer, dass Cannabis speziell in der Altersgruppe der Spätadoleszenten immer noch als symbolhafter Ausdruck des Andersseins, des sich Abgrenzens gegenüber der Erwachsenenwelt, der Welt gesellschaftlicher Autoritäten gilt – zumindest im Vergleich zu den kulturell fest verankerten Substanzen Alkohol und Tabak. Aus dieser Perspektive betrachtet kommt dem Drogenkonsum im Allgemeinen wie dem Konsum illegaler Drogen im Besonderen eine funktionale Bedeutung im Zusammenhang mit der lebensalterspezifischen Entwicklungsaufgabe der Identitätsfindung zu. Abgesehen davon, dass Cannabis andere pharmakologische Eigenschaften und damit einhergehend Eigenschaften aufweist als Tabak und Alkohol, mag dieser Zusammenhang erklären, warum Cannabis im Verhältnis zu den legalen Drogen positiver bewertet wird und warum Cannabis vor allem in Deutschland positiver bewertet wird als in den Niederlanden: Denn in den Niederlanden ist Cannabis kulturell stärker verankert und gesellschaftspolitisch stärker akzeptiert, was nicht zuletzt am Coffee-Shop-System ersichtlich wird; dies ist – wie oben bereits angesprochen – möglicherweise der kulturell-räumliche Hintergrund für

eine insgesamt etwas 'nüchternere' Bewertung, weil sich Cannabis in den Niederlanden eben nicht in dieser Weise wie in Deutschland als 'Abgrenzungsinstrument' gegenüber der Hauptkultur, gegenüber der Welt der Autoritäten eignet. Für diese Vermutung sprechen aktuelle Forschungsbefunde aus der Schweiz. Kuntsche et al. (2002) stellen fest, dass Cannabis in der Schweiz, in der es im Verlauf der letzten Jahre zu einer deutlichen Liberalisierung der Cannabispolitik gekommen ist, von (15-jährigen) Jugendlichen zunehmend wie Alkohol und Tabak konsumiert wird und diese Substanz zunehmend die symbolische Funktion der „Demonstration der Unabhängigkeit gegenüber den Eltern (.../und des) Ausdruck(s) eines sozialen Protests oder einer gewollten Normverletzung“ zu verlieren scheint (ebd. 22).

Die gemachten Beobachtungen legen nahe, was während der Entwicklung dieses methodischen Ansatzes bereits offenkundig wurde: Der Forschungszugang des semantischen Differentials muss unter Berücksichtigung der jeweiligen kulturräumlichen Bedingungen des Untersuchungsfeldes 'justiert' beziehungsweise 'indexiert' werden, um eine Art standardisierten Ausgangspunkt zu haben, der speziell auf das jeweilige Umfeld 'geeicht' ist, von dem man aus dann Veränderungen im Konsum einer Substanz 'X' in Beziehung zu Veränderungen der Bewertungen der jeweiligen Substanz setzen kann. In dieser Weise, so unsere Hoffnung, wird es im Verlaufe der Jahre auf der Grundlage längsschnittlicher Daten dann möglich, aus dem Wandel der Bewertung einer Substanz Hinweise für künftige Entwicklungen des Konsumverhaltens ableiten zu können.

3.2.4 Zusammenfassung

In der anstehenden Zusammenfassung sind die zentralen Ergebnisse pointiert wieder gegeben. Die Gliederung geschieht entsprechend dem Verbreitungsgrad der unterschiedlichen Substanzen. Vorangestellt sind die zentralen Beobachtungen zum Freizeitverhalten und zum Verbreitungsgrad der unterschiedlichen Drogen im sozialen Umfeld der befragten Schüler. Abgeschlossen wird die Zusammenfassung mit der Darstellung einiger auffälliger Zusammenhänge. Die in der Zusammenfassung getroffenen Aussagen beziehen sich auf die Schülerschaft der zehnten bis zwölften Klasse Allgemeinbeziehungsweise des ersten bis dritten Ausbildungsjahres Berufsbildender Schulen in Frankfurt – es sei denn, es wird ausdrücklich auf die gesondert untersuchten Alterskohorten der 15- bis 18-jährigen beziehungsweise 16-jährigen Schüler verwiesen. Die Gesamtstichprobe ($n=1.478$; Durchschnittsalter 18,6; zu weiteren Stichprobencharakteristika: 3.2.1.1) und die Teilstichproben der 15- bis 18-jährigen ($n=1.045$; Durchschnittsalter 16,6; zu weiteren Stichprobencharakteristika: 3.2.2.1) sowie 16-jährigen Schüler ($n=$; zu Stichprobencharakteristika: 3.2.3.1) sind entsprechend der Kriterien Schultyp, Geschlecht und Alter gewichtet worden, um möglichst repräsentative Aussagen machen zu können (ausführlich: 3.1.3). Dem Text ist links eine 'Verweisspalte' zur Seite gestellt, in der auf den jeweiligen Abschnitt verwiesen wird, in dem sich zu den getroffenen Aussagen detaillierte Informationen finden.

Freizeitverhalten

- 3.2.1.3 Die mit Abstand gängigste Form der Freizeitgestaltung ist Fernsehen und Musik hören. Hier gibt es keinerlei altersgruppen-, schultyp- oder geschlechtsspezifischen Unterschiede. Von hoher Bedeutung sind weiterhin soziale Aktivitäten wie Ausgehen und sich mit Freunden zu treffen. Ebenso betreiben die Befragten zumindest gelegentlich aktiv Sport und surfen im Internet: Die Anzahl derer, die angeben, vor-

- 3.2.3.2 genannte Tätigkeiten nie auszuüben, liegt deutlich unter 10%. Gleichmaßen unbedeutend sind Mofa/Moped und mit dem Geldspielautomaten spielen. Blicken wir auf die Gruppe der 16-jährigen Schülern, so scheinen im europäischen Vergleich die Schüler in Frankfurt recht aktiv; abgesehen von eher passiven Tätigkeiten wie 'mit Geldspielautomaten spielen' und 'mit dem Mofa/Moped aus Spaß herumzufahren', werden alle anderen Tätigkeiten offenbar von den befragten Schülern in Frankfurt mitunter deutlich intensiver ausgeübt – die Werte liegen allesamt oberhalb entsprechender europäischer Durchschnittswerte. Beachtenswert ist die offensichtlich geringe Bedeutung des Spielens mit Geldspielautomaten in Frankfurt, trotz einer doch vergleichsweise leichten Zugänglichkeit zu möglichen Spielorten im großstädtischen Umfeld.
- 3.2.1.3 Unterschiede zwischen Schülern der Allgemein- und Berufsbildenden Schulen sind auffällig und wohl in erster Linie dem unterschiedlichen Altersspektrum der jeweiligen Schülerschaft zuzuschreiben (etwa mit Blick auf 'Ausgehen') als auch dem Umstand, dass Berufsschüler aufgrund ihrer Berufstätigkeit über weniger frei disponierbare Zeit verfügen, was Unterschiede erklären mag, warum offensichtlich weniger Zeit etwaigen Hobbys oder dem aktiv Sport betreiben gewidmet wird. Darüber hinaus werden einige geschlechtsspezifische Unterschiede auffällig: 'Technisierte' und körperliche Aktivitäten (mit dem Computer spielen, im Internet surfen, mit Mofa/Moped/Motorrad fahren, aktiv Sport betreiben) werden augenscheinlich deutlich intensiver von Schülern ausgeübt, während das Lesen von Büchern und die Verfolgung anderweitiger Hobbys eher von Schülerinnen betrieben werden.
- Tab. 12 Berufsschüler sind – dem höheren Durchschnittsalter entsprechend – abends häufiger unterwegs als Schüler Allgemeinbildender Schulen: Bezogen auf das Ausgehverhalten im letzten Monat finden wir unter Berufsschülern überproportional den Ausgetyp 'Vielausgeher' (häufiger als zwölf Mal ausgegangen) und unter Schülern Allgemeinbildender Schulen überproportional den 'häuslichen Typ' (weniger als sechs Mal ausgegangen) vertreten. Die mit Abstand am häufigsten auftretenden Anlässe, im letzten Monat ausgegangen zu sein, stellen in absteigender Bedeutungsreihenfolge Kneipen-/Café-/Restaurant-, Kino- und Discothekenbesuche dar – dicht gefolgt von Partys im privaten Umfeld des Freundes- und Bekanntenkreises. Vor dem Hintergrund, dass die Berufsschüler durchschnittlich deutlich mehr Geld zur Verfügung haben, verwundert es nicht, dass Aktivitäten, die in der Regel mit höheren Geldausgaben verbunden sind, auch häufiger von Berufsschülern ausgeübt werden.
- 3.2.1.2 Ausgehanlässe, die an Örtlichkeiten gekoppelt sind, deren Zugänglichkeit über das Jugendschutzgesetz mit Altersschränken versehen ist (allen voran: Discothek), treten erwartungsgemäß nicht so häufig in den unteren Altersjahrgängen auf. Wiederum mit dem Alter korrespondiert die Beobachtung, dass in unteren Jahrgängen überproportional häufig der Ausgetyp 'Häuslicher Typ' vertreten ist, während in höheren Altersjahrgängen häufiger der 'Vielausgeher' anzutreffen ist.
- 3.2.2.3

3.2.1.5 Gehen wir der Frage nach, welche Drogen im Umfeld des Freundes- und Bekanntenkreises konsumiert werden, so werden offenbar mit Abstand am häufigsten die legalen Drogen Alkohol und Nikotin in den untersuchten Altersgruppen konsumiert. Und in absteigender Intensität folgen die illegalen Drogen Cannabis – mit offensichtlich recht hohem Verbreitungsgrad – und – wiederum mit deutlichem Abstand – psychoaktive Pilze, Ecstasy, Kokain, Speed (Amphetamine), LSD und weit abgeschlagen Opiate/Heroin. Dass im sozialen Umfeld der befragten Berufsschüler gegenüber demjenigen der Schüler Allgemeinbildender Schulen offenbar eine breitere Palette unterschiedlicher Substanzen konsumiert wird und illegale Drogen insgesamt verbreiteter scheinen, ist allem Anschein nach auf das höhere Durchschnittsalter der Berufsschüler zurückzuführen.

Die Antworten auf die Frage, welche (illegalen) Drogen den Befragten bereits jemals im Leben angeboten wurden, bestätigen das sich andeutende Bild. Cannabis rangiert mit Abstand am höchsten: Drei von vier Befragte geben an, dass ihnen bereits Cannabis einmal angeboten wurde. Jeder dritten Person wurden bereits einmal Ecstasy und/oder psychoaktive Pilze angeboten und immer noch jeder vierten Person Speed, Kokain und LSD. Mit deutlichem Abstand folgen Lachgas, Crack, Opium und Heroin, die allerdings immerhin noch jedem zehnten Befragten einmal angeboten wurden. Bei den weiterhin abgefragten Substanzen lag offenbar nur recht selten ein konkretes Konsum- beziehungsweise Kaufangebot vor (Herbal Ecstasy, GHB und Methadon +/- 5%). Auffällig ist, dass sich offenbar Männer und Berufsschüler in sozialen Umfeldern bewegen, in denen Drogen verbreiteter sind. Vor diesem Hintergrund verwundert es auch nicht, dass sie auch häufiger mit Drogenangeboten konfrontiert sind. Mit Blick auf die Berufsschüler ist hier allerdings wieder das höhere Durchschnittsalter der Berufsschüler zu bedenken: Allein aufgrund des höheren Lebensalters unter den Berufsschülern ist die Wahrscheinlichkeit höher, bereits einmal mit einem Angebot von illegalen Drogen konfrontiert gewesen zu sein. Dies wird durch deutliche Unterschiede zwischen den Altersjahrgängen bestätigt. Mit steigendem Alter steigt offensichtlich gleichzeitig auch die Wahrscheinlichkeit, entsprechende Substanzen jemals angeboten bekommen zu haben: Die Gruppe derer, die angibt, jemals zumindest eine der aufgeführten illegalen Drogen angeboten bekommen zu haben, wird mit zunehmendem Alter immer größer (15-Jährige: 55%; 16- und 17-Jährige: 76%; 18-Jährige: 82%).

3.2.3.3 Ebenso unter den 16-jährigen Schülern erscheinen Alkohol und Tabak als die offenbar mit Abstand gängigsten Substanzen; die jeweils absolute Mehrheit gibt an, dass die meisten oder quasi alle Personen aus dem Freundes- und Bekanntenkreis Alkohol trinken und/oder Tabak/Zigaretten rauchen. Hier liegen die in Frankfurt befragten Schüler auch merklich über den entsprechenden europäischen Durchschnittswerten. Gleiches gilt für Cannabis. Allerdings scheinen die so genannten harten Drogen bis auf psychoaktive Pilze in den Peer-Groups der in Frankfurt befragten Schüler weniger verbreitet zu sein. Während also die legalen Drogen Tabak und Alkohol sowie die weit verbreitete und weitgehend kulturell integrierte illegale Droge Cannabis deutlich stärker im Umfeld der Schülerschaft in

Frankfurt verbreitet zu sein scheinen, gilt das Gegenteil für die harten Drogen. Diese Beobachtung steht in Widerspruch zu den Angaben zum konkreten Konsumverhalten illegaler Drogen. Hier sind die Prävalenzwerte unter den Frankfurter Schülern deutlich höher als die europäischen Durchschnittswerte. Es gibt plausible Gründe anzunehmen, dass diese widersprüchlichen Beobachtungen ein methodisch bedingtes Artefakt widerspiegeln. Denn die Erhebungen wurden in den meisten europäischen Ländern im Gegensatz zum MoSyD-Ansatz von Lehr- beziehungsweise Autoritätspersonen durchgeführt; offenbar kommt es in einer solchen Situation eher dazu, ein etwaig abweichendes Verhalten anderer Personen anzugeben, als dasjenige der eigenen Person einzuräumen.

Tabak und Alkohol

3.2.1.6.1 Tabak und Alkohol sind die mit Abstand meist konsumierten Drogen. Nahezu acht von zehn befragte Schüler geben an, bereits einmal geraucht zu haben und jeder Zweite ist ein aktueller Raucher (Konsum im vergangenen Monat); das durchschnittliche Einstiegsalter liegt bei 13,3 Jahren. Alkohol ist offensichtlich noch stärker verbreitet. 95% der Befragten haben bereits einmal Alkohol getrunken und acht von zehn geben an, noch im Verlaufe des letzten Monats Alkohol konsumiert zu haben und jeder Zweite war in diesem Zeitraum (mindestens) einmal betrunken. Das Durchschnittsalter beim Erstkonsum liegt ebenfalls bei 13,3 Jahren. Offenbar haben sich in der untersuchten Population der Spätadoleszenten/jungen Erwachsenen bereits Trinkroutinen entwickelt, denn die Alkoholabstinenzrate bezogen auf den vergangenen 12-Monats-Zeitraum ist unter den befragten Schülern nur um etwa vier Prozent höher als in der Erwachsenenbevölkerung Deutschlands (18- bis 59-Jährige; 5,5% - 9,5%, vgl. Kraus/Augustin 2001, 35).

3.2.2.6.1 Der Anteil an 'Alkoholerfahrenen' nimmt in den höheren Altersjahrgängen zu, dies gilt augenscheinlich auch für die Konsumintensität. Im europäischen Vergleich weisen 16-jährige Schüler an Frankfurter Schulen umfangreichere Erfahrungen mit Tabak und Alkohol auf; ebenso finden sich – auch gegenüber Amsterdam – in der Frankfurter Schülerschaft mehr aktuelle Raucher und Konsumenten von Alkohol. Geschlechtsspezifische Differenzen sind nur mit Blick auf die Frage des Betrunken-Seins feststellbar. Zwar geben genauso viele Schülerinnen wie Schüler an, jemals betrunken gewesen zu sein, doch wenn es um den Zeitraum der letzten 30 Tage geht, geben deutlich mehr Schüler als Schülerinnen an, betrunken gewesen zu sein.

3.2.3.4.1

Cannabis

3.2.1.6.2 Cannabis ist augenscheinlich die populärste illegale Droge. Der Konsum rangiert zwar deutlich hinter Alkohol und Tabak, aber stellt in keiner Weise eine Ausnahme dar: Jeder Zweite berichtet, bereits einmal Cannabis konsumiert zu haben; jeder Dritte nahm Cannabis im vergangenen Jahr und jeder Zweite im Verlaufe des letzten Monats. Von denjenigen, die Cannabis bereits einmal konsumiert haben, kön-

nen 60% als erfahrene Konsumenten angesehen werden, die Cannabis bisher zehn Mal und häufiger konsumiert haben. Das Cannabiseinsteigsalter liegt bei 15,1.

3.2.2.6.2 Die älteren Schüler der 15- bis 18-Jährigen berichten insgesamt umfangreichere Erfahrungen mit dem Cannabiskonsum, was allerdings nicht für die 30-Tage-Prävalenz gilt. Unter den 16-Jährigen findet sich die größte Gruppe der aktuellen Cannabiskonsumenten. Am markantesten, und angesichts der Beobachtungen zum Einstiegsalter nicht verwunderlich, ist insgesamt der offensichtlich sprunghafte Anstieg der Prävalenzwerte zwischen dem 15. und 16. Lebensjahr.

3.2.3.4.2 Insgesamt scheint Cannabis in der Altersgruppe der 16-Jährigen im europäischen Vergleich unter Schülern in Frankfurt weiter verbreitet zu sein. Die Life-Time-Prävalenz liegt höher und mehr Schüler rauchen aktuell Cannabis als der 'europäische Durchschnittsschüler'. Dies gilt selbst – wenn auch nicht in dieser Deutlichkeit und statistisch signifikant – im Vergleich zu den in Amsterdam befragten 16-jährigen Schülern. Der Verbreitungsgrad-Index 'eDIX' liegt höher als in der Amsterdamer Stichprobe (21,2 – 20,2). Der in Frankfurt unter den 16-Jährigen Schülern

eDIX:
3.2.1.6.4 ermittelte Wert liegt auch höher als der eDIX zu Cannabis in der Gesamtstichprobe (19,34) und in der Teilstichprobe der 15- bis 18-Jährigen (18,1). Möglicherweise zeigt dies an, dass in jüngeren Alterskohorten der Cannabiskonsum überproportional anzuwachsen scheint. Andererseits verbirgt sich dahinter möglicherweise auch ein altersgruppenspezifischer Effekt, denn in dieser Altersgruppe geschieht bei einem beträchtlichen Anteil ein experimenteller Umgang mit Cannabis beziehungsweise illegalen Drogen im Allgemeinen, der dann von vielen wieder eingestellt und nicht weiter verfolgt wird. Dennoch: Für die These einer generellen Ausweitung des Cannabiskonsums spricht, dass Cannabis im Vergleich zu Alkohol und Nikotin unter den in Frankfurt befragten Schülern ein deutlich positiveres Image hat. Der semantische Gesamtindex liegt deutlich höher (5,8 – Alkohol: 5,0; Tabak: 4,8) und ist auch merklich höher angesiedelt, als der semantische Gesamtindex zu Cannabis unter Amsterdamer Schülern (4,8). Die Konsumintensität der aktuellen Cannabiskonsumenten unterscheidet sich jedoch nicht auffällig von derjenigen der Amsterdamer Cannabiskonsumenten unter den 16-jährigen Schülern. Während die Gruppe der Intensivkonsumenten (Personen die täglich Cannabis rauchen) in Amsterdam etwas größer ist, finden sich in der Frankfurter Stichprobe ungleich mehr Gewohnheits- (mehrmaliger Konsum pro Woche) und Wochenendkonsumenten (Cannabiskonsum auf das Wochenende beschränkt) sowie hierzu analog wiederum eine merklich kleinere Gruppe von Gelegenheitskonsumenten. Insgesamt stellt sich das Verteilungsmuster der dieser Typologie jedoch weitgehend ähnlich dar.

3.2.3.4.4

3.2.3.4.2

Auffällig sind weiterhin geschlechtsspezifische Differenzen, wie wir sie bereits für die Gesamtstichprobe beobachteten. Deutlich weniger Schülerinnen berichten insgesamt weniger Erfahrungen mit dem Cannabiskonsum und konsumieren aktuell Cannabisprodukte. In der europäischen Schülerbefragung ESPAD zeichnen sich die Unterschiede nicht in der Deutlichkeit ab.

Weitere (illegale) Drogen

3.2.1.6.3 Weitere (illegale) Drogen sind deutlich weniger verbreitet als die zuvor genannten Drogen. Den höchsten Verbreitungsgrad haben die frei verfügbaren, nicht illegalen Schnüffelfstoffe, die allerdings nicht einmal von jedem Zwanzigsten aktuell (im Verlaufe des letzten Monats) konsumiert werden, während Cannabis von jedem fünften Befragten im letzten Monat genommen wurde. Richten wir den Blick auf die gängigsten illegalen 'harten' Drogen, so berichtet demgegenüber nur jeder Zehnte jemals psychoaktive Pilze, Kokain, Amphetamine/Speed und/oder Ecstasy bereits einmal konsumiert zu haben. Ein aktueller Konsum stellt jedoch eher die Ausnahme dar (<5%). Die eng mit der offenen Drogenszene, mit einem Junkie-Lifestyle assoziierten Drogen Heroin und Crack sind quasi bedeutungslos; gleiches gilt offenbar auch für GHB, eine Substanz, die in den letzten Jahren häufiger in den Medien und in der Fachöffentlichkeit von sich Reden gemacht hat, da ein Konsum dieser auch als 'Liquid Ecstasy' bekannten Substanz als besonders risikoreich gilt. Die Beobachtungen zu Lachgas, eine Droge die zwischenzeitlich im Umfeld der Techno-Party-Szene in Erscheinung trat, sprechen dafür, dass es sich beim Konsum von Lachgas um ein vorübergehendes Phänomen handelte; die Substanz hat sich offenbar nicht etabliert. Das Durchschnittsalter beim Erstkonsum 'harter' Drogen liegt bei 16,6 Jahren.

3.2.3.4.3 Im europäischen Vergleich liegen die Prävalenzwerte zum Konsum so genannter 'harter' illegaler Drogen sowohl unter den 16-jährigen Schülern in Frankfurt wie auch in Amsterdam oberhalb der europäischen Durchschnittswerte; die Vergleichsstädte unterscheiden sich nicht auffällig. Es gibt eine etwas (nicht signifikant) größere Gruppe von Schülern in Frankfurt, die bereits einmal Lachgas und/oder Kokain konsumiert haben. Einzig statistisch auffällig ist der deutlich höhere Wert zur Life-Time-Prävalenz von Herbal Ecstasy: Ungleich mehr 16-jährige Schüler an Amsterdamer Schulen haben bereits einmal Herbal Ecstasy konsumiert. Es bleibt zu beobachten, ob dies eine Situation signalisiert, die sich in ähnlicher Weise zukünftig auch in Frankfurt einstellen wird. Für diese Annahme gibt es Anhaltspunkte. Wie im Zusammenhang mit der Einführung des eDIX vorgestellt, ist der LTP/LTD-Multiplikator von Herbal Ecstasy der höchste von allen beobachteten Substanzen: Das heißt, dass bei Herbal Ecstasy allem Anschein nach die Konsumbereitschaft im Falle eines Drogenangebotes am höchsten ist, was dafür spricht, dass die Substanz als vergleichsweise risikoarm wahrgenommen wird.

eDIX:

3.2.1.6.4

Weiterhin fällt auf, dass Heroin in Frankfurt und in Amsterdam die einzige illegale 'harte' Droge ist, deren Verbreitungsgrad unter den befragten 16-jährigen Schülern niedriger ist als der entsprechende europäische Durchschnitt. Möglicherweise ist dies darauf zurückzuführen, dass sich im öffentlichen Bewusstsein dieser Städte, in denen seit vielen Jahren offene Drogenszenen mit einem umfangreichen Heroinkonsum bestehen, eine vergleichsweise ausgeprägte Assoziation des 'offensichtlichen' Drogenelends mit der Substanz 'Heroin' entwickelt hat, was in einer

insgesamt stärker ausgeprägten Distanzhaltung gegenüber dieser so genannten 'Junk-Droge' resultierte. Hierfür spricht, dass Heroin die mit Abstand am stärksten ablehnte Droge unter 16-jährigen Schülern an Frankfurter Schulen ist.

3.2.1.6.4

(3.2.2.6.4)

Betrachten wir das aktuelle Konsumgeschehen zusammenfassend, so fällt zunächst auf, dass im vergangenen Monat von insgesamt 14% der Befragten *keine* legalen oder illegalen Drogen genommen wurden. (Im Einklang mit der Beobachtung eines mit dem Alter zunehmenden Drogenkonsums ist der Abstinenzanteil unter den 15-Jährigen mit 20% am höchsten und unter den 18-Jährigen mit 9% am niedrigsten.) In diesem Punkt ergeben sich keinerlei geschlechts- oder schultyp-spezifischen Unterschiede. Gehen wir auf das Phänomen des so genannten Mischkonsums beziehungsweise polyvalenten Konsums näher ein, ist festzuhalten, dass innerhalb der untersuchten Population im vergangenen Monat 14 verschiedene Substanzen konsumiert worden sind. Bei Auszählung der Gesamtnennungen der unterschiedlichen Substanzen wird die herausragende Bedeutung von Alkohol und Tabak ersichtlich: Alkohol machte 48% und Tabak 31% aller Nennungen aus, gefolgt von Cannabis mit 12%; die weiterhin konsumierten Substanzen machen in absteigender Bedeutungsreihenfolge insgesamt nur 8% aus (Schnüffelfstoffe, Speed, Kokain, Ecstasy, Pilze - LSD wurde von 6, Lachgas von 4, Crack, Opium und Herbal Ecstasy jeweils von 2 und Heroin von einem Schüler im vergangenen Monat konsumiert). Im Durchschnitt konsumierten die Befragten im vergangenen Monat zwei unterschiedliche Substanzen: Acht von zehn Befragten nahmen ein bis zwei Substanzen (79%) und vier und mehr Substanzen (bis zu acht) wurden insgesamt von 5% der befragten Schüler genommen. In diesem Punkt zeichnen sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede ab. Wohl aber ist die durchschnittlich konsumierte Anzahl diverser Substanzen unter den Schülern Allgemein- gegenüber Berufsbildender Schulen etwas niedriger.

Drogenkonsum und Freizeitverhalten

3.2.1.6.1 - .3

Es zeichnet sich ein Zusammenhang zwischen Drogenkonsum und Ausgehverhalten ab: Unter den befragten Schülern, die häufiger ausgehen, finden sich überproportional viele aktuelle Tabak-, Alkohol- und Cannabiskonsumenten. Ebenso gibt dieser Personenkreis auch häufiger einen Konsum der typischerweise mit der Techno-Party-Szene assoziierten Drogen für das vergangene Jahr an (Ecstasy, Amphetamine/Speed, Kokain, LSD und psychoaktive Pilze). Hiermit ist – wie diskutiert – natürlich kein Kausalzusammenhang gegeben. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass mit einem häufigen Ausgehen und einer damit einhergehenden höheren Kontaktbreite zu Gleichaltrigen die Wahrscheinlichkeit steigt, mit Drogen in Berührung zu kommen und auf etwaige Konsumangebote einzugehen. Hierfür spricht, dass die 'Vielausgeher' (84%) deutlich häufiger als die 'Gelegenheitsausgeher' (80%) und vor allem als der 'häusliche Typ' (59%) berichten, jemals Cannabis angeboten bekommen zu haben (ChiSq 86,4***). Bei allen anderen abgefragten Drogen (Ecstasy, LSD, Amphetamine/Speed, Kokain, psychoaktive Pilze, Heroin, GHB) ist der prozentuale Anteil derjenigen, die diese Substanz einmal an-

geboten bekommen haben, beim Typus des 'Vielausgeher' teils mehr als doppelt so hoch wie beim 'häuslichen Typ'. Damit korrespondierend berichten im Blick auf alle abgefragten legalen und illegalen Drogen deutlich mehr Schüler des Typus 'Vielausgeher', dass in ihrem Bekanntenkreis die jeweilig abgefragte Droge konsumiert wird. Kurzum: Im sozialen Umfeld der 'Vielausgeher' scheinen legale wie illegale Drogen stärker verbreitet zu sein, was als eine – wenn auch nicht hinreichende – Voraussetzung für die höhere Konsumprävalenz in dieser Gruppe angesehen werden kann.

Drogenkonsum und soziokulturelle, religiöse Hintergründe

- 1.2 Aus forschungsökonomischen und pragmatischen Gründen haben wir den möglichen Einfluss soziokultureller Hintergründe an der Religionszugehörigkeit der Eltern festgemacht: Beeinflussen möglicherweise religiöse und damit teilweise korrespondierend ethnische Zugehörigkeiten der Herkunftsfamilie das Drogengebrauchsverhalten? Unsere Beobachtungen und unser Datenmaterial sind sicherlich nicht geeignet, diese Fragestellung umfassend zu beantworten. Gleichwohl scheinen die Befunde recht klar zu illustrieren, dass die soziokulturellen Hintergründe der Herkunftsfamilie von gewisser Bedeutung sind.
- 3.2.1.6.1 Unter Schülern, die aus einem islamisch orientierten Elternhaus stammen, findet sich gegenüber Schülern, deren Eltern einer anderen oder keiner Religion angehören, ein deutlich kleinerer Anteil an aktuellen Alkoholkonsumenten und an Personen, die überhaupt jemals Alkohol getrunken haben. Dass unter den Schülern aus islamischen Elternhäusern offenbar eine größere soziokulturelle Distanz zum Alkoholkonsum besteht, zeigt sich auch an dem durchschnittlich deutlich höheren Alter beim Alkoholerstkonsum (14,5 – 13,1; $t\ 5,7^{***}$). Ebenso berichten diese
- 3.2.1.6.2 Schüler ungleich weniger Erfahrungen mit Cannabis; der Anteil an Cannabiskonsumenten ist am höchsten unter Schülern, deren Eltern nicht an eine Religionsgemeinschaft gebunden sind. Insgesamt deutet sich im Hinblick auf den Gesamtumgang mit psychoaktiven Substanzen eine soziokulturelle, religionsspezifische Einflussnahme ab: Vier von zehn Schülern aus einem islamisch orientierten Elternhaus haben im letzten Monat keinerlei Drogen genommen; sie gehören damit überproportional der Gruppe der im letzten Monat drogenabstinenten Personen an. Schüler, deren Eltern nicht an eine Religionsgemeinschaft gebunden sind beziehungsweise einer nicht-islamischen Religionsgemeinschaft angehören, waren im vergangenen Monat lediglich zu 7% beziehungsweise 11% drogenabstinent. Dieses Bild vermittelt sich auch bei der Frage, ob überhaupt irgendeine illegale Substanz bisher konsumiert wurde. Der prozentuale Anteil unter den Schülern aus islamischem Elternhaus, die bereits einmal eine illegale Droge probierten, ist mit 40% deutlich geringer, als unter den Schülern, deren Eltern einer anderen (53%) oder keiner (63%) Religionsgemeinschaft angehören.
- 3.2.1.6.4
- 3.2.1.6.5 Ebenso sind die Schüler aus islamisch orientiertem Elternhaus augenscheinlich deutlich schlechter über Drogen informiert: Über den Rechtsstatus – allen voran Alkohol – differenten Substanzen besteht offenbar eine größere Unklar-

heit. Bei der absoluten Mehrzahl der abgefragten Substanzen berichten deutlich weniger Schüler aus islamischem Elternhaus, bisher überhaupt von diesen gehört zu haben. Offensichtlich sind Drogen in ihren sozialen Umfeldern weniger thematisiert. Auch kann dies – mit aller gebotenen Vorsicht – als Indiz angesehen werden, dass sie weniger stark in jugendliche soziale Netzwerke des hiesigen Kulturraumes integriert sind.